



# Liederbuch



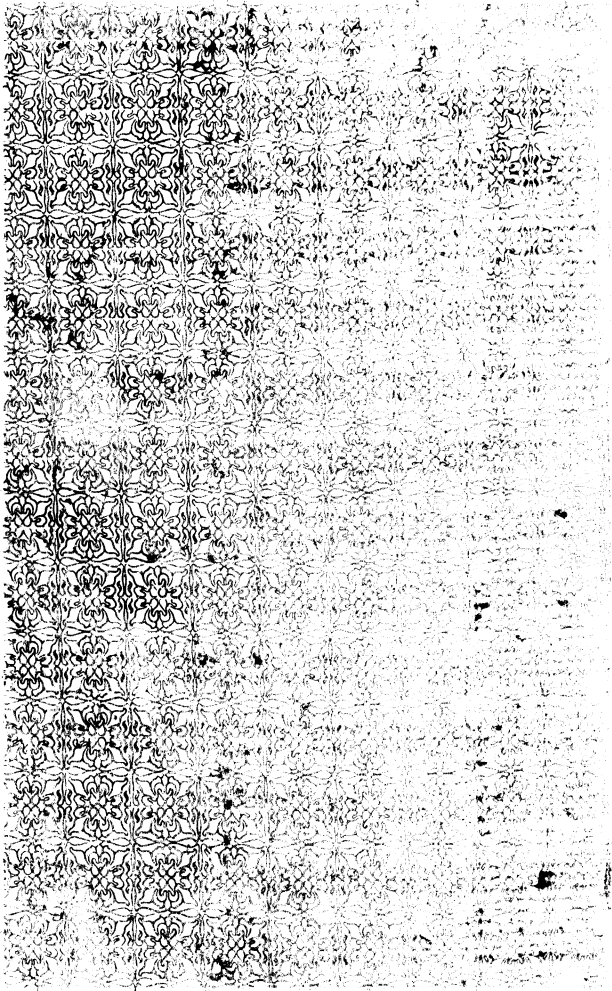
Herausgegeben

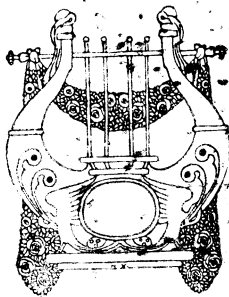
von

## Harz-Gau

des

Deutschen Arbeiter-Sängerbundes









# Liederbuch



Herausgegeben vom

## Harz-Bau

des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes



♦ Zweite Auflage ♦



♦ 1920 ♦

Verlag: Richard Becker in Braunschweig

Druck von Joh. Heinr. Meyer in Braunschweig.

## Vorwort zur ersten Auflage.

Dem Beschlusse der Konferenz in Oser entsprechend, ist nachstehende Sammlung von Männer-, Frauen- und gemischten Chören von uns herausgegeben worden. Wir haben uns bei der Zusammenstellung in der Hauptsache an die eingesandten Texte der Bundesvereine gehalten und sei den Einsendern an dieser Stelle nochmals dankend gedacht. Neben den bekannten Freiheits- und Bundesgesängen haben wir nur solche Lieder aufgenommen, deren Anschaffung jedem Verein aufs wärmste anempfohlen werden kann.

Möge unser kleines Werk einem jedem unserer Sangesbrüder ein guter Freund und steter Begleiter sein; dann wird auch die so oft vorgebrachte Entschuldigung, wie „Vergessenhaben“ und „Nichtkönnen“ des Textes, aufhören; vor allen Dingen wird dem Notenwart und dem Chorführer viel Zeit und Arbeit erspart bleiben.

Für letzteren möge als Weisung dienen, daß am Kopfe eines jeden Liedes die Tonart (Großbuchstabe) und die Anfangstöne (Kleinbuchstaben) vom 1. Tenor anfangend zur genauen Tonangabe angebracht sind.

Wir hoffen aber auch, daß unsere Sammlung dazu beiträgt, den Zusammenhalt unter uns fester und inniger zu gestalten, und daß wir einiger denn je gemeinsam an der Entwicklung unserer Ideale, an der Vollendung des Arbeiterliebes weiterschaffen.

Stets soll uns das Lied geleiten  
In dem Kampf ums Menschenrecht,  
Wollen für das Edle streiten,  
Für ein besseres Geschlecht.

H a l b e r s t a d t, im August 1911.

Der Vorstand.

## Vorwort zur zweiten Auflage.

Schwere, schmerzliche Zeiten liegen hinter uns und konnten wir mit dem besten Willen nicht früher die längst beabsichtigte Neuauflage in Angriff nehmen. Der jahrelang wütende Krieg und seine unheilvollen Auswüchse legten sich wie ein Frosthauch auf die Blüte unserer noch verhältnismäßig jungen Bewegung. Zehn Prozent der Sangesbrüder, und nicht die schlechtesten, deckt die kühle Erde. Wurden auch die Sprossen des Gaues zerstört, die Wurzeln blieben stark und gut. Stolzer denn je strebt der grünende Stamm himmelwärts! Möge auch diese unter ganz besonders ungünstigen Verhältnissen geschaffene Auflage dazu dienen, die vorbildlichen Bestrebungen des Bundes zu vertiefen und zu beleben. Von einer größeren Neugestaltung sowie von einer besonderen Einteilung der Chöre haben wir Abstand genommen. Auch sind nur wenige Lieder ausgemerzt und durch neue ersetzt. Der besseren Übersicht wegen haben wir die Frauenchöre mit einem Stern (\*), die gemischten Chöre mit einem Kreuz (†) versehen; die Männerchöre sind, da sie ja in der Überzahl, ohne jede Bezeichnung geblieben.

Es ist nun unser Wunsch, daß dieses kleine Büchlein auch ferner ein unzertrennbarer Begleiter bei Zusammentreffen, Ausflügen, Reisen usw. sein möge und weiterhin zugleich ein guter Werber für den deutschen Arbeiter-Sängerbund.

Braunschweig, im März 1920.

Der Gauborstand.





## 1. Eintracht.

D. d.

A. Mozart.

O Eintracht! holde Eintracht! steig' hernieder,  
Umschlinge sanft des neuen Bundes Glieder.  
Laß unsre Lieder rein und oft erschallen.  
Daß wir beglückt zum schönen Ziele wallen.  
O bleib' uns nah, von Jahr zu Jahr,  
Heil sei dem Bunde immerdar!

(Dieß-Stuttgart.)

## 2. Weihe des Gesanges.

D. d.

A. Mozart.

O Schutzgeist alles Schönen, steig' hernieder  
In sanften Weh'n, zu weihen unsre Lieder,  
Daß sie sich freudig auf zum Himmel schwingen,  
In heil'ger Kraft von Herz zu Herzen dringen,  
Von deinem Hauch die Brust durchbebt,  
Hoch über Welt und Zeit uns hebt.

Bereine alle Menschen, und versöhne,  
Was sich getrennt, im Wohl laut deiner Töne!  
Dem Edlen ist das Schönste nur beschieden  
In der Gefühle rein erklung'nem Frieden.  
Von wilder Lust der Erde rein,  
Rein muß das Herz des Sängers sein.

(Arb.-Sängerbund.)

### 3. Freiheit.

Es. b.

H. Buhr.

Was zittert nie am Herrscherthron,  
 Buhlt nie um Fürstengunst?  
 Was spricht der Schranzen Knechtsinn Hohn  
 Und feiler Schmeichelfunst?  
 Was gibt für Recht selbst Gut und Blut?  
 Das ist ein freier, kräft'ger Mut!

Was bringt so schnell in jedes Herz  
 Und prägt so fest sich ein?  
 Was bändiget des Spötters Scherz  
 Und schlägt wie Wetter drein?  
 Was reißt uns in Begeist'ung fort?  
 Das ist das freie, kräft'ge Wort!

Was zeigt uns den starken Mann,  
 Wenn feig der Schwächling flieht?  
 Was trägt der Barde himmelan  
 In seinem Heldenlied?  
 Was glänzt so licht im Ruhmespfad?  
 Das ist die freie, kräft'ge Tat!

Was braust und schwellt wie Wogendrang  
 Im sturmbewegten Meer?  
 Was tönt wie Festes Glockentlang  
 So herrlich und so hehr,  
 Im Siegesflug die Welt durchzieht?  
 Das ist das freie, kräft'ge Lied.

### 4. Frisch auf, mein Volk.

C. c.

F. Ruhn.

Frisch auf, mein Volk, mit Trommelschlag in Hornes-  
 wetterschein!  
 O wag' es doch nur einen Tag, nur einen frei zu sein!

Wer seine Ketten knirschend trug,  
Dem ist das Sterben Lust,  
Für einen kühnen Geisterflug,  
Für einen freien Atemzug  
Aus unterdrückter Brust.

Wach auf, das letzte Bollwerk fällt,  
Dein Abend er ist nah',  
Noch einmal stehe vor der Welt  
Als ganzer Mann, als ganzer Held  
In deiner Größe da.

Wach auf, wach auf, die Morgenluft  
Schlägt mahnend an dein Ohr.  
Hörst du die Stimme, die dir ruft?  
Aus deiner tausendjähr'gen Gruft  
Empor mein Volk, empor!

(Arb.-Sängerbund.)

## 5. Bet' und arbeit.


B. d. b. f. b.

J. Scheu.

Bet' und arbeit'! ruft die Welt,  
Bete kurz! denn Zeit ist Geld,  
An die Türe pocht die Not,  
Bete kurz! denn Zeit ist Brot.  
Und du ackerst und du säest  
Und du nistetst und du nähest  
Und du hämmerst und du spinnst,  
Sag', o Volk, was du gewinnst?

Wirfst am Webstuhl Tag und Nacht,  
Schürfst in Erz- und Kohlenschacht,  
Füllst des Überschlusses Horn,  
Füllst es hoch mit Wein und Korn,  
Doch wo ist dein Mahl bereit?  
Doch wo ist dein Feierkleid?  
Doch wo ist dein warmer Herd?  
Doch wo ist dein gutes Schwert?

Alles ist dein Werk: O sprich.  
Alles! Aber nichts für dich!  
Und von allem nur allein,  
Die du schmied'st, die Kette dein.  
Kette, die den Leib umstrickt,  
Die dem Geist die Flügel knickt,  
Die am Fuß des Kindes schon  
Klirrt, o Volk! Das ist dein Lohn.

 Was ihr hebt aus Sonnenlicht,  
Schätze sind es für den Wicht.  
Was ihr webt, es ist der Fluch  
Für euch selbst ins bunte Tuch.  
Was ihr baut, kein schützend Dach  
Hat's für euch und kein Gemach.  
Was ihr kleidet und beschuht,  
Tritt auf euch voll Übermut.

Menschenbienen! Die Natur,  
Gab sie euch den Honig nur?  
Seht die Drohnen um euch her,  
Habt ihr keinen Stachel mehr?  
Mann der Arbeit, aufgewacht  
Und erkenne deine Macht!  
Alle Räder stehen still,  
Wenn dein starker Arm es will.

Deiner Dränger Schar erblaßt,  
Wenn du, müde deiner Last,  
In die Ecke lehnst den Pflug,  
Wenn du rufst: Es ist genug!  
Brecht das Doppeljoch entzwei,  
Brecht die Not der Sklaverei!  
Brecht die Sklaverei der Not!  
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!.

(Günther-Dresden.)



F. c.

## 6. Ein Sohn des Volkes.

Pfeil.

Es stand meine Wiege im niedrigen Haus;  
Die Sorgen, die gingen drin ein und drin aus,  
Und weil meinem Herzen der Hochmut blieb fern,  
Drum bin ich auch immer beim Volke so gern!  
Und guckt die Sorge auch mal durch die Scheiben:  
Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben!

Tief drunten im Tale ging immer mein Lauf,  
Zur Höhe, zur steilen, ich kam nicht hinauf;  
Ich bleibe im Leben nur einfach und schlicht,  
Und Orden und Sterne begehre ich nicht!  
Wie auch des Lebens Barke mich mag treiben:  
Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben!

Und schließ' ich die Augen zur ewigen Nacht,  
Und habt ihr zur Ruh' mich, zur letzten, gebracht,  
Dann schmücket die Stätte mit Grünkränzelein  
Und legt mir außs Grab einen schmucklosen Stein.  
Auf diesen Stein laßt mir die Worte schreiben:  
Ein Sohn des Volkes wollt' er sein und bleiben!

(Siegel-Leipzig.)

## 7. Lied der deutschen Arbeiter.

B. f.

(Marseillaise.)

de Lisle.

Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet,  
Zu unsrer Fahne steh' zu Hauf!  
Wenn auch die Lüg' uns noch umnachtet,  
Bald steigt der Morgen hell herauf;  
Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen,  
Zahllos ist unsrer Feinde Schar,  
Doch ob wie Flammen die Gefahr  
Mög' über uns zusammenschlagen:

Nicht zählen wir den Feind,

Nicht die Gefahren all;

Der Bahn, der kühnen, folgen wir,

Die uns geführt Laffall'!

Der Feind, den wir am tieffsten hassen,  
Der uns umlagert schwarz und dicht,  
Das ist der Unverstand der Massen,  
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.  
Ist erst dies Bollwerk überstiegen,  
Wer will uns dann noch widersteh'n?  
Dann werden bald auf allen Höhn  
Der wahren Freiheit Banner fliegen!

Nicht zählen wir den Feind usw.

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen,  
In dem wir siegen, nun wohl an!  
Nicht predigen wir Haß den Reichen,  
Nur gleiches Recht für jedermann.  
Die Lieb' soll uns zusammenketten,  
Wir strecken aus die Bruderhand,  
Aus geist'ger Schmach das Vaterland,  
Das Volk vom Elend zu erretten!

Nicht zählen wir den Feind usw.

Von uns wird einst die Nachwelt zeugen,  
Schon blickt auf uns die Gegenwart,  
Frisch auf, beginnen wir den Reigen.  
Ist auch der Boden rauh und hart,  
Schließt die Phalanx in dichten Reihen,  
Je höher uns umrauscht die Flut,  
Je mehr mit der Begeist'ung Blut  
Dem heil'gen Kampfe uns zu weihen!

Nicht zählen wir den Feind usw.

Auf denn, Gesinnungskameraden,  
Beträftigt heut' auf's neu den Bund,  
Daß nicht die grünen Hoffnungsstaaten  
Geh'n vor dem Erntefest zu Grund'.  
Ist auch der Säemann gefallen,  
In guten Boden fiel die Saat,  
Uns aber bleibt die kühne Tat,  
Heil'ges Vermächtnis sei sie allen!

Nicht zählen wir den Feind usw.

A. e.

## 8. Trinklied.

Uthmann.

Stoßt an, Genossen, stoßt an!  
 Und schäumt uns auch kein Sekt im Glas,  
 Und schimmert uns auch kein Rheinwein im Glas,  
 Trinkt unverdrossen!  
 Rauh ist der Wein, der im Glase blinkt,  
 Rauh ist die Arbeit, und rauh sind wir,  
 Und rauh ist der Kampf, der von ferne winkt,  
 Mit des Mammons Macht, mit des Goldes Gier!  
 Stoßt an!

Stoßt an, Genossen, stoßt an!  
 Der Zeiger steht auf Mitternacht,  
 Noch hält in Ketten des Goldes Macht  
 Die Welt geschlossen!  
 Noch zwingt unsern Nacken das Joch der Not,  
 Noch lähmt oft der Hunger die müde Hand,  
 Noch birgt unser höchstes Glück der Tod,  
 Der kalte Tod im dunklen Gewand!  
 Stoßt an!

Stoßt an, Genossen, stoßt an!  
 Nicht ewig dauert die lange Nacht.  
 Schon sprengen die Streiter des Morgens zur Schlacht,  
 Vom Licht umflossen!  
 Es glühet im Osten, die Nacht entflieht,  
 Die bleiern über dem Lande lag,  
 Und im Purpurmantel der Schönheit zieht  
 Als Herrscher einher der junge Tag!  
 Stoßt an! (Günther-Dresden.)

## 9. Sehnsucht.

Es. es. b. g. es.

Gitow.

Die Sonne sinkt hinab zur Wende,  
 Und banger Schmerz durchkrampft die Brust —  
 „Hat aller Frühling denn ein Ende?  
 Ersteht nicht endlich Lieb' und Lust?“ —

Die bleiche Not starrt aller Orten,  
Die Völker ruh'n in Winternacht —  
Das Lied nur klagt in heißen Worten,  
Es ruft nach Frühlingssonnenpracht.

Will denn die Sonne uns versinken? —  
O nein — sie wendet sich zurück!  
Ihr gold'ner Strahl, der Zukunft Winken,  
Verheißt uns Freiheit, Völkerglück.  
Schon schlagen höher alle Herzen,  
Schon bricht's hervor aus Nacht und Not —  
Schon glänzet ob des Volkes Schmerzen  
Des Völkerfrühlings Morgenrot.

Empor steigt sie im Flammenbogen,  
Die Weckerin der neuen Zeit —  
Der Glanz der Freiheit kommt gezogen,  
Der Freiheit Ruf schallt weit und breit.  
Es fallen alle Wintersbände,  
In jedes Herz bringt Sonnenschein;  
Und jauchzend braust es durch die Lande:  
„Wir wollen Brüder, Schwestern sein!“

## 10. Arbeiterlied.

D. d.

Frobschus.

Die Menschen, die nur im Genuß  
Das Licht des Tages schau'n;  
Wer schafft für sie den Überschuß  
Schon früh beim Morgengrau'n?  
Wer läuft für sie, wenn Sturm und Wind  
Entblättert Laub und Baum?  
Und darbt für sie mit Weib und Kind  
Daheim im dumpfen Raum?  
Wir Männer in der Bluse sind's,  
Im Herzen treu und schlicht,  
Die wir für nur geringen Lohn  
Erfüllen schwere Pflicht.

Der Prasser ruht auf weichem Pfühl,  
 Wer baut ihm den Palast?  
 Nur Lust und Freuden sind sein Ziel,  
 Wer schafft sie ohne Rast?  
 Wer pflanzt ihm Wein und backt ihm Brot  
 Zu seinem Lustgelag'  
 Und zimmert ihm noch, wenn er tot,  
 Den gold'nen Sarkophag?  
 Wir Männer in der Bluse sind's,  
 Im Herzen treu und schlicht,  
 Die wir für nur geringen Lohn  
 Erfüllen schwere Pflicht.

Wem in der Arbeit heißem Drang  
 Erbleicht die Wange fahl?  
 Wer mühet sich sein Leben lang  
 Nur voller Not und Qual?  
 Wer aber ohne allen Harm  
 Wirkt dennoch frisch und froh,  
 Und stirbe er auch bettelarm,  
 Gelagert einst auf Stroh?

Wir Männer in der Bluse sind's,  
 Im Herzen treu und schlicht,  
 Drum hoffen wir und rufen wir:  
 „Vorwärts für Recht und Licht!“

B. f.

## 11. Sozialistenmarsch.

Gramm.

Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!  
 Die Trommel ruft, die Banner weh'n.  
 Es gilt die Arbeit zu befreien,  
 Es gilt der Freiheit Aufersteh'n!  
 Der Erde Glück, der Sonne Pracht,  
 Des Geistes Licht, des Wissens Macht,  
 Dem ganzen Volke sei's gegeben!  
 Das ist das Ziel, das wir erstreben!  
 Das ist der Arbeit heil'ger Krieg.  
 Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Ihr ungezählten Millionen  
In Schacht und Feld, in Stadt und Land,  
Die ihr um targen Lohn müßt fronen  
Und schaffen treu mit fleiß'ger Hand;  
Noch seufzt ihr in des Elends Bann!  
Vernehmt den Weckruf! Schließt euch an!  
Aus Qual und Leid euch zu erheben,  
Das ist das Ziel, das wir erstreben!

Das ist der Arbeit heil'ger Krieg.

Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,  
Mit Flint' und Speer nicht kämpfen wir.  
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen  
Des Geistes Schwert, des Rechts Panier.  
Daß Friede waltet, Wohlstand blüht,  
Daß Freud' und Hoffnung hell durchglüht  
Der Arbeit Heim, der Arbeit Leben:  
Das ist das Ziel, das wir erstreben!

Das ist der Arbeit heil'ger Krieg.

Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

D. d. a. fis. d. 12. **Zukunftsblüte.**

Gitom.

Ich weiß eine purpurne Blüte,  
Die auf Wellen der Zukunft sich wiegt,  
Das ist die rein menschliche Güte,  
Die Jammer und Elend besiegt.

Aus köstlichen Kelchen flimmern  
Die Fäden der weltlichen Lust;  
Die frischen Blätter schimmern  
Auf silberner Flutenbrust.

Schaummöven der Freiheit schwingen  
Und kreisen glanzerbellt;  
Fern in der Tiefe verklingen  
Die Klagen der sinkenden Welt.

(Arb.=Sängerbund.)

### 13. Morgenruf.

G. d. d. d. d.

Scheu.

Die Lerche war's, nicht die Nachtigall,  
Die eben am Himmel geschlagen.  
Schon schwingt er sich auf, der Sonnenball,  
Vom Winde des Morgens getragen.  
Der Tag, der Tag ist erwacht!  
Die Nacht soll blutig verenden.  
Heraus! Wer ans ewige Licht noch glaubt!  
Ihr Schläfer, die Rosen der Liebe vom Haupt  
Und ein flammendes Schwert um die Lenden!

Die Lerche war's, nicht die Nachtigall,  
Kein Küssen gilt es, kein Rosen,  
Sie singt von nahendem Donnerhall,  
Sie singt von des Schlachtfelds Rosen;  
Den Rosen, womit in Todeslust  
Die Brust der Helden sich schmüdet.  
Drum auf! und wohlan! bis frei die Welt,  
Sei der Himmel ein einig Kriegergezelt  
Und der Dolch der Rache gezücket!

Die Lerche war's, nicht die Nachtigall:  
So laß, o Jugend, dein Träumen!  
Und wie von den Bergen mit Jubelschall  
Die mutigen Wasser entschäumen,  
Und wie sie jagen ins tiefe Thal  
Den silbernen Strahl durchs Gelände:  
So gib ihr dein Blut, so gib ihr dein Wort,  
Daß die Erde nicht ganz und gar verdorrt,  
So gib ihr dein Herz und die Hände!

Die Lerche war's, nicht die Nachtigall,  
Die kecke Gespielin der Wolke  
Fliegt jauchzend hinter dem Sonnenball,  
Hoch über dem staunenden Volke.

Und unter dem Scheffel bleibt auch nicht  
Das Licht der Freiheit verborgen!  
Viel tausend Herzen sind angefaßt;  
Und preiset die Liebe die Sterne der Nacht:  
Die Völker, sie preisen den Morgen!  
(Günther-Dresden.)

As. c.

## 14. Unser Lied.

Uthmann.

Lange treu und frisch gesungen  
Haben wir dem Volk zum Streit;  
Unser Lied ist hell erklingen  
Auf dem Marsch zur neuen Zeit;  
Unser Lied war Weihesang  
Für der Zukunft Werdegang.

Unser Lied war ein Bekenner  
Für die Freiheit, für das Recht;  
Nie ein schwacher, feiger Flenner,  
Nie ein Untertan und Knecht;  
Unser Lied war Donnerklang  
Für des Volkes Sturm und Drang.

Unser Lied war süße Labe  
Für der Brüder Freud und Leid,  
Und an stummer Helden Grabe  
Hielt es Kron' und Kranz bereit;  
Unser Lied war Trost und Licht  
Und sein Schweigen war Gericht.

Männerfang, du edler Streiter,  
Wirf' am hohen Werke fort!  
Sei der Völker Wegbereiter,  
Führe sie zum Friedenshort!  
Lehre dort allen die Harmonie,  
Einer von allen Mischönen bloßen,  
Reinen und schönen, freien und großen,  
Herrlichen Menschheits-symphonie!

(Arb.-Sängerbund.)



**F-moll. c. 15. Das heilige Feuer.** Uthmann.

Das heilige Feuer schüren wir  
 Zum hochaufloodernden Brande.  
 Und brennt die Flamme, dann leuchtet sie weit  
 Hinunter in alle Lande.  
 Dann leuchtet sie grell in das Elend hinein,  
 Ein warnendes Ungeheuer.  
 Wir stehen beim flackernden Flammenschein,  
 Wir schüren das heilige Feuer.  
 Das heilige Feuer schüren wir,  
 Drin wollen wir schmelzen die Ketten,  
 Drin wollen wir Raubsucht und Lug und Trug  
 Zur ewigen Ruhe betten.  
 Wir wollen erlösen aus Qual und Not  
 Euch, die ihr uns lieb seid und teuer.  
 Werft Holz in die Flamme, daß weithin es loht!  
 Wir schüren das heilige Feuer.  
 Das heilige Feuer schüren wir,  
 Es soll durch die Nacht euch leuchten,  
 Damit ihr den Weg zum Ziel nicht verfehlt,  
 Ihr Müden und Schwergebeugten!  
 Die letzte Nacht ohne Sternenschein:  
 Ein Morgen dämmert, ein neuer,  
 Mit Himmelsblau und mit Sonnenschein . . .  
 Wir schüren das heilige Feuer. (Arb.-Sängerbund.)

**Es. b. 16. Unsterblichkeit.** H. Schulten.

Wer für die Freiheit ist gestorben  
 Im Tatensturm, im Schlachtengraus,  
 Der hat Unsterblichkeit erworben,  
 Sein Geist umschwebt der Schöpfung Haus,  
 In Millionen Menschenherzen,  
 Wo lebt und webt der freie Geist,  
 Ist seine Statt, solange in Schmerzen  
 Und Lust noch diese Erde freist.

Wer für die Freiheit ist erlegen,  
 Der Lüge giftigem Geschöß,  
 Der Niedertracht verschlung'nen Wegen,  
 Der Feigheit mitleidlosem Troß,  
 Der lebt, ist auch sein Leib gekehrt  
 Zur Mutter Erde kühlem Schoß,  
 Noch fort in jenen, die gemehret  
 Des Lichtes Reich mit hartem Loß.

Wer ruhmlos für das Recht gefallen  
 Im Kampf mit Unrecht und Gewalt,  
 Geht ein in jene Ruhmeshallen,  
 Wo echter Helden Lob erschallt.  
 Und alle, die geregt die Schwingen  
 Für höchster Güter froh Gedeih'n,  
 Sie ziehen unter Sphärenklingen  
 Zum Tempel Unvergess'ner ein.

(Arb.-Sängerbund.)

E. h.

# 17. **Nicht verzagt!** Max Schmidt.

Nicht verzagt im Kampf und Wetter,  
 Ob es stürmet, ob es kracht!  
 Wer verzagt, hat halb verloren  
 Schon das Leben und die Schlacht.  
 Nicht verzagt! Die alte Garde  
 Steht noch fest in Reih' und Glied,  
 Wenn auch mancher ruht vom Streite,  
 Von der Arbeit und vom Lied!

Nicht verzagt, du junger Streiter,  
 Hängen Rutten auch vorm Rict;  
 Mit den Rutten deckt man Blößen,  
 Aber Sonnen deckt man nicht.  
 Nicht verzagt, du Mann der Arbeit,  
 Dräut Altar auch, Thron und Geld,  
 Gegen Freiheit, Recht und Wahrheit  
 Gibt es keine Macht der Welt!

Nicht verzagt im heil'gen Kampfe  
 Für der Arbeit Recht und Brot!  
 Fällst du mit des Volkes Banner,  
 Stirbst du einen sel'gen Tod.  
 Unverzagt ins Heer der Knechtschaft  
 Stürze dich als Winkelried!  
 Brich der Freiheit eine Gasse,  
 Sing' ihr ein Triumpheslied!

(Arb.-Sängerbund.)

## 18. Tantalus.

D-moll. a.

Bruno Böllner.

Wie Krater der Hölle speit riesige Massen  
 Blutsprühender Wolken ein Schlotenwald aus.  
 Im Grunde erheben die Häuser der Gassen  
 Vom dröhnenden Hämmer- und Rädergebraus.  
 Wildschäumende Dämpfe, sie kreischen und zischen,  
 Als ob sie dem Kessel der Hergen entflohn;  
 Schrill grellen die Pfeifen des Satans dazwischen,  
 Sie rufen die ruß'gen Zyklopen zur Fron.  
 Es ächzet und heult, und es wimmert und weint  
 Wies Räuzchen im Sturm, das ein Totenlied greint.

Und dennoch, welch' Reichthum und Segen entspringen  
 Dem höllischen Spuk; durch ihn aus dem Schoß  
 Der Erde sich goldene Ströme ergießen,  
 Zu tränken mit Freuden des Sterblichen Loos.  
 Das Schifflein des Webers fliegt längst ohne Hände,  
 Die Erde hat jeden Tribut uns gezollt;  
 Die Hämmer der Schmiede, ohn' Rast, ohne Ende,  
 Verwandeln das Eisen in blinkendes Gold.  
 Es haben die Menschen mit göttlicher Macht  
 Die Kräfte der Welt sich zu Sklaven gemacht.

Und Marmoraläste mit goldenen Zinnen,  
 Mit Gärten wie Eden, mit traurem Gemach,  
 Sie bergen Geschmeide und köstliches Linnen,

Und Sammet und Seide, bis hoch auf zum Dach.  
Nicht fassen die Scheuern die köstliche Beute,  
Die glühend in Liebe die Sonne bescheint;  
Nicht fassen die Keller die Tränen der Freude,  
Die ob solchen Segens die Rebe geweint.  
Wo immer der Mensch auch zur Ruhe sich streckt,  
Hat Mutter Natur auch den Tisch ihm gedeckt.

Wohl schufst du, gewaltiger Rede, die Güter;  
Du schufst sie im Schweiß des Angesichts schier,  
Und dennoch — erbärmliche Zwerge als Hüter  
Bewachen als Argus die Schätze vor dir;  
Verprassen das Deine, kaum daß du die Broden  
Demütig ersiehst, die entfall'n ihrem Tisch;  
Vor Borneswut müßte das Herzblut dir stocken,  
Und dennoch bleibst stumm du und kalt wie ein Fisch?  
Hast Hunger inmitten von Überfluß —  
Ermanne dich endlich, o Tantalus!

(Urb.-Sängerbund.)

## 19. Sturm.

G-moll. g. g.

Uthmann.

Die ihr auf harter Erde haust,  
Den Höhen fern und fern dem Licht,  
Hört hin: wie laut der Herbststurm braust,  
Der alles Morſche knickt und bricht!  
Hört, wie er lacht und gellend pfeift,  
Und in den Pappeln knirscht und wühlt,  
Wie er die Stoppeln fauchend greift  
Und in den kurzen Halmen spielt!

Und froh des Werks, das er getan,  
Tollt er dahin in wildem Lauf,  
Ein Sieger, jauchzt er seine Bahn,  
Die keine Macht der Welt hält auf!

Und lauschet je ihr seinem Sang,  
So machte er die Brust euch weit  
Und stärkte euch zu neuem Gang  
Mit neuer Hoffnungsfreudigkeit!

Nun sind die Stürme aufgewacht,  
Sie jagen auch in euer Thal  
Und singen dort bei Tag und Nacht  
Ins Ohr euch laut den Herbstchoral.  
Hört ihr das Brausen rings im Land?  
Steigt aus den Tälern auf die Höh'n  
Und laßt euch Haupt und Brust und Hand  
Vom herben Hauch des Sturms umweh'n!

Die ihr auf harter Erde haust,  
Den Höhen fern und fern dem Licht,  
Hört hin: wie rings ein Sturmwind braust,  
Der alles Morsche knickt und bricht,  
Hört, wie er lacht und gellend pfeift,  
Hört, wie er braust um Dach und Turm:  
Der Sturm, der neue Saaten reißt  
Zum Erntetag. Wir sind der Sturm!  
(Arb.-Sängerbund.)

## 20. Ein sonnig Lüftchen.

Es. es. b. g. es.

H. Schulken.

Wie über Nacht ist nun gekommen  
Des Frühlings wunderbare Pracht,  
In Lieb' ist die Natur entglommen,  
Hat tausend Gluten angefaßt.  
Es leuchtet aus den tiefsten Gründen  
Heraus der Farben bunter Schein,  
Und selbst in dunklen Felsenschlünden  
Erblickt noch fröhliches Gedeih'n.

Es keimt und sproßt an allen Enden,  
 Es drängt hervor zu freud'gem Loß.  
 Es quillt und schwillt, empor zu senden,  
 Was ruhet in der Erde Schoß.  
 Vor kurzer Frist noch Todesstrauer  
 In Feld und Wiese, Wald und Flur,  
 Und nun ein süßer Wonneshauer  
 In allen Pulsen der Natur!

Ich lausche sinnend ihrem Rochen  
 Im Waldesweh'n, im Vogelsang;  
 Dort nur geahnt, hier ausgesprochen,  
 Jedoch in beiden sel'ger Drang.  
 Wie kann ein sonnig Lüftchen wenden  
 Sobald der Erde ganzes Sein,  
 Drum hoffe, Herz! Die Not wird enden,  
 Kehrt über Nacht dein Frühling ein!  
 (Arb.=Sängerbund.)

## 21. Dem Lenz entgegen. /

D-moll. a.

Uthmann.

Horch! Horch! Welch Klirrklang in der Luft,  
 Wie von rasselnden Schwerterklingen.  
 Es stürzt der Föhn in Schlucht und Aflust  
 Mit glutbefiederten Schwingen!  
 Da bricht das Eis wie rostiger Stahl,  
 Lawinen und Waldbäche donnern zu Tal —  
 Und wieder ringt sich vom Mutterschoß  
 Der Erde ein neues Leben loß:  
 Es geht dem Lenz entgegen!

Doch nachts, wenn Nebel im Wetterbraus  
 Zwischen Gräbern gespenstig wallen,  
 Dann steigen viel tote Helden heraus,  
 Die im Kampf ums Recht einst gefallen;

Sie scharen sich wehrhaft kühn zu Hauf,  
Sie werfen Barrikaden auf!  
Und jede Brust durchzieht ein Lied,  
Das längst von verstorbenen Lippen schied:  
Der Freiheit Marseillaise!

Jüngst hört' ich den Sang und ich hab' sie geseh'n  
In der Nacht zum achtzehnten März,  
Noch spür' ich davon den Odem weh'n  
Zutiefst im eigenen Herzen.  
Vom einsamen Grabfeld schweift mein Blick  
Verdüstert ins Chaos der Zeit zurück:  
Viel Tausend erlagen, noch immer schreit  
Gen Himmel Elend und Menschenleid,  
Noch immer proßt die Gemeinheit!

Doch seht ihr nicht zum lodernden Brand  
Weithin die Geister entzündet?  
Proletarier haben sich Hand in Hand  
Zu mächtiger Einheit verbündet!  
Uns kettet die Not, nicht tändelndes Spiel:  
Die Welt zu erlösen ist unser Ziel!  
Mag kommen, was da kommen mag,  
Wir spotten dem Vernichtungsschlag:  
Gerechtigkeit muß werden!

O Tag der Freiheit, Sieg des Lichts,  
Den wir alle erstrebend ahnen:  
Bald erscheinst du leuchtenden Angesichts  
Im Triumphzug roter Fahnen!  
Schon prangt im Palmtrieb unsre Saat:  
Wohlan, der Ernte Verheißung naht!  
Wir schreiten dem Lenz entgegen!

(Arb.-Sängerbund.)

## 22. Wir glauben an der Freiheit Sieg.

B. f.

Suchsdorf.

Die Erde ist zum Licht erstanden  
Aus tiefer, langer Winternacht;  
Befreit ist aus des Eises Banden  
Der Ströme stille Schöpfermacht.  
Der Mai küßt alle Blumen munter,  
Und tauet alle Herzen auf,  
Er schmücket alle Fluren bunter  
Und streuet Gold in Fülle drauf.  
Die Knechtschaft hat auch ihre Grenze  
Im ehr'nen Gange der Natur,  
Und auferweckt vom jungen Lenze  
Zieht Freiheit ihre Strahlenspur.  
Sie leuchtet in das tiefste Dunkel  
Der kleinsten Hütte hell hinein  
Und ruft, umwallt vom Lichtgefunkel:  
Das ganze Volk soll fröhlich sein!  
Am ersten Tag im jungen Maien  
In Trümmer sinkt die alte Welt;  
Die alte Welt, ein Feind der Freien,  
Die alte Welt voll Sündengeld.  
Ein Jubel geht durch alle Lande  
Und schwingt sich über jedes Meer,  
Und schlinget heil'ge Bruderbande  
Um der Enterbten zahllos Heer.  
Wir legen nun die Waffen nieder  
Und heben hoch der Arbeit Stahl,  
Wir regen gern die frischen Glieder,  
Doch fluchen wir der Arbeit Qual,  
Wir kämpfen für das Recht der Freien  
Und für den Frieden, gegen Krieg;  
Wir hoffen auf den Völker-Maien  
Und glauben an der Freiheit Sieg.

(Arb.-Sängerbund.)



## 23. Wach auf du gold'nes Morgenrot.

D. a.

Krasinsky.

Wach auf, du goldnes Morgenrot,  
Und grüße meine Braut,  
Daß sie des Himmels Seligkeit  
In Rosenwölkchen schaut.  
Wach auf, wach auf!

Ihr Frühlingsrosen, geht zu ihr,  
Ihr Engelsköpfchen fliegt,  
Daß ihr die Welt,  
Wenn sie erwacht,  
In Rosenschimmer liegt.  
Wach auf, wach auf!

Auch du, mein Herz, flieg hin zu ihr,  
Sag' ihr in diesem Lied,  
Wie all mein Glück an diesem Tag  
In Rosen aufgeblüht,  
Wie all mein Glück ist aufgeblüht.

(Langer-Röln.)

## 24. Sommer Sonnenwende.

E. h. h. gis. e.

Thle.

Der Frühling ging zu Ende,  
Der Nachtigallen Schlag  
Hört mit der Sonnenwende  
Schon auf in Busch und Hag;  
Vorbei des Lenzes Rühle;  
In leuchtend heller Nacht  
Nun kommt des Sommers Schwüle  
Mit seiner Rosenpracht.

Ob mild, mein Volk, dir leuchtet  
Am Lenz der Sonnenstern,  
Ob Sommers Schweiß dich feuchtet,  
Dir bleibt der Segen fern,

Dem, der die Frucht entfernte  
Und kelterte den Wein;  
Wann wird des Volkes Ernte  
Nach Lenz und Sommer sein?

All so zur Sommerwende  
Kauscht's fragend durch die Welt,  
All wo der Arbeit Hände  
Der Ernte Feld bestellt,  
Ihr truzigen Gesellen,  
Laßt wachsen Korn und Wein  
Und reif zur Ernte schwellen,  
Bald wird sie unser sein!

(Arb.-Sängerbund.)

## 25. Die Internationale.

D. a. a. f. f. Arrangiert von G. Ad. Uthmann.

Wacht auf! Verdamnte dieser Erde,  
Die stets man noch zum Hungern zwingt.  
Das Recht wie Blut im Kraterherde  
Nun mit Macht zum Durchbruch bring!  
Keinen Tisch macht mit dem Bedränger!  
Heer der Sklaven, wache auf!  
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger!  
Alles zu werden, strömt zu Haus!

Völker, hört die Signale! Auf zum letzten Gesecht!  
Die Internationale erkämpft das Menschenrecht!

Es rettet uns kein höh'res Wesen,  
Kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun.  
Uns aus dem Elend zu erlösen,  
Können nur wir selber tun!  
Leeres Wort: des Armen Rechte!  
Leeres Wort: des Reichen Pflicht:  
Unmündig nennt man uns und Knechte.  
Duldet die Schmach nun länger nicht!  
Völker, hört die Signale! usw.

Gewölbe, stark und fest bewehret,  
Die bergen, was man dir entzog.  
Dort liegt das Gut, das dir gehört,  
Und um das man dich betrog!  
Ausgebeutet bist du worden,  
Ausgesogen stets dein Mark!  
Auf Erden rings, in Süd und Norden,  
Das Recht ist schwach, die Willkür stark.  
Völker, hört die Signale! usw.

In Stadt und Land, ihr Arbeitsleute,  
Wir sind die größte der Partei'n.  
Die Müßiggänger schiebt beiseite!  
Diese Welt muß unser sein!  
Unser Blut sei nicht der Raben  
Und der nächtigen Geier Fraß,  
Erst wenn wir sie vertrieben haben,  
Dann scheint die Sonn' ohn' Unterlaß!  
Völker, hört die Signale! usw.

(Arb.-Sängerbund.)

## 26. Weckruf.

D. a.

H. Heinrich.

Wenn vom Frühlingsglanz umflossen  
Klings erwacht der Blüten Flor —  
Proletarier, Kampfgenossen,  
Hebt auch ihr das Haupt empor!  
Werdet eures Schicksals Wender,  
Legt zum Zukunftsreich den Grund;  
Proletarier aller Länder,  
Einigt euch zum Bruderbund!

Wenn von Scheidung der Nationen  
Stolz der Patriot auch spricht —  
Da, wo Unterdrückte wohnen,  
Kennt man solchen Zwiespalt nicht!

Eure rußigen Gewänder  
Tragen eine Farbe nur —  
Proletarier aller Länder,  
Einigt euch zum Bruderschwur!

Einig, einig müßt ihr werden,  
Eure Ketten fallen dann,  
Als die stärkste Macht auf Erden  
Brecht ihr des Elends Bann.  
Ihr, des Überflusses Spender,  
Nehmt dann am Genuße teil —  
Proletarier aller Länder,  
Eint euch zu der Menschheit Heil!

(Arb.-Sängerbund.)

## 27. Gelübde.

C. c. e. c.

Blaufuß.

Frühlingslieder tönen wieder  
Auf den Bergen, in dem Tal.  
Und mein Herz versteht sie alle,  
Jene Sänger ohne Zahl.  
Raum, daß sich's im Walde reget,  
Treibt die Sehnsucht mich hinaus:  
Ich begrüß' die lieben Sänger  
In dem schönen Weltenhaus.

Jeder Baum nickt ein Willkommen,  
Jedes Lüftchen küßt mich süß,  
Und ich wandle durch die Fluren  
Wie im schönsten Paradies.  
Wandle, bis die gold'ne Sonne  
In das Kleid der Nacht sich hüllt  
Und der große Himmelsbogen  
Sich mit Sternen prächtig füllt.

Und der Sterne helles Leuchten  
Läßt die Worte klar mich schau'n:  
Übe Menschenlieb' auf Erden,  
Ihren Tempel hilf erbau'n!  
Und das Leuchten wird zur Flamme,  
Zündet glühend mein Gemüt,  
Zubelnd tönt ein „Ja“ den Brüdern,  
Ich gelob's mit diesem Lied!

B. f.      **28. Mahnruf ans Vaterland.**      Abt.

Im stillen, dunklen Kämmerlein  
Wacht noch in Tränen das Mütterlein.  
Sie harret noch immer auf ihren Sohn,  
Der schlummert in fremder Erde schon.  
Nun ist sie im Alter hilflos allein:  
Vaterland, denk' an das Mütterlein!

Du armes Weib, weiß, was dich quält,  
Weil dir der Mann, der Ernährer fehlt.  
Du harrest täglich in Sorg' und Not,  
Der Mann ist schon lange still und tot.  
Nun hat sie kein Hoffen, Nahrung, Verbleib,  
Vaterland, denk' an das arme Weib!

Sei still, du muntere Kinderschar,  
Euch fehlt der Vater noch manches Jahr,  
Zu euch voll Sehnen, da brach mein Herz,  
Ach Gott, meine Kinder, das war mein Schmerz.  
Für sie sank ja alles, alles ins Grab,  
Vaterland, sei du der Waisen Stab!

O Vaterland, vergiß nicht mehr  
Die Sorgen, Tränen, die Opfer schwer.  
Wir harren auf bessere Zeit,  
Du riefst zur Saat, sie war bereit.  
Wir harren der Ernte blutiger Saat,  
Vaterland, mache die Hoffnung zur Tat!

## 29. Empor zum Licht.

D. a.

Uthmann.

Empor zum Licht! Es wich die Nacht,  
Nur Wolken noch decken der Sonne Pracht —  
Erwache, Volk, erwache!

Die neue Zeit, sie ist genacht,  
Männer und Frauen, nun auf zur That!  
Reicht euch die Hände zum Freiheitsbund!  
Donnernd es töne vom Erdenrund:  
Erwache, Volk, erwache!

Zum dichten Wall schließt eure Reih'n,  
Da kann nicht Sorge, noch Not hinein!  
Fest wie ein Felsen im wilden Meer  
Steht dann der Arbeit gewalt'ges Heer!  
Erwache, Volk, erwache!

Herbei, herbei aus Stadt und Land,  
Nehmt den Hammer in eure Hand!  
Schmiedet und schmiedet! Die Kette springt —  
Das neue Jahrhundert ihr euch erringt!  
Erwache, Volk, erwache!  
Empor zum Licht!

(Arb.-Sängerbund.)

## 30. Festgesang.

A. cis. a. e. a.

Uthmann.

Auf, Freunde, laßt das Lied erklingen,  
Das Frühlingslied der neuen Zeit!  
Hört ihr die Stürme? Hört, sie bringen  
Uns Kunde, daß entbrannt der Streit!  
Doch all ihr Brausen, all ihr Wehen,  
Es festigt nicht des Winters Macht,  
Laßt toben sie! Die Sonne lacht!  
Der Völkerfrühling muß erstehen!

Gezogen kommt von Land zu Lande  
Des Frühlings holde Botschaft schon,  
Selbst an des fernsten Meeres Strande  
Begrüßet sie der Arbeit Sohn!  
Vergebens ist der Feinde Drohen,  
Empor steigt ja die Sonne doch!  
Geduld! Die Fesseln schmelzen noch,  
Wenn erst der Wahrheit Flammen lohen!

Und wenn auch mancher Hagelschauer  
Des Frühlings Blüten jäh zerstört,  
Wenn hinter jinst're Kerkermauer  
Gebannt wird, wer die Wahrheit lehrt.  
Vergebens sträuben sich die Tore,  
Die Wahrheit bricht sich leuchtend Bahn!  
Allüberall entflieht der Wahn,  
Daß nur zum Darben wir geboren!

Und was uns heute hier vereinet,  
Ist, daß wir ringen heiß und schwer,  
Daß einst der Freiheit Sonne scheint  
Dem ganzen Proletarierheer!  
Zunächst muß erst die Kette fallen,  
In die das Kapital uns schlug;  
Zum Kampf, zum Kampf gen Zug und Trug  
Soll unser Mahnruf laut erschallen:

Hoch flattert das Panier!  
Der Freiheit singen wir!  
Dem Völkervande treu immerdar  
Ist Deutschlands Proletar!

(Arb.-Sängerbund.)

### 31. Marsch der „freien Sänger“.

D. a.

Hinaus, ihr freien Sänger,  
Hinaus in Wald und Flur!  
Es zög're keiner länger,  
Genießet die Natur.

Reibig.

Laßt dort die Lieder schallen,  
Das hebt den Sinn empor!  
Das beste ist von allen  
Ein freier Männerchor.

Da jauchzt das Herz, fühlt frei die Brust  
Sich von des Tages Last  
Und alte Kraft und Lebenslust  
Hält wiederum die Last.

Denn jedem scheint die Sonne doch,  
Nicht Günst fällt ins Gewicht,  
Erhaben über allem Joch  
Ist ja des Weltalls Licht.

Das gleiche Recht erlaubt,  
Daß frei ihr hebt das Haupt,  
Sei's wo es sei, zu jeder Stund'  
Laßt walten Einigkeit,  
Seid Brüder alle Zeit,  
Dann haben wir den Völkerbund!

(Reibig-Braunschweig.)

### 32. Am Strom.

B. f.

Uthmann.

Wenn die Sonne die goldenen Funken versprüht,  
Dann raunen die Wellen ein leises Lied,  
Das klingt so still, so monoton;  
So singen sie seit Jahrtausenden schon.

Doch manchmal, wenn zur Mitternacht  
Der dunkle Geist der Wasser erwacht,  
Dann tönen aus dem Nebelflor  
Fremde, drohende Stimmen empor.  
Dann singen die Wellen: Ohn' Ruh und Last  
Tragen wir eure drückende Last.  
Tragen wir, nimmer müde noch matt,  
Den goldenen Reichtum in Land und Stadt.



Doch je mehr wir schleppen in unserm Lauf,  
Je größere Lasten wälzt ihr drauf.  
Und weil wir schwiegen jahraus, jahrein,  
Meint ihr, es könne nicht anders sein.

Doch einmal kommt der Wendetag,  
Da unser Wille erstarken mag,  
Da unsere Arme grimmig zerschlagen,  
Was schweigend wir so lange ertragen.  
Unser die Kraft! Unser die Macht!  
Sei wie da das Weltall lacht.  
Zertrümmert wird euer metallenes Reich:  
Es kommt der Tag, dann hütet euch.  
Nur wenigen ward in der Mitternachtsstund'  
Die dunkle Warnung der Wasser kund.  
(Arb.-Sängerbund.)

### 33. Hinaus.

H. Vastyr.

Hinaus, ihr Brüder! Aus Nacht und Not  
Hinein in das schimmernde Leben!  
Das sonnige Leben, so warm und rot,  
Dem Volke sei es gegeben.  
Ein jeder von uns ein streitender Held!  
Und bald ist unser die blühende Welt!  
Die Welt, darinnen die Lüge noch dreist  
Als Herrscherin zieht durch die Lande,  
Die Welt, die das Band der Liebe zerreißt,  
Vermählt sie sich nicht mit der Schande?  
Wir werfen den Funken der Zeit hinein:  
Die Wahrheit soll unsre Königin sein!  
Hinaus, ihr Brüder! Und sehet ihr nicht  
Die schimmernden Rosse jagen?  
Dort, wo der finstere Schatten sich bricht,  
Wird heiß eine Schlacht geschlagen.  
Sie schlagen die Schlacht auf Leben und Tod:  
Die dunkle Nacht und das Morgenrot!  
(Arb.-Sängerbund.)

### 34. Frühlingsruf.

F. f.

3öKner.

Wieder erwacht sind das Licht und die Wärme,  
Wiedererstanden sind Farbe und Duft,  
Wiedergekehrt sind der Zugvögel Schwärme,  
Wohlfliangerfüllt ist die würzige Luft!  
Alles, was Odem hat, dehnt seine Schwingen,  
Alles, was niedrig, strebt hoffend empor;  
Alles, was Stimme hat, läßt sie erklingen,  
Schallend und wirbelnd, in wetendem Chor:

Wachet auf!

Die ihr dulnd der Liebe und Freiheit entbehrt,  
Der Frühling, der Frühling ist wiedergekehrt!

Wachet auf!

Hört die Gewässer: Es ist mir gelungen!  
Wurmelt vergnügt der lebendige Bach,  
Da er dem Joche des Frostes entsprungen,  
Als ihm der Lenz seine Fesseln zerbrach.  
Reißend und stürmisch, geschwellt von den Bächen,  
Toset und schäumt der Waldstrom einher;  
Hört ihr die donnernden, die Wogen sprechen,  
Weit übers Land, von der Quelle zum Meer:

Wachet auf!

Die ihr Leben und Liebe und Freiheit begehrt,  
Der Frühling, der Frühling ist wiedergekehrt!

Wachet auf!

Hört den Gesang, der in grünenden Wäldern  
Laut aus gesiederten Kehlen erklingt;  
Höret das Preislied, das über den Feldern  
Zubelnd die Lerche dem Sonnenlicht singt!  
Höret des Rosses lustschnaubende Rüstern,  
Hört seiner Ungeduld stampfenden Fuß;  
Hört aus dem Dröhnen, dem Singen, Flüstern  
Einzig allein den verheißenden Ruf:

Wachet auf!

Der euch Leben und Liebe und Freiheit gewährt,  
Der Frühling, der Frühling ist wiedergekehrt!  
Wachet auf!

Höret die rufende Stimme der Winde,  
Die aus den wogenden Lüften ertönt;  
Ob sie vom Süden spricht weich und gelinde,  
Ob sie vom Westen her rüttelnd erdröhnt:  
Wo wir auch perlende Stirnen umfassen,  
Wo wir auch stöhnende Herzen umweh'n,  
Überall sehen wir die Armen wachen,  
Überall sehen wir Kämpfer ersteh'n.

Wachet auf!

Die ihr müde und einsam und fettenbeschwert,  
Der Lenz, der Befreier, ist wiedergekehrt!  
Wachet auf! (Arb.=Sängerbund.)

### 35. Völkerfrühlingslied.

Des. f.

Thieme.

Grüßend durch die Morgenröte  
Blicket freundlich Strahl auf Strahl,  
Grüßend eint sich die erhöhte  
Volks- und Freiheitskämpferzahl.  
Grüßend aus dem Urstamm brechen  
Junge Zweige frisch hervor,  
Grüßend freie Männer sprechen  
Feurig zu des Volkes Ohr.

Fauler Träumer, auf, erwache!  
Denn der Frühlingsmorgen scheint,  
Der für unsre große Sache  
Alle Völker froh vereint.  
Dicht die Reihen, weit die Kreise,  
Raum für alle, fern und nah,  
Singt der Freiheit holde Weise,  
Denn der Völkertag ist da.

Vormwärts in geschloss'nen Zügen,  
Durch des Frühlings Morgenrot.  
Pereat den frechen Zügen,  
Pereat der grimmen Not!  
Bahnt der Freiheit eine Gasse,  
Schafft dem Guten weiten Raum,  
Und vor jedem Hause lasse  
Grünen man den Maienbaum.

(Arb.=Sängerbund.)

### 36. Tord Foleson.

Es. es.

Uthmann.

Sie standen in Norwegs Feld gerüstet zum Streit:  
Die alte gegen die neue Zeit.  
Das, was muß't fallen, gegen das, was bestehn sollt';  
Das, was wollt' wachsen, gegen das, was vergehn sollt'.

Da zogen das Schwert sie zur selbigen Stund',  
Der kühne, junge Olaf und der graue Torehunt.  
Und der Heerruf erscholl, daß die Erdfesten dröhnten,  
Und die Pfeile schwirrten, und die Spieße stöhnten.

Nun meldet die Sage: Da trug ein tapfrer Mann,  
Tord Foleson, Olafs Banner voran.  
Von diesem Bannerträger wird man singen und sagen,  
Solang man in Norweg Banner wird tragen.

Denn wie er die tödliche Wunde empfieng,  
Weit vor in den Kampf mit dem Banner er ging.  
Und bevor er fiel, mit der letzten Kraft  
Fest in die Erde stieß er den Schaft.

Und die alte Sage, sie tut uns kund:  
Tord fiel zu Boden, doch das Banner stund!  
Und solches soll fürder ein jeder noch wagen,  
Der das Freiheitsbanner im Kampf mag tragen.

Der Mann mag sinken, wenn das Banner nur steht,  
Gleich jenem in Norwegs Feld, wie die Sage geht.  
Und das ist das Herrliche, Große auf der Welt:  
Das Banner kann stehn, wenn der Mann auch fällt!  
(Arb.-Sängerbund.)

### 37. Sängermarsch.

D. a.

Uthmann.

Hinaus!  
Hinaus in weite Ferne,  
An Wald und Flur entlang,  
Zieht hin der Sänger gerne  
Mit frohem Liederklang!  
Wie hebt die Brust sich mächtig,  
Wenn er die Freiheit grüßt,  
Die ihm Natur so prächtig  
Vor seinem Blick erschließt!

Wann brauset in Akkorden  
Des Friedens Melodei?  
Solang sich Völker morden,  
Wird auch die Welt nicht frei!  
Doch alles soll durchwehen  
Der Freiheit Atemzug.  
Wann wird man ihn verstehen,  
Des freien Geistes Flug?

Natur! Ein Beispiel geben  
Sollst du der ganzen Welt,  
Wie alle Teile streben,  
Bis ihre Kraft zerfällt  
Und wieder aus dem Staube  
Ein neues Leben sprüht,  
Wie unter dürrem Laube  
Ein frischer Lenz erblüht!

Drum fort in weite Ferne  
 In Wald und Flur entlang,  
 Wir ziehen ja so gerne  
 Vorwärts mit Freiheitsfang!  
 Im goldnen Schein der Sonne  
 Wird uns die Brust so frei,  
 Erschallt mit Lust und Wonne  
 Des Liedes Melodei. (Günther-Dresden.)

### 38. Ich weiß, es kommt mein Stündchen Nacht.

C. g. Wenn meine Lieben still im Schweigen Heinrich.  
 In deinem Mantel ruh'n, o Nacht,  
 Wenn alle sich dem Traumgott neigen  
 Und ich der Pflicht Tribut gebracht,  
 Dann nahen sich im bunten Zuge  
 Der Geisterwelt erhab'ne Reih'n,  
 Ich schwebe mit im freien Fluge  
 Und Frieden kehrt im Herzen ein.  
 Dann schweigt der Sorge dumpfes Mahnen,  
 Es schweigt der kummerbleiche Mund,  
 Und künft'ger Schmerzen trübes Ahnen  
 Versinkt in hoffnungsgrünem Grund.  
 Dann bin ich frei, o welche Wonne!  
 Ein Wehestündchen oder zwei,  
 Dann scheint mir hell der Dichtung Sonne,  
 Wie öd' und schwarz die Nacht auch sei.  
 Und weckt mich auch am andern Tage  
 Des alten Jammers ganze Macht,  
 Ich bleibe ruhig jeder Plage,  
 Ich weiß, es kommt mein Stündchen Nacht.  
 O Stündchen Nacht mit deinem Frieden,  
 Selbst dich entbehrt doch manches Herz;  
 Ach wärst du allen doch beschieden,  
 Ach wärst du Balsam jedem Schmerz!  
(Arb.-Sängerbund.)

D. a.

### 39. Vorwärts.

Stranvig.

Ich poche laut an niedre Thüren  
An jedem Tag im langen Jahr.  
Tut auf! ich will den Reigen führen,  
Mein Arm ist stark, mein Aug' ist klar.  
Die neue Zeit hat mich geboren,  
Gezeuget mich des Volkes Noth,  
Die Freiheit hab' ich mir erkoren,  
Die Freiheit aller oder Tod.

Ich komme nicht, euch einzuschläfern  
Mit alter Weisen mattem Sang,  
Ich flöte nicht gleich süßen Schäfern,  
Ich sing' euch einen neuen Sang:  
Hinaus am ersten Tag des Maien,  
Hinaus auf's neue Maiensfeld!  
Es gilt, die Freiheit kühn zu freien,  
Die Freiheit allem Volk der Welt!

(Arb.-Sängerbund.)

### 40. Abschied.

As. es. c. es. as.

Beschnitt.

Schwebt, ihr Töne, zu ihr nieder,  
Sagt ihr leise, wo ich bin;  
Und das Echo trägt die Lieder  
Über Berg' und Täler hin,

Sieh, die Welt will ich durchmessen,  
Find' ich ein bescheiden Glück,  
Und du hast mich nicht vergessen,  
Nehr' ich einst zu dir zurück.

Und dann sagen meine Lieder,  
Daß ich froh und glücklich bin,  
Und das Echo trägt sie wieder  
Über Berge, Täler hin.

(Thies-Braunschweig.)

Des. as.

# 41. Die Rose Freiheit.

Fr. Abt.

Sooft der Reif von allen Bäumen  
Herniedertropft bei lauem Süd,  
Und frisch begann die Saat zu keimen,  
Erklang auch hell der Lerchen Lied;  
Und all die tausend Minnelieder,  
Dir Einz'gen dargebracht im Chor,  
Erflehen nun und immer wieder:  
O Rose Freiheit, sprieß' empor!  
Nun lacht der Lenz aus Höh'n und Gründen,  
Die Rebe blüht zu heiterm Sinn,  
Und tausend holde Boten künden  
Die Blütezeit der Königin.  
Und darf der Lenz mit duft'gen Schwingen  
Dir wehen seine Grüße zu,  
Hör auch der Wachtel Ruf erklingen:  
Nun, Rose Freiheit, knosp' auch du!  
Doch sich zur Knospe schon gestaltet,  
Virgst du der Blüte volle Pracht,  
Still harrend, bis sie sich entfaltet  
In einer Lenz-Gewitternacht.  
Schon künden's tausend Nachtigallen  
In sehnsuchtsvoller Töne Lauf,  
Bald wird des Lenzes Donner schallen,  
Dann, Rose Freiheit, blühst du auf.

B. d. b. f. d.

# 42. Ich warte dein.

Uthmann.

Ich warte dein, wenn über braune Felder  
Der erste Hauch des Lebens wieder weht:  
Ich warte dein, wenn durch die Winterwälder  
Der Frühlingssturm als Lebenswecker geht.  
Ich warte dein, wenn sich die Welt im Maien  
Ringsum mit Sang und Duft und Blüten schmückt,  
Und wenn im Feld der wilde Mohn erblühet,  
Und meine Hand die roten Gloden pflückt.



Wenn rings die Reise liegt auf den Gefilden,  
Und jeder Halm des Blühens Früchte bringt,  
Und wenn in glutgefärbtem Todesprangen  
Die letzte Ranke ihren Strauch umschlingt;  
Und noch in Eis und Schnee und Todeschauern  
Da wart ich dein, mit starkem, stolzem Mut,  
O Tag der Völkerfreiheit, groß und golden,  
Ich warte dein und deiner Flammenglut!

An einem Morgen muß die Sonne grüßen  
Ein freies, neuerstandenes Geschlecht,  
Und neuerstanden wird zum Himmel lohen,  
Das lang zertret'ne, heil'ge Menschenrecht.  
Von Pol zu Pol wird Freiheitsodem rauschen,  
Und Menschen werden wieder Menschen sein,  
Und Brüder werden Brüdergrüße tauschen,  
O goldner Freiheitstag, ich warte dein!  
(Arb.=Sängerbund.)

C. c.            **43. Das Banner hoch!**    C. H. Frey.

Das Banner hoch! Laßt frei im Winde wehn,  
Ob auch durchs Land die Stürme tosend gehn,  
Ob auch der Nord an seinen Falten zauft,  
Ob auch das Schwert schon zuckt nach unserer Faust.  
Das Banner, das noch nie im Kampfe trog.  
Das Banner hoch!

Das Banner hoch! Es soll sein leuchtend Rot  
Uns führen bis zum Ende, bis zum Tod.  
Nicht wanken wollen wir von seinem Schaft,  
Bis uns versagt des Willens letzte Kraft.  
Das Banner, das voran zum Siege zog.  
Das Banner hoch!

Das Banner hoch! Nicht werdet lau und laß,  
Nicht mache Halbheit unsere Farben blaß.  
Des Tagserfolgs verweht wie Spreu im Wind,

Nur troß'ge Kraft den vollen Sieg gewinnt.  
Da rings den Blick der Völker auf sich zog,  
Das Banner hoch!

Das Banner hoch! Erhalten wir es rein,  
Wird's unbefleckt für alle Zeiten sein.  
Nur eigne Schuld, nicht was von Feinden droht,  
Besudelt sein geheiligt Flammenrot,  
Das kein Gewaltherr in den Staub noch bog.  
Das Banner hoch! (Günther=Dresden.)

#### 44. Heimkehr des Verbannten.

E. gis. e. e. e.

Uthmann.

Durch die Welt ist er gezogen,  
Durch die Welt, so weit, so leer,  
Und nun ist er heimgekommen  
Und das Herz ist ihm so schwer.

Wieder steht er vor der Stätte,  
Drinnen einst sein Glück gehaust,  
Oh' der wilde Sturm des Lebens  
über ihn dahingebraust.

Blumen grüßen von der Pforte,  
Blumen, Kränze und Gerank,  
Doch nicht ihm gilt jetzt ihr Grüßen,  
Einem andern ist's zu Dank!

Niemand kommt ihm froh entgegen,  
Niemand ladet ihn zur Rast,  
Niemand grüßt ihn auf der Schwelle  
Als den längst ersehnten Gast.

Ach, wo sind die frohen Stimmen,  
Die ihn einst so hell begrüßt,  
Wo die linden Schmeichelworte,  
Die ihm jedes Leid versüßt?

Ja, wo sind sie? Niemand weiß es,  
Niemand nennt ihm Kind und Weib;  
Sind gestorben und verdorben  
Wohl schon längst an Seel' und Leib!

Als ihn trieb mit rauher Geißel  
Aus dem Land der Tyrannei,  
Hofft er wohl, daß in der Fremde  
Auch für ihn ein Plätzchen sei.

Doch sein Fuß fand keine Stätte,  
Die ihn lud zu süßer Ruh,  
Immer, immer neu geächtet,  
Wanderte er immerzu.

Und nun lenkt zur Heimat wieder  
Er den wandermüden Fuß;  
Blumen grüßen von der Pforte,  
Doch nicht ihm gilt jetzt ihr Gruß!

Einmal noch die Stätte schauen  
Wollt' er, wo sein Glück gehaust,  
Oh' der wilde Sturm des Lebens  
Über ihn dahin gebraust.

Und sein Auge glänzt in Tränen,  
Und die Hand sinkt in den Schoß —  
Leer die Stätte seiner Lieben —  
In der Heimat — heimatlos!

(Günther-Dresden.)

Es-dur (es). 45. **Normann's Sang.** Rüfen.

Freiheit wohnt auf Bergen, Berge stolz und hoch,  
Über graue Wolken ragen.

Drob jauchzt Dooreffjeldens ungebeugter Sohn,  
Den die Felsenriffe tragen.

Ungebändigt hält er Wacht den Fjeld entlang,

Ungefesselt hallt sein Schlachtgesang:

Freiheit oder Tod, rüstig in der Not,

Nimmer in der Not verzagen.

Längst schon schwand dort unten jeder Freiheitspruch,  
Aus den Tälern, aus den Tiefen.  
Harald Harfagen das Land in Ketten schlug,  
Als die feigen Jarle schiefen.  
Trondhjen liegt geknechtet, seufzt in Sterkernacht,  
Torgehalten strahlt in Sonnenpracht:  
Freiheit oder Tod, Schwert in Freiheitsnot,  
Muß vom edlen Blute triefen.

Freiheit wohnt auf Bergen, Berge stolz und hoch,  
Hoch bis an den Himmel ragen,  
Sei begrüßt du schöne Sonn' im Morgenrot:  
Bald auch wird's dort unten tagen.  
Laßt erschallen laut das Wort von Berg zu Berg,  
Daß im Tal erhebe der feige Scherg:  
Freiheit oder Tod! Schmach dem Sklavenbrot,  
Schmach dem, der mag Ketten tragen.

#### 46. **Grüßt mir das blonde Kind am Rhein.**

d. e.

G. Koch.

Ich wandre in die weite Welt,  
Auf Straßen und auf Gassen;  
Da find' ich alles wohlbestellt,  
Nur mich find' ich verlassen.  
Der Weg wird weit; am rauhen Stein,  
Da leg' ich müd' mich nieder.  
Grüßt mir das blonde Kind am Rhein  
Und sagt, ich käme wieder.

Und weiter, wenn der Morgen tagt  
Durch Sonnengold und Regen,  
Mir hat die Mutter oft gesagt,  
Das Glück blüht allerwegen.  
Und doch, hier kann es nimmer sein,  
Kein einz'ger Stern fällt nieder.  
Grüßt mir usw.

Wie hab' beim Abschied ich gescherzt,  
Als ob mich nichts gequälet;  
Nun weiß ich erst, wie sehr es schmerzt,  
Wenn eins dem andern fehlet.  
Am Ufer wandelt sie allein,  
Singt einsam meine Lieder.  
Grüßt mir usw. (Arb.-Sängerbund.)

### 47. In der Ferne.

C. c. c. e. c.

Silber.

Nun leb' wohl, du kleine Gasse,  
Nun ade, du stilles Dach!  
Vater, Mutter sah'n mir traurig,  
Und die Liebste sah mir nach.

Hier in weiter, weiter Ferne,  
Wie's mich nach der Heimat zieht!  
Lustig singen die Gefellen,  
Doch es ist ein falsches Lied!

Andre Städtchen kommen freilich,  
Andre Mädchen zu Gesicht;  
Ach, wohl sind es andre Mädchen,  
Doch die eine ist es nicht.

Andre Städtchen, andre Mädchen,  
Ich da mitten drin so stumm!  
Andre Städtchen, andre Mädchen —  
O, wie gerne kehrt ich um!

(Arb.-Sängerbund.)

### 48. Heimkehr.

G. h. g. d. g.

Gelbke.

Horch! die alten Eichen rauschen  
Immer noch dasselbe Lied,  
Sonst ist alles anders worden,  
Seit ich aus der Heimat schied.

Mit Geleit zog ich von hinnen,  
Fremd und einsam zieh' ich her.  
Herz, wie bist du voll von Sehnen,  
Heimat, ach, wie bist du leer!

Nur die alten Kirchenglocken  
Singen ihren frommen Sang,  
Sonst hat Willkomm mir geboten  
Keiner lieben Stimme Klang,  
Und kein glänzend Auge wünschte  
Freundlich mir zur Heimkehr Glück.  
Herz, die Heimat ward zur Fremde,  
Warum kehrtest du zurück?

Nur der Wald hat dir erhalten:  
Hinterm beerenreichen Hag,  
Wohlbekanntes Grünen, Blühen  
Und den alten Finkenschlag.  
Leises Flüstern, Jugendträume,  
Heimisch Wehen, Herzensfried';  
Und die alten Eichen rauschen  
Immer noch dasselbe Lied.

#### 49. Der Geiger von Saint Valten.

Es-dur. b.

Orth.

Es war ein freuzfideles Haus,  
Der Geiger von Saint Valten,  
Willkommen hießen überall  
Die Jungen ihn und Alten.  
Und spielte er zum Tanze auf,  
Wie schwang man sich im Reigen,  
Es hing dem lebenslust'gen Volk  
Der Himmel voller Geigen.

Was man auch von ihm sagen mag,  
Er liebte seine Fiedel,  
Die Mädels, einen guten Trunk,  
Und frohe Schelmenliedel.

Ging heim beseligt er zur Nacht  
In ihrem stillen Schweigen,  
Hing ihm, wo leuchtend Sterne gehn,  
Der Himmel voller Geigen.

Und als er alt, der Pfarrer sprach:  
„Run beichte deine Sünden,  
Du hast geküßt, geherzt, geliebt,  
Wirst nie den Himmel finden!“  
Da lachte er: „Wie ich es trieb,  
War's auch dem Petrus eigen,  
Dem hing, wie mir zur Jugendzeit,  
Der Himmel voller Geigen.“

(Langer-Köln.)

## 50. Vagantenlied.

D. a.

H. Schrader.

Frühmorgens zieh' ich aus dem Thor,  
Verschlafen guckt der Wächter vor.  
Es wehn die Winde Morgengruß,  
Daß sich die Linde beugen muß,  
Ein Vöglein sitzt darauf.  
Frisch auf!

Hell glänzt der Weg, die Welt liegt klar,  
Leicht ist mein Ranzen, das ist wahr,  
Und hab' ich Silber nicht und Gold,  
So ist mir doch Frau Frohmuth hold,  
Die gibt mir Freud' vollauf.  
Frisch auf!

Und hab' ich auch kein eigen Dach,  
So küßt mich früh die Sonne wach,  
Wo dicht der Schlehdorn blüht am Rain,  
Da ruh' ich gern, doch nicht allein:  
Ein Röslein blüht darauf.  
Frisch auf!

Ein Röslein blüht auf jedem Strauch,  
Für den Scholar ist das der Brauch,  
Ich pflück' es, steck's an meinen Hut,  
Wißt ihr, wie heiße Minne tut?  
Sie höret nimmer auf!

Frisch auf! (Bauer=Braunschweig.)

## 51. O du Jugendzeit.

Es. b.

H. Wenzel.

Die Sonne leuchtet, der Frühling blüht,  
Ins Gebirg' zog der Winter hinein.  
Das Alter winnt, doch im Herzen glüht  
Die Jugend so warm und so rein.  
O du Jugendzeit, o du rosige Zeit!  
Du Leben im Tal und auf Höhen,  
Wo die Welt so offen, das Herz so weit,  
O Jugend, wie bist du so schön.

Du weckst im Menschen, was Liebe schafft,  
Den Troß und die Milde zugleich.  
Lieb' in der Brust und im Arm die Kraft,  
Eine Welt an Genüssen so reich.  
O du Jugendzeit usw.

Vorbei, vorbei! Nimmer kehrest du zurück,  
Du Leben voll seliger Lust  
Entschwunden die Jugend, entschwunden das Glück,  
Und winterlich zieht's durch die Brust.  
O du Jugendzeit usw. (Brauer=Dressd u.)

## 52. Erste Rose.

A. e.

Ernst Richter.

Der Bäume weißer Flockenschaum  
Ist längst im Wind versprüht,  
Lebendig wird der Sehnsucht Traum,  
Die Rosen sind erblüht.



Schwül zieht der Duft dir ins Gemach,  
Wie kam das Glück geschwind,  
Auch deines Herzens Knospe brach,  
Du rosen schönes Kind.  
Noch saßt es deine Seele kaum,  
Was in ihr drängt und glüht,  
Vorüber ist der Kindheit Traum,  
Die Rosen sind erblüht. (Glasen-Leipzig.)

### 53. Brautfahrt in Hardanger.

A. cis. a. c. a.

H. Rjerulf.

Es kräuselt die schimmernde Sommerlust  
Hardangerfjords Wogen, die blauen;  
Und troßig hernieder aus bläulichem Duft,  
Die zackigen Felsen schauen.  
Dort schimmert der Schnee, hier pranget die Flur,  
Geschmückt wie zum Feste ist rings die Natur;  
Denn siehe, es kehrt aus der Weite  
Zurück nun das Brautgeleite.

Und näher und näher mit fröhlichem Sang,  
Her über die schimmernden Wogen  
Kommt Rachen um Rachen das Ufer entlang,  
Dem Ziel nun entgegen gezogen.  
Es schimmert der Schnee, der Himmel erglüht,  
In duftigem Schimmer der Apfelbaum blüht;  
Es grüßet die Schönste der Bräute  
Von fern das Glöckengeläute!

### 54. Es steht eine Lind' im tiefen Tal.

Des. as. as. fis. fis.

G. Ad. Uthmann.

\* B. f.

Es steht eine Lind' im tiefen Tal,  
Ach Gott, was tut sie da?  
Sie will mir helfen trauern,  
Daß ich mein Lieb verloren hab.

Es sitzt ein Vöglein auf dem Zaun,

Ach Gott, was tut es da?

Es will mir helfen klagen,

Daß ich mein Lieb verloren hab.

Es quillt ein Brunnlein auf dem Plan,

Ach Gott, was tut es da?

Es will mir helfen weinen,

Daß ich mein Lieb verloren hab.

(Arb.-Sängerbund.)

C. g.

### 55. Wanderlust.

Carl Vieber.

Ich wollt', ich könnte schweifen  
Durchs Leben frank und frei;  
Im Herbst zög' ich zum Süden  
Und nach dem Nord im Mai.

Ich wollt', ich könnte wandern,  
Wohin mich zieht das Herz;  
Von einem Land zum andern  
Und wieder heimatwärts.

Ich wollt', ich könnte fliegen;  
Ein Vogel in den Au'n,  
Wie wollt' ich mir die Länder,  
Die Städte rings beschau'n.

O wär ich in den Lüften  
Ein Vöglein frank und frei;  
Im Herbst zög' ich zum Süden  
Und nach dem Nord im Mai.

### 56. Trinklied.

D. d. a. fis. d.

Marßner.

Brüder, laßt uns lustig sein hier beim Wein!

Reicht das volle Glas herum, schenket ein!

Oho, sum, sum, heidelbi — heidibeldum,

Das ist heut ein Gaudium!

Und wer eine Flasche trank beim Gesang,  
Stech' gleich die zweite an, rot und blank.  
Oho, sum, sum, heideldi — heidideldum,  
Denn das Trinken ziert den Mann.

Küss'et schöne Lippen gern, nah und fern!  
Doch wenn sie zu spröde sind und sich sperrn,  
Oho, sum, sum, heideldi — heidideldum,  
Trinkt und schlägt den Fuß in Wind.

Bringet auch dem Liebesang einen Dank!  
Denn zum Fuß und Becher hier ziemt Gesang.  
Oho, sum, sum, heideldi — heidideldum,  
Aller guten Dinge vier, der Dinge vier.

### 57. Wenn zwei von Herzen lieb sich haben.

C. g.

Fr. Krasinsky.

Wie jagt das Herz nach tausend Dingen,  
Wenn's nicht der Liebe Geist beseelt,  
Und mag sich Kranz um Kranz erringen,  
Der schönste Kranz doch ewig fehlt.  
Er will am Kelch der Lust sich laben,  
Doch schnell ist jeder Becher leer.

Wenn zwei von Herzen lieb sich haben,  
Bedürfen sie der Welt nicht mehr!

Wenn zwei vereint durchs Leben wandern,  
Dann wandert sich's durchs Leben schön,  
Denn jeder sorgt nur, daß dem andern  
Der Freude reichste Krone krön'.  
Die Liebe gibt mit reichen Gaben,  
Macht alle Schmerzen minder schwer.

Wenn zwei von Herzen lieb sich haben,  
Bedürfen sie der Welt nicht mehr!

Den Kranz von Sternen gibt die Ehre,  
Wohl hat der Stern ein funkelnd Licht,  
Doch ach, der Sternenkranz, der lehre,  
O glaub' es, er erwärmt dich nicht.

Mit warmen Lebensflammen laben  
Wird nimmer dich der Kranz der Ehr'.  
Wenn zwei von Herzen lieb sich haben,  
Bedürfen sie der Welt nicht mehr!

## 58. Wanderschaft.

Des. as.

Böllner.

Das Wandern ist des Müllers Lust,  
Das Wandern!  
Das muß ein schlechter Müller sein,  
Dem niemals fiel das Wandern ein,  
Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,  
Vom Wasser!  
Das hat nicht Ruh bei Tag und Nacht,  
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,  
Das Wasser.

Das sehn wir auch den Rädern ab,  
Den Rädern!  
Die gar nicht gerne stille stehn  
Und sich mein Tag nicht müde drehn,  
Die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,  
Die Steine!  
Sie tanzen mit den muntern Reihn  
Und wollen gar noch schneller sein,  
Die Steine.

O Wandern, Wandern, meine Lust,  
O Wandern!  
Herr Meister und Frau Meisterin,  
Laßt mich in Frieden weiterzieh'n  
Und wandern. (Arb.-Sängerbund.)

## 59. Mein Herz, tu' dich auf.

E-moll. h.

D. H. Lange.

Mein Herz, tu' dich auf, daß die Sonne drein scheint!  
Du hast ja genug jetzt geklagt und geweint,  
Faß wiederum Mut, du jungfrisches Blut,  
Mein Herz, tu' dich auf, denn die Sonne meint's gut!

Mein Herz, tu dich auf, daß der Frühling drein lacht!  
Es rufen die Vögel, die Rose erwacht.  
• Und die Blüten so rein, und so golden der Wein,  
Mein Herz, tu' dich auf, laß den Frühling hinein!

Mein Herz, tu' dich auf, wie der Himmel so weit!  
Umfasse das Leben, die Wonne der Zeit!  
Wenn die Rose noch blüht, wenn der Maitrant noch  
glüht,  
Mein Herz, tu' dich auf, wenn der Funken noch sprüht!  
(Forberg-Leipzig.)

## 60. Sehnsucht nach der Jugendzeit.

F. a.

Heinrich Pfeil.

Aus fernen, längst vergangenen Tagen  
Erscheinet mir ein freundlich Bild,  
Auf Geistesflügeln will es tragen  
Mich in des Jugendheims Gefild.  
Es zieht mich hin, mit Sehnsuchtsfinn!  
O Jugendlust, o Jugendglück,  
Wie sehr ich mich nach euch zurück!

Ihr steigt empor auf roßgem Grunde,  
Ihr Tage meiner Kinderzeit,  
Wo mir nur schlug des Glückes Stunde  
Und wo des Lebens Weh noch weit!  
Wie Märchenpracht kommt ihr zur Nacht!  
O Jugendlust usw.

Des Nachts im Traume, nur von ferne,  
Erscheinst du mir, mein Heimattal;  
Es grüßen mich der Jugend Sterne  
Von fern wie Abendsonnenstrahl!  
Vorbei, vorbei des Lebens Mai!  
O Jugendlust usw. (Salzer-Leipzig.)

## 61. Wandlung.

A. e.

Heinrich Schrader.

Wo der goldgelbe Weizen am höchsten steht,  
Zwischen Mohn und Rade, da fand ich die Gret'.  
Ich zupft ihr am Zopf und tippt ihr ans Läpchen,  
Da rief sie zornig und zog mir ein Fräpchen,  
Als ob eine Spinn' ihr darüber kroch:  
O du alter, böser Hans,  
Geh doch!

Wo der Farnkrautwedel am höchsten steht,  
Zwischen Tann und Birke, da fand ich die Gret'.  
Ich zog sie ins Moos hinterm Haselstöckchen,  
Und faßte sie fest und nestelt am Röckchen  
Und lacht ihr ins Ohrchen, kaum wehrte sie noch:  
O du böser, lieber Hans,  
Geh doch!

Wo das Korn auf der Scheuer am höchsten steht,  
Zwischen Stall und Tenne, nun sucht mich die Gret'.  
Sie zupft mir am Bart und drückt mich ans Läpchen,  
Sie zieht mich ins Stroh und flüstert: Mein Schätzchen,  
Der Kobold nur hört es im Bodenloch:  
O du süßer, lieber Hans,  
Bleib doch! (Bauer- Braunschweig.)

A. cis. a. e. a. 62. Sängers Hoch. U. Schulz.

Wohl schön ist's, wo im fernen Süd  
Die Myrte und Orange blüht,  
Wo hell am Tag, klar in der Nacht,  
Ein ewig blauer Himmel lacht!

Doch schöner strahlt im Sonnenglanz,  
In seiner Eichen grünem Kranz.  
Das Land der Treu, der Ehre Land,  
Europas Herz, mein Vaterland.  
Hoch lebe das Land, das deutsche Land,  
Hurra, das deutsche Land!

Wohl liebt man auch am Tiberstrand  
Und an des ew'gen Eises Rand,  
Am Indus, in Hesperiens Gau'n  
Blühen liebeatmend schöne Fraun!  
Doch nur das deutsche Weib allein,  
Liebt innig, wahr und treu allein,  
Das deutsche Weib, sonst keines mehr,  
Es ist des Hauses Kron' und Ehr.  
Hoch leben die Fraun, die deutschen Fraun,  
Hurra, die deutschen Fraun!

Wohl klingt und rauscht zum Himmelsdom  
Im Nord und Süd der Liederstrom,  
Haucht ja ins Lied jedwedes Herz  
Wie seine Lust so seinen Schmerz!  
Doch keins erklingt so wunderbar,  
So zaubrisch süß, so frisch und klar,  
Keins mehr das Herz zum Herzen zieht,  
Als das gewalt'ge deutsche Lied.  
Hoch lebe das Lied, das deutsche Lied,  
Hurra, das deutsche Lied! (Glasen-Schleusingen.)

Es. g.

### 63. An die Heimat. Hugo Jüngst.

Wo des Douro Wellen fließen,  
Liegt mein Heimattal San Miguel  
Wie ein Wundergarten Gottes,  
Wie ein goldnes Paradies.  
O du Heimat meiner Jugend,  
Dein gedenk' ich voll Lust allezeit,  
All mein Sehnen, all mein Hoffen,  
Ach, wie liegst du so weit!

Durch der Blätter grünes Dunkel  
Glühn Orangen traumverloren,  
Durch die Lüfte, süß berauschend,  
Zieht der Rosen Zauberduft!  
O du Heimat usw.

Möchte dich noch einmal schauen,  
Mich an deiner Pracht berauschen,  
Unter deiner Sonne wandeln,  
Ruhn in deiner Erde Schoß!

O du Heimat usw. (Forberg-Leipzig.)

F. c.

**64. Selige Nacht.** Paul. Schöne.

O wie linde kommt die Nacht!  
Nebelglanz und Mondenstrahl  
Hüllt dich ein, du liebes Thal,  
Das uns heut' so froh gemacht.  
O wie linde kommt die Nacht!

O wie leise haucht die Nacht!  
Traumesdust im Lichtgewand,  
Bestes Herz und liebste Hand  
Über deinem Schlummer wacht.  
O wie leise haucht die Nacht!

O wie süß verweht die Nacht!  
Selig träumen ich und du  
Schon dem neuen Morgen zu,  
Der uns wieder glücklich macht.  
O wie süß (selig) verweht die Nacht!

(Günther-Dresden.)

D. fs. d.

**65. Agathe.**

Franz Abt.

Wenn die Schwalben heimwärts ziehn,  
Wenn die Rosen nicht mehr blühn,  
Wenn der Nachtigall Gesang  
Mit der Nachtigall verklang,



Fragt das Herz in bangem Schmerz:  
Ob ich dich auch wiederseh?  
Scheiden, ach Scheiden, Scheiden tut weh!

Wenn die Schwäne südlich ziehn,  
Dorthin, wo Zitronen blühen,  
Wenn das Abendrot versinkt,  
Durch die grünen Wälder blinkt,  
Fragt das Herz in bangem Schmerz:  
Ob ich dich auch wiederseh?  
Scheiden, ach Scheiden, Scheiden tut weh!

Armes Herz, was klagest du?  
O, auch du gehst einst zur Ruh.  
Was auf Erden muß vergehn,  
Gibt es wohl ein Wiederseh'n?  
Fragt das Herz in bangem Schmerz.  
Glaub, daß ich dich wiederseh!  
Tut auch heut' das Scheiden so weh!  
(Sigmund & Volkering.)

## 66. Mein Lied.

D. a.

Uthmann.

Im silbernen Mondlicht wallte der Rhein,  
Ein Posthorn erklang in der Ferne;  
Wir sahen uns tief in die Augen hinein,  
Und leuchtend erglühn die Sterne.  
Da hast du mir schluchzend dein Lieben bekannt,  
Wie hat es so süß mir geklungen!  
Dann bin ich gefahren durchs blühende Land  
Und habe begeistert gesungen:  
Du strahlender Himmel, wie bist du so tief,  
Du blühende Erde, wie wurdest du weit,  
Dieweilen ich träumte, dieweilen ich schlief,  
Gegrüßt, seid gegrüßt, es ist Frühlingszeit!

Und wieder erblühte die Flieder im Thal,  
Und wieder zum Rhein ging mein Wandern.  
Da sah ich dich heimlich zum letztenmal,  
Da hingst du am Arm eines andern.  
Ich weiß es nicht, war es ein Schmerzensschrei,  
Der grell durch die Stille geklungen?  
Da zogen von ferne die Burschen vorbei,  
Die haben mein Lied dort gesungen:  
Du strahlender Himmel usw.

Es werden die Blumen verblühen und vergehn,  
Man wird mich vergessen, begraben,  
Und du, du wirst nimmer ihn wiedersehn  
Den wilden, verlassenen Knaben.  
Doch kommst an mein Grab du, so geh nicht vorbei,  
Schau einmal nur trauernd hernieder;  
Es ist ja wie damals im blühenden Mai,  
Die Amsel, sie singt es im Flieder:  
Du strahlender Himmel usw. (Günther-Dresden.)

## 67. Freundschaft und Liebe.

D. d. a. d. h.

J. Ferd. Flemming.

Nur in des Herzens heilig ernster Stille  
Kann erst das Leben schöner sich gestalten;  
Nur wo der Eintracht sanfte Geister walten,  
Stärkt sich der Wille.

Eintracht und Liebe halten uns zusammen,  
Wie auch im Wechsel steigt und fällt das Leben.  
Aufwärts die Blicke! Kräftigt euer Streben!  
Wahret die Flammen!

Rastlos und fröhlich treiben unsre Blüten,  
Wenn schon der Jugend Sterne abwärts zogen,  
Winken sie freundlich doch von fernen Bogen  
Ruhe und Frieden. (Arb.-Sängerbund.)

H. fis.

# 68. Gute Nacht!

Uthmann.

Das Kindlein will nicht schlafen,  
Und 's ist ja doch schon spät,  
Es glitzern hell die Sternlein,  
Der Mond bei ihnen steht.  
Die Vöglein im Gebüsch  
Sind alle längst im Nest,  
Und keines mehr im Liede  
Sein Stimmlein hören läßt.  
Die Blumen auf der Wiese,  
Sie nicken nur im Traum,  
Die Bienlein schlummern alle,  
Das Lüftchen regt sich kaum.  
Drum muß das Kind auch schlafen,  
Es ist ja längst schon Zeit,  
Schon glitzert ja der Himmel  
Im schönsten Sternentkleid.

(Arb.-Sängerbund.)

C. g.

# 69. Der furchtame Jäger.

S. Riva.

\* B. f.

Was raschelt in dem Grase dort?  
Was flüstert leise fort und fort?  
Ein Häschen spielt im Mondenschein,  
Ihm leuchten froh die Augelein.  
Lauf Jäger, mein lieber Jäger lauf!  
Was ist das für ein Untier doch?  
Hat Ohren wie der Bloßberg hoch,  
Das muß fürwahr ein Kobold sein,  
Hat Augen wie Karfunkelstein.  
Lauf Jäger, mein lieber Jäger lauf!  
O Jäger, laß die Büchse ruhn,  
Das Tier könnt dir ein Leides thun!  
Der Jäger lief zum Wald hinaus,  
Verfroß sich flink im Jägerhaus.  
Lauf Jäger, mein lieber Jäger lauf!

## 70. O du wunderbar herrliche Frühlingszeit.

G. d.

Schmidt.

Die Frühlingssonne steigt herauf,  
Die laue, milde Frühlingssonne,  
Du Menschenherz, nun schwing' dich auf,  
Nun schwing' dich auf zu neuer Wonne.  
Laß ab, laß ab von deinen Sorgen,  
Es bricht herein der Frühlingsmorgen,  
Nun juble empor voller Seligkeit,  
O du wunderbar herrliche Frühlingszeit.

Da draußen wird es wieder grün,  
Und feurig schwillt der Saft der Reben,  
Ja überall ein frisches Blühen  
Und überall ein neues Leben,  
Es säuseln schon die Frühlingswinde,  
Sie flüstern leise, flüstern linde,  
Nun juble empor usw.

Die Vöglein kommen all herbei,  
War weit her aus den fernen Landen,  
Sie singen alle frisch und frei,  
Der Lenz ist da, ist auferstanden;  
Sie fliegen auf, sie fliegen nieder  
Und singen Auferstehungslieder.  
Nun juble empor usw.

## 71. Daheim.

D. a.

Heyland.

Zu eng war mir das Vaterhaus,  
Wild trieb's mich in die Welt hinaus  
Zu wetten und zu wagen.  
Mein Mütterlein stand vor der Thür,  
Sprach warnend nur dies Wort zu mir:  
Daheim ist doch daheim.

Und wo ich draußen ging und stand  
Im weiten großen fremden Land,  
Mit Ehr und Glück gesegnet.  
Ob ich gepriesen und geehrt,  
Die rechte Lieb' hab ich entbehrt.  
Daheim ist doch daheim.

Als ich vom Wandern müd' und matt,  
Ich kehrt zurück zur Vaterstadt,  
Die Mutter stand am Tore.  
Sie küßt mich auf die Wange bleich,  
Sprach nur dies Wort so liebe reich:  
Daheim ist doch daheim.

Nun hab daheim ich Weib und Kind,  
So herzig süß, so treu gesinnt,  
Mein alles hier auf Erden.  
Nun erst versteh' ich recht das Wort  
Und immer klingt im Herzen fort:  
Daheim ist doch daheim. (Bauer-Braunschwg.)

C. g.

## 72. Gruß ans Ober-Inntal.

Fittig.

Ich kenn' ein Tal, so wunderschön,  
Mit steiler Berge Riesenhöhn,  
Wo Lieb und Treu in schlichter Brust  
Das Herz erfüllt mit Sangeslust,  
Der Bua im Tanz sein Diandl schwingt,  
Die Sennrin frohe Jodler singt:  
Dich grüß ich, Tal,  
Viel tausendmal!

Dort im Tirolerland  
Am Inn, am schönen Strand,  
Dort, wo die Alpen glühn,  
Edelweiß blühn:  
Zu dir, Tirolerland,  
Am Inn, am schönen Strand,  
Wo Alpenrosen blühn,  
Da zieht's mich hin.

Dich preis' ich, Thal, so wunderschön,  
Mit grünen Matten, sanften Höhn,  
Wo Waldeszauber, Blumenduft  
Den Geist erfrischt und klar die Luft,  
Wo's Alphorn von den Bergen schallt,  
In fernen Tälern still verhallt:  
Dich grüß' ich, Thal,  
Viel tausendmal!

Dort im Tirolerland usw.

Gott schütz' dich, Thal, so wunderschön,  
Mit nie erstieg'nen Felsenhöhn,  
Wo hoch im Horst der Adler haust,  
Der Klausbach wild herniederbraust,  
Wo kühn die flücht'ge Gemse springt,  
Die Büchse knallt, das Jagdhorn klingt:  
Dich grüß' ich, Thal,  
Viel tausendmal!

Dort im Tirolerland usw. (Forberg-Leipz.)

G. h. g.

### 73. Abendchor.

Kreuzer.

Schon die Abendglocken klangen,  
Und die Flur im Schlummer liegt.  
Wenn die Sterne aufgegangen,  
Jeder gern im Traum sich wiegt.  
Ja, ein ruhiges Gewissen  
Mög' uns stets den Schlaf versüßen,  
Bis der Morgenruf erschallt  
Und das Horn vom Felsen hallt.  
Sicht aus dunkler Höhe winken  
Hell des Mondes freundlich Bild,  
Und des Himmels Lichter blinken  
An dem großen Nachtgesild.  
Von dem Glanz aus sel'gen Hallen  
Unsere Herzen froher wallen,  
Bis des neuen Tages Licht  
Siegend durch die Dämm'ung bricht.

Schlummert süß, und jeden Morgen  
 Weck' euch froh der Sonne Strahl.  
 Schlummert süß und frei von Sorgen,  
 Frei von Sünden, Angst und Qual.  
 Ja, ein ruhiges Gewissen  
 Mög' euch stets den Schlaf versüßen,  
 Daß, wenn Gottes Ruf einst schallt,  
 Er nicht bang' ins Herz euch hallt.

(Raun-Berlin.)

## 74. Unterm Lindenbaum.

B. d. b. f. b.

Sturm.

Wir saßen am sonnigen Morgen dort unter dem  
 Lindenbaum;  
 Wir träumten vom Lenze der Liebe den wunderbar  
 seligsten Traum.  
 Vom Himmel da droben hernieder sah freundlich der  
 Sonnenschein,  
 Die Glocken von ferne erklangen, sie luden zur Andacht  
 uns ein.  
 Wohl steht in dem Gärtchen vorm Tore noch immer  
 der Lindenbaum,  
 Sie aber ist von mir gegangen, die Liebe, sie war nur  
 ein Traum.  
 (Caquai-Stuttgart.)

## B. f. d. b. b. 75. Der Lindenbaum.

Silcher.

Am Brunnen vor dem Tore,  
 Da steht ein Lindenbaum;  
 Ich träumt' in seinem Schatten  
 So manchen süßen Traum.  
 Ich schnitt in seine Rinde  
 So manches liebe Wort,  
 Es zog in Freud' und Leide  
 Zu ihm mich immerfort.

Ich mußst' auch heute wandern  
Vorbei in tiefer Nacht,  
Da hab' ich noch im Dunkeln  
Die Augen zugemacht.  
Und seine Zweige rauschten,  
Als riefen sie mir zu:  
Komm her zu mir, Geselle,  
Hier find'st du deine Ruh!  
Die kalten Winde bliesen  
Mir grad' ins Angesicht;  
Der Hut flog mir vom Kopfe,  
Ich wendete mich nicht.  
Nun bin ich manche Stunde  
Entfernt von jenem Ort,  
Und immer hör' ich's rauschen:  
Du fändest Ruhe dort!

(Rüste & Wendling=Leipzig.)

## 76. Wohin mit der Freud'?

A. cis. a. c. a.

Silcher.

Ach du klarblauer Himmel,  
Und wie schön bist du heut'?!  
Möcht' ans Herz gleich dich drücken  
Vor Jubel und Freud',  
Aber 's geht doch nicht an,  
Denn du bist mir zu weit,  
Und mit all meiner Freud  
Was sang' ich doch an!  
Ach du lichtgrüne Welt,  
Und wie strahlst du vor Lust,  
Und ich möcht' mich gleich werfen  
Dir vor Lieb' an die Brust;  
Aber 's geht doch nicht an,  
Und das ist ja mein Leid,  
Und mit all meiner Freud'  
Was sang' ich doch an!



Und da sah ich mein Lieb  
Unterm Lindenbaum stehn,  
War so klar wie der Himmel,  
Wie die Erde so schön;  
Und wir küßten uns heid',  
Und wir sangen voll Lust,  
Und da hab' ich gewußt,  
Wohin mit der Freud'!

### 77. Aus der Jugendzeit.

A. a.

Rabede.

Aus der Jugendzeit  
Klingt ein Lied mir immerdar;  
O wie liegt so weit,  
Was mein einst war.  
Was die Schwalbe sang,  
Die den Herbst und Frühling bringt,  
Ob das Dorf entlang  
Das jetzt noch klingt?

O du Heimatflur,  
Laß zu deinem sel'gen Raum  
Mich noch einmal nur  
Entfliehn im Traum.  
Als ich Abschied nahm,  
War die Welt mir voll so sehr,  
Als ich wiederkam,  
War alles leer.

Wohl die Schwalbe kehrt,  
Und der leere Kasten schwoll.  
Ist das Herz geleert,  
Wird's nie mehr voll.  
Keine Schwalbe bringt  
Dir zurück, wonach du weinst,  
Doch die Schwalbe singt  
Im Dorf wie einst.

## 78. Der Jäger Abschied.

Es. b. g. es.

Mendelssohn.

Wer hat dich du schöner Wald  
Aufgebaut so hoch da droben,  
Wohl den Meister will ich loben,  
Bis das letzte Lied erschallt.

Lebe wohl, du schöner Wald!

Tief die Welt verworren schallt,  
Droben friedlich Hehe grasen,  
Doch wir ziehen fort und blasen,  
Daß es tausendfach verhallt.

Lebe wohl, du grüner Wald!

Was wir dort gelobt im Wald,  
Wollen's draußen ehrlich halten,  
Ewig bleiben stets die alten,  
Bis das letzte Lied verhallt.

Schirm dich Gott, du deutscher Wald!

## B. i. 79. Fahr' wohl, du Lenzesmorgen. Pfeil.

Trau' nicht den Frühlingstagen,  
Der lichten Sonnenpracht,  
Es schwinden alle Träume  
Dahin in einer Nacht.

Der Frühling geht zur Rüste  
So schnell, du merkst es kaum!  
Fahr' wohl, du Lenzesmorgen,  
Du schöner Maientraum!

Trau' nicht dem Jugendlenze,  
Dem gold'nen Sonnenschein,  
Es senken sich die Wolken  
Auch in das Herz hinein!  
Des Lebens Frühlingstage  
Vergehn wie Wellenschaum;  
Fahr' wohl usw.



Es kamen zwei Sterne gezogen  
Am Himmel daher so licht,  
Es hat sie nirgend begrüßet  
Ein betend Angesicht.

Es haben sich zwei geliebet  
So innig verschwiegen und stumm,  
Sie sind in Tränen gestorben  
Und niemand fragte: Warum?

(Bauer-Braunfchweig.)

G. h. g. d. g. **82. Frühlingsmorgen.**

F. Abt.

Noch vom Schlummer sanft umfängen,  
Liegt die Welt so still und traut.  
Sieh, da kommt sie aufgegangen,  
Glühend schön, die Himmelsbraut.  
Hoher Berge kühne Schatten  
Glühn im goldenen Lichtesglanz,  
Und es reihen sich zum Kranz  
Alter Tannen schwante Schatten.  
In dem Tale waltet Schweigen,  
Steigt kein Lebenslaut empor,  
Nur in waldegrünen Zweigen  
Freudig wacht ein Sängerkhor,  
Und die flücht'ge Himmelschwinge  
In der Freiheit Vollgenuß  
Jubelt ihren Morgenruß,  
Daß es laut zur Ferne dringe.  
Welt, o Welt in heh'rer Schöne,  
Die nie altert, nie vergeht,  
Hörne Morgenglockentöne  
Rufen mahnend zum Gebet.  
In des großen Tempels Hallen,  
In der offnen, freien Flur,  
Hier im Dome der Natur  
Lassen wir das Lied erschallen:

Freudig auf zum Himmelszelt  
Soll auf des Gesanges Schwingen  
Unser Dankgebet sich schwingen  
Zum allgüt'gen Herrn der Welt.  
(Glasler-Schleusingen.)

### 83. GrüÙe an die Heimat.

Des. as. f. des.

Fromer.

Nach der Heimat möcht' ich wieder,  
Nach dem theuren Vaterort,  
Wo man singt die frohen Lieder,  
Wo man spricht ein trautes Wort.  
Theure Heimat, sei gegrüÙt,  
In der Ferne sei gegrüÙt!  
Sei gegrüÙt in weiter Ferne,  
Theure Heimat, sei gegrüÙt!

Deine Täler, deine Höhen,  
Deiner heil'gen Wälder Grün,  
O, die möcht' ich wiedersehen,  
Dorthin, dorthin möcht' ich ziehn.  
Theure Heimat usw.

Doch mein Schicksal will es nimmer,  
Durch die Welt ich wandern muß;  
Trautes Heim, dein denk' ich immer,  
Trautes Heim, dir gilt mein Gruß.  
Theure Heimat usw.

As. es.

### 84. Im Hafen der Ruh. Schrader.

Es kehrt aus der Fremde ein Spielmann zurück,  
Im Auge die Freude, im Herzen das Glück.  
Er sehnt sich zur Heimat, drum kommt er nach Haus.  
Erinnerung schaut aus den Fenstern heraus.  
Allüberall ruft es ihm zu:  
Willkommen im Hafen der Ruh!

Er fand nicht die Ruhe, er fand nicht die Rast,  
Nun haben ihn Geister der Schwermut erfaßt,  
Wohl lenket er weiter den flüchtigen Schritt,  
Die düstern Gesellen, auch sie wandern mit.

Allüberall ruft es ihm zu:

Wo bist du, mein Hafen der Ruh?

Im Osten der Mond steigt am Himmel herauf,  
Es hemmet der Spielmann den eilenden Lauf,  
Am rauschenden Strome bleibt plötzlich er stehn,  
Gebannt horcht er auf und kann weiter nicht gehn.  
Es rufen die Wellen ihm zu:

O komm zu dem Hafen der Ruh!

In Träume versunken, er starrt vor sich hin,  
Umflort wird das Auge, umdüstert der Sinn.

Weit schleudert er von sich den Wanderstab,

Er stürzt sich hinunter ins brausende Grab.

Die Wellen sie flüstern ihm zu:

Nun bist du im Hafen der Ruh!

(Bauer-Braunschweig.)

## 85. Minnelied.

As. es.

Bunte.

Mein Herz ist voll Lieder, die Seele voll Sang,

Wohin ich nur wandre, ist Wonne und Klang.

In Wäldern und Auen ist nur Melodei:

Mein Schatz ist ein Spielmann, tandaradei!

Die Vögelein alle im grünen Gezweig,

Sie schaun mich und öffnen die Schnäbelein gleich,

Sie grüßen und singen von Liebe und Mai:

Mein Schatz ist ein Spielmann, tandaradei!

Doch käme mein Schatz mal mit mir in den Wald,

Die Vögelein alle, wohl schwiegen sie bald,

Sie lauschten auf seine tief' Herzmelodei:

Mein Schatz ist ein Spielmann, tandaradei!

## 86. Mutterherz.

C. g.

Fullekrus.

Am Ort, wo meine Wiege stand,  
 Hab' ich ein Heiligtum,  
 Das geb' ich nicht für Aron' und Land,  
 Für Ehr' und eitlen Ruhm.  
 Dort bin ich aller Sorgen frei,  
 Dort ruht es sich so süß:  
     Du liebes, treues Mutterherz,  
     Du bist mein Paradies!

Am Ort, wo meine Wiege stand,  
 Erblüht' mein erstes Glück,  
 Drum zieht es mich aus fernem Land  
 Nach diesem Ort zurück.  
 Ob ich auch heut bei dir nicht bin,  
 Ob ich dich auch verließ:  
     Du liebes, treues Mutterherz,  
     Du bist mein Paradies!

Am Ort, wo meine Wiege stand,  
 Möcht' ich begraben sein,  
 Ihm möcht' ich noch den letzten Wied,  
 Die letzte Träne weihn.  
 Dann ruht' ich dort, wo einst ein Herz  
 Mit Wehmut mich entließ:  
     Du liebes, treues Mutterherz,  
     Du bist mein Paradies!

## 87. Waldesweise.

G. d. h. g. d.

Engelsberg.

† D. c. a. f.

Baumfelder.

Ein heimlich süßes Rauschen  
 Geht durch den grünen Wald,  
 Die Quellen ziehn, die Rache lauschen,  
 Der Vöglein Lied verhallt.

O Wald, in deinen Räumen  
 Erleucht der heiße Kampf der Welt.  
 Klinge nur leise,  
 Liebe Waldesweise,  
 Hier will ich ruhn und träumen!

Hier bin ich einst gegangen  
 Mit meinem Liebchen Hand in Hand,  
 Wir waren froh, wir kosteten, sangen,  
 Die Welt in Blüten stand.  
 Wie dort des Himmels Bläue  
 Glänzt der Erinnerung lichter Schein.  
 Klinge nur leise,  
 Liebe Waldesweise,  
 Singe von Lieb' und Treue!

Wenn müd' von langer Reise,  
 Und all des wirren Treibens müd',  
 Dann such' ich wieder deine Gleise  
 Mit einem letzten Lied.  
 O Wald, mit lindem Wehen  
 Nimm dann wie einst den Wanderer auf:  
 Klinge nur leise,  
 Liebe Waldesweise,  
 Singe vom Wiedersehen!

## 88. Wanderlust.

Es. es.

Stimme.

Hört ihr nicht den Ruf erklingen?  
 Bäume rauschen, Halme flüstern,  
 Quellen murmeln, Vögel singen:  
 Laßt mich wandern  
 Durch die Wälder, durch die Felder,  
 Durch die Täler, über Höhen,  
 Über Ströme, über Meere,  
 Wo die freien Lüfte wehen.





Wiß vergessen meine Schmerzen, Ruhe singen meinem  
 Herzen,  
 Waldesrauschen, Waldesrauschen, hülle du mich ein.  
 (M. E. Fischer-Bremen.)

A. e.      **90. Tyrolers Heimkehr.** H. Krager.

Mehr ich heim aus fernen Landen  
 In mein schönes Land Tyrol,  
 Hebt die Brust sich stolzer, freier,  
 Wird es mir so leicht, so wohl.  
 Ach, wohl gibt es viele Lande  
 In der großen, weiten Welt,  
 Doch von allen, allen andern  
 Mir mein Land Tyrol gefällt.  
 Sei gegrüßt, o teure Heimat,  
 Sei gegrüßt, mein Land Tyrol.  
 Auf der Alm da weilt mein Dirndel,  
 Mehr ich heim, such ich sie auf,  
 Schallt ihr Todeln mir entgegen,  
 Tönt mein Gruß zu ihr hinauf.  
 Ach, wohl gibt es viele Dirndel  
 In der großen, weiten Welt,  
 Doch vor allen, allen andern  
 Mir mein Dirndel wohlgefällt.  
 Sei gegrüßt usw.  
 Teure Stätte meiner Jugend,  
 Sei gegrüßt viel tausendmal,  
 Seid gegrüßt, ihr hohen Berge,  
 Sei gegrüßt, du stilles Tal,  
 Ach, wohl gibt es viele Lande  
 In der großen, weiten Welt,  
 Doch vor allen, allen andern  
 Mir mein Heimatland gefällt.  
 Sei gegrüßt, o teure Heimat,  
 Sei gegrüßt, mein Land Tyrol,  
 Grüß dich Gott, mein Tyrol. (Günther-Dresd.)

## 91. Am Strande.

Des. as.

Clarus.

Wenn der letzte Strahl am Himmel verglüh't,  
Dann sitzt auf dem felsigen Strand  
Eine Mutter und schauet mit bangem Gemüt  
Hinaus in das Meer unverwand't,  
Und sie singt: O sei stille, mein Kind, mein Glück,  
Bald kehret dein Vater vom Meere zurück.

Und sie blickt hinaus zum fernen Riff,  
Das fürs Segel des Gatten sie hält,  
Sie grüßet mit Freudentränen das Schiff,  
Und strahlend ihr Auge erhellt.  
Und sie singt: O sei stille, mein Kind, mein Glück,  
Schon kehret dein Vater vom Meere zurück.

Doch die Mutter sitzt noch manche Nacht  
Und harret vergebens am Strand,  
Bis ein Schiffer ihr die Kunde gebracht  
Seines Todes im fernen Land.  
Und sie klagt: O sei stille, mein Kind, mein Glück,  
Nie kehret dein Vater vom Meere zurück.

Und sooft nun die Sonne im Meere verglüh't,  
Da sitzt sie am felsigen Strand  
Und schauet hinaus mit düsterm Gemüt,  
In den Fels, wie mit Zauber gebannt.  
Und sie singt: O sei stille, mein Kind, mein Glück,  
Nie kehret dein Vater vom Meere zurück.  
(Bartels-Braunschweig.)

## 92. 's Mailüfterl.

A. c.

Fr. Abt.

Wenns Mailüfterl weht, 's geht im Wald drauß' der  
Schnee,  
Da heben d' blauen Beigerln ihr Köpferl in d' Hüh'.

Und d' Bögerl, die g'schlafen han wohl durch d' Winter-  
zeit,  
Die werd'n wieder munter und singen vor Freud.

Und blühen die Rosen, wird's Herz nimmer trüb,  
Denn d' Rosenzeit ist ja die Zeit für d' Lieb'.  
Die Rosen tun blühen so frisch alle Jahr,  
Doch d' Lieb' blüht nur einmal und nachher ist's gar.

Jed's Jahr kommt der Frühling, ist Winter vorbei,  
Der Mensch nur allein hat 'nen einz'gen Mai.  
Zieh'n fort auch die Schwalben, sie ziehn wieder her,  
Der Mensch, wenn er fortgeht, der kehrt nimmermehr.  
(André-Offenbach.)

### 93. Das Abendglöcklein ruft.

A. cis. a. c. a.

Heyland.

Still wird's auf der weiten Erde  
Und die Sonne sank ins Meer,  
Heimwärts zieht der Lastbeschwerte,  
Friedlich kommt der Abend her;  
Zaudzend zieht das junge Leben  
Seinem trauten Heime zu,  
Und das Glöcklein ruft im Tale:  
Weh zur Ruh!

Jeder läßt die Arbeit sinken,  
Wenn das Abendglöcklein tönt,  
Ist ihm doch die Ruhe winken,  
Die er sich so heiß ersehnt;  
Denn nach Tages Last und Sorgen,  
Wenn erschlafft, ermattet du,  
Ruft das Glöcklein still verborgen:  
Weh zur Ruh!

Doch nicht jedem winkt's zu schlafen,  
Mancher andrer Meinung war,  
Denn dort ganz vereinsamt trafen  
Wir ein gar verliebtes Paar,  
Diesem ruft das Abendglöcklein  
Andre schöne Worte zu,  
In den Armen wieg' dein Liebchen,  
Küss' es sanft.

Einem noch hat's eigne Klänge,  
Ist ihm doch, als hört er dann  
Leise, ferne Grabgesänge,  
Und es weint der alte Mann.  
Denn das Glöcklein ruft dem Greise  
Eine schwere Deutung zu.  
Leise ruft es ihm ganz leise:  
Weh zur Ruh! (Bauer-Braunschweig.)

## 94. Tief ist die Mühle verschneit.

As. c. as. es. as.

Podbertsch.

Tief ist die Mühle, der Berg verschneit;  
Still stehn die Räder und still die Zeit.  
Da sitzt im Stüblein beim Feuerschein  
Ein blondes Mägdlein so ganz allein.

Es fallen die Kloden, es stürmt der Wind,  
Sie sitzt am Rocken und spinnt und spinnt.  
Die Funken knistern, sie hört es kaum,  
Sie spinnt an der Kunkel den alten Traum.

Den Traum vom Liebsten und Maienzeit,  
Doch Lieb' ist wendisch und Mai ist weit!  
Es fliegt die Spindel hinab, hinauf —  
Da pocht's ans Fenster: „Herzlieb, tu' auf!“

## 95. Die drei Zigeuner.

B. d. b. f. b.

M. Zedler.

Drei Zigeuner fand ich einmal  
Liegen an einer Weide,  
Als mein Fuhrwerk mit müder Qual  
Schlich durch sandige Heide;  
Hielt der eine für sich allein  
In den Händen die Fiedel,  
Spielte, umglüht vom Abendschein,  
Sich ein feuriges Liedel.

Hielt der Zweite die Pfeif' im Mund,  
Blickte nach seinem Rauche,  
Froh, als ob er vom Erdenrund  
Nichts zum Glück mehr brauche.  
Und der Dritte behaglich schlief  
Und sein Cymbal am Baum hing,  
Über die Saiten der Windhauch lief,  
Über sein Herz ein Traum ging.

An den Kleidern trugen die drei  
Löcher und bunte Flicker,  
Aber, sie boten trotzig frei  
Spott den Erdengeschicken.  
Dreifach haben sie mir gezeigt,  
Wenn das Leben uns nachtet.  
Wie man's verachtet, verschläft, vergeigt,  
Und es dreimal verachtet.

Nach den Zigeunern lang noch schaun  
Mußt' ich im Weiterfahren,  
Nach den Gesichtern dunkelbraun,  
Den schwarzlockigen Haaren.

(Forberg-Leipzig.)

## 96. Nachtgesang.

As. c. as. es. as.

Fr. Abt.

Wieder ist ein Tag vollbracht  
Und hernieder sinkt die Nacht.  
Leise regt sie ihre Flügel,  
Breitet über Thal und Hügel  
Ihren Sternenschleier aus.  
Heil'ger Friede jedem Herzen,  
Heil'ger Friede jedem Haus.  
Wer da ruht in Schlummers Arm,  
Ist befreit von Dual und Harm.  
Gottes gute Engel wahren  
Uns vor Unheil und Gefahren,  
Machtlos bleibt der Hölle Graus.  
Heil'ger Friede usw.  
Heilig, heilig ist die Nacht,  
Gehr des Sternenhimmels Pracht!  
Wißt ihr, was die Sterne künden?  
Licht in Nächten sollt ihr finden,  
Träumt den Traum des Lebens aus.  
Heil'ger Friede usw. (Siegel-Leipzig.)

G. g.

## 97. Mein Blümlein.

H. Behle.

Ich weiß ein Blümlein hold und licht,  
Ein Blümlein rot und weiß,  
Ein schönes Blümlein find' ich nicht,  
Im ganzen, ja im ganzen Erdenkreis.  
O Blümelein, o Blümelein,  
Ich möcht so gerne bei dir sein.  
Laßt mich zu meinem Blümlein hin,  
Ich hab' es gar so lieb.  
Es hänget wohl ein Tränlein drin,  
Weil ich so lange, lange blieb.  
O Blümelein, o Blümelein,  
Ach könnte ich für immer bei dir sein.

Und wenn ich einst gestorben bin;  
Und's Blümlein um mich weint,  
So pflanzt es auf den Hügel hin,  
Pflanzt es mit mir, mit mir vereint.  
O Blümelein, o Blümelein,  
Dann werde ich auf ewig bei dir sein.  
(Müller-Karlsruhe.)

### 98. In stiller Nacht.

Des. as.

ß. Hübner.

Wie liegt so traumverloren  
Die Welt in stiller Nacht.  
Vom Himmelszelte schweben  
Die lieben Englein sacht.

Die Rosen nicken leise,  
Wie sie der Wind bewegt,  
Der sie auf seinen Flügeln  
Ins Land der Träume trägt.

O du auch, meine Seele,  
Laß, was dich irdisch hält,  
Heb' dich mit Adlerschwingen  
Empor zu Gottes Welt.

(Rorberg-Leipzig.)

### 99. Muttersegen.

D. a.

H. Opladen.

† A. c.

O Mutter, gib mir deinen Segen,  
Morgen werden wir getraut;  
Mit dem innigsten Bewegen  
Aniet und weint am Grab die Braut.  
Mutter, gib mir deinen Segen,  
Deure Mutter, segne mich!



O, deiner Wünsche heißes Sehnen,  
Mich zu sehn am Traualtar —  
Mußte in das Grab dich legen,  
Oh' dein Wunsch erfüllet war.  
Mutter, gib mir deinen Segen,  
Teure Mutter, segne mich!

O, ach, daß ich darum muß flehen,  
Mutter, o wie schmerzt das mich.  
All der Wort' muß widerstehen,  
Dennoch weinend bitt' ich dich:  
Mutter, gib mir deinen Segen,  
Teure Mutter, segne mich!

(C. Tormann-Münster i. W.)

### 100. Sonntag ist's.

E. e.

Bren.

Sonntag ist's! In allen Wipfeln  
Rauschet es der dunkle Wald.  
Alle Bäche leise fließen,  
Alle Vögel wonnig grüßen,  
Und von fern die Glocke hallt.

Sonntag ist's! Am Zaun das Weilchen  
Betet still im Gras für sich,  
Rose hebt die süßen Augen,  
Und die roten Lippen hauchen  
Ein Gebet demütiglich.

Sonntag ist's! Ein heil'ger Frieden  
Liegt auf Erden weit, so weit.  
Sonntag ist's in allen Herzen,  
Sonntag ist's für alle Schmerzen,  
Heil'ger Sonntag weit und breit.

(Gebr. Hug-Leipzig.)

# 101. Der treue Johnie.

B. b. f. d. b.

Beethoven.

O, wann kehrest du zurück, mein treuer Johnie?  
Wenn das Korn ist eingebracht  
Und verweltet der Blätter Pracht,  
Dann fehr ich zurück, mein süßes Liebchen!

Dann bläst der kalte Nord, mein treuer Johnie!  
Virgt Gestöber auch den Tag,  
Raum den Pfad ich finden mag,  
Komm ich doch zu dir, mein süßes Liebchen!

Ach scheiden wieder wir, mein treuer Johnie?  
Nein, so lang mein Augenlicht  
Spiegelt mir dein lieb Gesicht,  
Scheiden nimmer wir, mein süßes Liebchen!  
(Eulenburg-Beipzig.)

# 102. Die Spinnerin.

Volksweise.

F. c.

\* E. h.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf' dir 'n  
Paar Schuh!

Ach ja, meine liebe Mutter, auch Schnallen dazu.  
Ich kann ja nicht spinnen, es schmerzt mich mein  
Und tut mir so weh. [Finger

Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf' dir 'n  
Paar Strümpf!

Ach ja, meine liebe Mutter, schöne Zwidlein darin.  
Ich kann ja nicht spinnen usw.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf' dir ein  
Kleid!

Ach ja, meine liebe Mutter, nicht zu eng und nicht zu  
Ich kann ja nicht spinnen usw. [weit.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf' dir ein'n  
Mann!

Ach ja, meine liebe Mutter, der steht mir wohl an.  
Nun kann ich schon spinnen, es schmerzt mich kein  
Und tut nicht mehr weh. [Finger  
(Eulenburg-Leipzig.)

### 103. Nacht und Träume.

As. c. as. es. as. C. S. Döring.  
Heil'ge Nacht, du sinkst nieder, nieder wallen auch die  
Träume,

Wie dein Mondlicht durch die Räume, durch der  
Menschen stille Brust.  
Die belauschen sie mit Lust, rufen, wenn der Tag  
erwacht:

Rehre wieder, holde Nacht, o holde Träume, fehret  
Rehre wieder, holde Nacht! [wieder,  
(Eulenburg-Leipzig.)

### 104. Mein Schätzelein.

D. fis. d. a. d. S. Schrader.

Rothhaarig ist mein Schätzelein,  
Rothhaarig wie ein Fuchs,  
Und Zähne hat's wie Elfenbein,  
Und Augen wie ein Luchs.

Die Wangen wie ein Rosenblatt,  
Und Lippen wie ein' Rirsch',  
Und wenn es ausgeschlafen hat,  
So schreitet's wie ein Hirsch.

Im Köpfchen sitzt ihm ein Kobold,  
Ein Grübchen in dem Rinn,  
Ein Herzchen hat es, klar wie Gold  
Und kreuzfidel den Sinn.

Wie Silberglöckchen spricht's und lacht's,  
Wie eine Lerche singt's,  
Und tanzen kann's und Knize macht's,  
Und wie ein' Heuschreck' springt's.

Und lieben tut's mich, Zapperlot!  
 Das weiß, was lieben heißt!  
 Und küßt es mich — Schoßschwerenot! —  
 Ich denk' manchmal, es heißt.  
 Doch weiter bringt ihr nichts heraus,  
 Und fragt ihr früh und spät;  
 Es kratzt mir sonst die Augen aus,  
 Wenn ich noch mehr verrat'.

(Bauer-Braunschweig.)

### 105. Jägers Morgenbesuch.

Des. f. des. as. des.

H. Jüngst.

Es taget vor dem Walde:  
 Steh auf, Grettelein!  
 Die Hasen laufen halbe,  
 Steh auf, Grettelein!  
 Holde Maid, Hallo!  
 Du bist mein und ich bin dein!

Der Vöglein Lieder schallen;  
 Bald wird der Jagdruf hallen,  
 Steh auf usw.

Die Nacht naht ihrem Ende;  
 Den Morgengruß ich sende,  
 Steh auf usw. (Siegel-Leipzig.)

### 106. Einkehr.

D. a.

C. Böllner.

Im Krug zum grünen Kranze,  
 Da lehrt' ich durstig ein,  
 Da saß ein Wandrer drinnen  
 Am Tisch beim kühlen Wein.

Ein Glas war eingegossen,  
 Das wurde nimmer leer,  
 Sein Haupt ruht auf dem Bündel,  
 Als wär's ihm viel zu schwer.

Ich tät mich zu ihm setzen,  
Ich sah ihm ins Gesicht,  
Das schien mir gar befreundet  
Und dennoch kannt' ich's nicht.

Da sah auch mir ins Auge  
Der fremde Wandersmann  
Und füllte meinen Becher  
Und sah mich wieder an:

Hei! wie die Becher klangen,  
Wie brannte Hand in Hand;  
Es lebe die Liebste deine,  
Herzbruder, im Vaterland!

### 107. Schlaf süß, mein holder Engel du!

A. e.

B. Schöne.

Ihr roten, roten Rankelein,  
Was schaut ihr in Liebchens Kämmerlein?  
Bringt Grüße vieltausend zum Fenster hinauf,  
Doch weckt mir mein holdes Liebchen nicht auf  
Und flüstert ihr leise im Traume zu:  
Schlaf süß, mein holder Engel du!

Dort drüben rauscht's in der grünen Lind',  
Das ist wohl der neckische Abendwind?  
Du loser Geselle, geschwinde heran  
Und schwing dich zu Liebchens Fenster hinan  
Und sing ihr mein Liebchen im Traume zu:  
Schlaf süß, mein holder Engel du!

Du lieber Mond, o erhöre mich  
Und sei du mein Bote, ich bitte dich,  
Und küsse mit deinem silbernen Strahl  
Mein herziges, süßes Liebchen einmal  
Und trage mein Bild ihr im Traume zu:  
Schlaf süß, mein holder Engel du!

(Günther-Dresden.)

G. g.

# 108. Volkslied.

Silcher.

Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan?  
 Es geht nur vorüber und schaut mich nicht an,  
 Es schlägt seine Auglein wohl unter sich  
 Und hat einen andern viel lieber noch als mich.  
 Das macht ihr stolzer, hochmütiger Sinn,  
 Weil ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin.  
 Und bin ich auch nicht schön und reich, so bin ich doch  
 so jung,  
 Herzallerliebstes Schätzelein, ich kummere mich nicht  
 drum.

Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal,  
 Jetzt seh' ich meinen liebsten Schatz zum allerletztenmal.  
 Und stille Wasser, die haben keinen Grund.  
 Laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund.

# 109. Sei gegrüßt, du Maiensonne.

D. fis. d.

R. Pilz.

Sei gegrüßt, du Maiensonne,  
 Sei gegrüßt vieltausendmal!  
 Neue Lust und süße Wonne  
 Weckt dein milder Frühlingsstrahl,  
 Weckt im Hain die jungen Triebe  
 Und der Lerche Jubelschrei;  
 Von den Bergen hallt es wieder:  
 Sei gegrüßt, du holder Mai.  
 In den Auen, auf den Tristen  
 Wehn die Lüfte lau und lind,  
 Und du lockst mit Beilchenduften  
 Nun hinaus manch schönes Kind.  
 O wie lacht bei Spiel und Tänzen  
 Nun dein Auge sorgenfrei,  
 Unter Blumen, unter Kränzen:  
 Sei gegrüßt, du holder Mai.

Wenn sich dann mit deinen Rosen  
 Stolz mein süßes Mädchen schmückt,  
 Unter Küffen dann und Rosen  
 Wieder fest ans Herz mich drückt.  
 Ja dann jauchzt mit süßer Wonne  
 Lustberauscht mein Herz dabei:  
 Sei gegrüßt, du Maiensonne,  
 Sei gegrüßt, du holder Mai!

(Dieß-Stuttgart.)

## 110. Waldabendschein.

B. f.

Schmölzer.

Am Waldrand steht ein Tannenbaum  
 Mit lustig schwankendem Wipfel,  
 Da schwingen sich, husch, zwei Vöglein drauf  
 Zu oberst auf den Gipfel.  
 Sie blicken herab, in den Wald hinein,  
 Und singen so laut und singen so fein:  
 Weiß wohl, was euch beiden so wohl gefällt,  
 Nichts Schön'res gibt's ja in Gottes Welt,  
 Als den Wald im roten, gold'nen Abendschein.

O könnt' ich schau'n mit euch herab,  
 Ihr Vöglein, auf all den Schimmer,  
 Auf's funkelnde Grün, auf das zitternd' Licht,  
 Auf's neckisch holde Geflimmer.  
 Und sah' ich wie ihr in die Pracht hinein,  
 Mit einemmal, o wie schön müßt' es sein,  
 Denn mir und euch nichts so wohl gefällt,  
 Und Schön'res gibt's nicht in Gottes Welt,  
 Als den Wald im roten, gold'nen Abendschein.

Und ist der letzte Sonnenstrahl  
 Spät aus dem Walde geschieden,  
 Und sinkt hernieder die stille Nacht  
 Mit ihrem seligen Frießen,

Dann fliegen die Vöglein ins Nest hinein,  
Und noch im Traume klinget es fein:  
Viel Schönes gibt's wohl, was uns gefällt,  
Doch Schön'res gibt's nicht in Gottes Welt,  
Als den Wald im roten, gold'nen Abendschein.

### 111. Hymne an die Nacht.

F. c. a. f. f.

Beethoven.

Heil'ge Nacht, o gieße du  
Himmelsfrieden in dies Herz.  
Bring' dem armen Pilger Ruh',  
Holde Labung seinem Schmerz.  
Hell schon erglüh'n die Sterne,  
Grüßen aus blauer Ferne,  
Möchte zu euch so gerne zieh'n himmelwärts!

Harfentöne, lind und süß,  
Weh'n mir zarte Lüfte her  
Aus des Himmels Paradies,  
Aus der Liebe Wonnemeer.  
Glüht nur, ihr goldnen Sterne,  
Winkend aus blauer Ferne,  
Möchte zu euch so gerne zieh'n himmelwärts!

### 112. Tanz.

G. d. h. g. g.

Böllner.

Heiter, mein liebes Kind,  
Komm mit zum Tanz geschwind,  
Mitten in frohen Reih'n  
Folge hinein!  
Leben blüht und Leben lacht,  
Ringsum voll Liebesmacht;  
Wollten wir da traurig sein?  
Nein, sag' ich, nein!



Dreh'n wir uns leicht im Tanz,  
Frohsinn reicht uns den Kranz,  
Lacht uns des Lebens Mai,  
Heiße, juchhei,  
Jugend fliegt und Alter naht;  
Setzt Blumen auf den Pfad,  
Blumen und keinen Schnee,  
Heiße, juchhei! (Arb.-Sängerbund.)

### 113. Abschied vom Walde.

C. g.

Menbelsohn.

O Täler weit, o Höhen,  
O schöner, grüner Wald,  
Du meiner Lust und Wehen  
Andächt'ger Aufenthalt.  
Da draußen, stets betrogen,  
Saußt die geschäft'ge Welt,  
Schlag' noch einmal die Bogen  
Um mich, du grünes Zelt!

Im Walde steht geschrieben  
Ein stilles, ernstes Wort,  
Von' rechtem Tun und Lieben  
Und was des Menschen Fort.  
Ich habe treu gelesen  
Die Worte schlicht und wahr,  
Und durch mein ganzes Wesen  
Ward's unaussprechlich klar.

Bald werd' ich dich verlassen,  
Fremd in die Fremde ziehn.  
Auf huntbewegten Gassen  
Des Lebens Schauspiel sehn.  
Und mitten in dem Leben  
Wird deines Ernsts Gewalt  
Mich Einsamen erheben;  
So wird mein Herz nicht alt.

D. d. a. fis. d. 114. **Wunsch.**

Witt.

Wie ein Vöglein möcht' ich fliegen  
Durch die blauen Lüfte hin,  
Mich auf allen Blumen wiegen!  
Ach, daß ich kein Vöglein bin!

Wie ein Lüftchen möcht' ich wehen,  
Sanft durch jene Wolken hin,  
Dann könnt' ich die Liebste sehen!  
Ach, daß ich kein Lüftchen bin!

Wie ein Traumbild möcht ich ziehen  
Wohl durch ihre Rächte hin,  
Schnell, wenn sie erwacht, entfliehen!  
Ach, daß ich kein Traumbild bin!

115. **Wie hab' ich sie geliebt.**

E. gis. e.

Möhring.

Wie hab' ich sie geliebt, doch ach!  
Der süße Traum verschwand.  
Sie selber rief daraus mich wach,  
Leb' wohl, mein Vaterland.  
Jetzt laß ich wiegen von der Flut  
Mich wieder in den Traum.  
Leb' wohl — leb' wohl.

Es fühlt der Ozean mein Blut  
Mit seinem kalten Schaum,  
Noch einen letzten Blick nach dir,  
Du blüh'nder Heimatstrand.  
Grüß' noch einmal mein Liebchen mir,  
Leb' wohl, mein Vaterland.  
Doch nein, ich kenne sie nicht mehr,  
Vergessen soll sie sein.  
Leb' wohl — leb' wohl.  
Ich liebe dich, du weites Meer,  
Nun in die See hinein. (Andre-Offenbach.)

## 116. Frühlingsglaube.

F. c.

Eschirch.

Die linden Lüfte sind erwacht,  
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,  
Sie schaffen an allen Enden.  
O frischer Duft! O neuer Klang!  
Nun, armes Herz, nun sei nicht bang!  
Nun muß sich alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,  
Man weiß nicht, was noch werden mag,  
Das Blühen will nicht enden.  
Es blühet fern das tiefste Thal,  
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!  
Nun muß sich alles wenden.

## 117. Die Nacht.

G. h. g. d. g.

Abt.

Die Abendglocken rufen  
Das weite Thal zur Ruh',  
Die Herden von den Bergen,  
Sie zieh'n dem Dörfchen zu;  
Welch feierliches Schweigen,  
Die Blumen fromm sich neigen,  
Sie kommt in ihrer Pracht,  
Die stille Nacht.

Da schmücket sich der Himmel  
Mit Sternen groß und klein,  
Da koptmt der Mond gezogen  
Im hellen Demantschein.  
Wohin ich immer spähe,  
Fühlt alles deine Nähe,  
Fühlt alles deine Macht,  
O stille Nacht.

## 118. Das einsame Röslein im Thal.

A. e.

Hermes.

Es liegt ein Weiler fern im Grund,  
Da blüht ein Röslein, jung und schön,  
Wie nimmer in der ganzen Rund',  
So traut, so lieblich anzusehn.  
Und als ich kam, und als ich sah,  
Ich weiß es nicht, wie mir geschah!  
O Röslein jung, o Röslein schön,  
Ach hätt' ich nimmer dich gesehn!

Willst, holdes Röslein, mit mir ziehn?  
Fragt' ich mit liebewarmem Blick,  
Du sollst an meinem Herzen blühen,  
Das für dich schlägt in stillem Glück;  
Bist einsam und verlassen hier,  
Laß dich erslehn und folge mir!  
O Röslein jung usw.

Gold Röslein sprach: Hab' Dank, hab' Dank  
O Wandrer, für dein freundlich Wort.  
Doch müßt' ich trauern lebelang,  
Man trennte mich vom Heimatsort.  
Dum ziehe hin, laß mich allein!  
Und dankesvoll gedenk' ich dein!  
O Röslein jung usw.

## 119. Mein Schifflein.

G. h. g. d. g.

Beschnitt.

Mein Schifflein treibt inmitten der langen Wasser-  
bahn,  
Die Wellen schlagen rauschend an meine Barke an.  
Die Flut schäumt in den Rachen, sie spült darüber hin,  
O, spüle sie die Liebe aus Herzen mir und Sinn.

Kein Feuer ist so mächtig, daß es die Lieb' verbrennt:  
Kein Sturmwind ist so brausend, daß er sie brechen  
könnt.

Es ist ein altes Liedlein, der Schiffer singt's dem Wind;  
Der Jäger singt's dem Walde, gelernt hat's jedes Kind.  
Der Wanderer singt's am Wege, der Hirte auf der Gut:  
Was Liebe hat verbrochen, macht nur die Liebe gut!

A. e.

## 120. Im Maien.

Bahl.

Nun bricht aus allen Zweigen  
Das maienfrische Grün;  
Die ersten Lerchen steigen,  
Die ersten Veilchen blühn,  
Und golden liegen Tal und Höh'n:  
O Welt, du bist so wunderschön  
Im Maien!

Und wie die Knospen springen,  
Da regt sich's allzumal;  
Die muntern Vögel singen,  
Die Quelle rauscht im Tal,  
Und freudig schallt das Lustgetön:  
O Welt usw.

Wie sich die Bäume wiegen  
Im lieben Sonnenschein!  
Wie hoch die Vögel fliegen,  
Ich möchte hinterdrein,  
Möcht' jubeln über Tal und Höh'n:  
O Welt usw.

G. d.

## 121. Spielmannslied.

Hoff.

Und legt ihr zwischen mich und sie  
Auch Strom und Tal und Hügel,  
Gestrenge Herr'n, ihr trennt uns nie,  
Das Lieb hat Flügel!

Ich bin ein Spielmann, wohlbekannt,  
 Ich mach mich auf die Reise  
 Und sing' hinfort durchs weite Land  
 Nur noch die eine Weise:  
 Ich hab' dich lieb, du Süße,  
 Du meine Lust und Qual;  
 Ich hab' dich lieb und grüße  
 Vieltausend, tausendmal!

Und wandr' ich durch den laub'gen Wald,  
 Wo Fink und Amsel schweifen,  
 Mein Lied erlauscht das Völtchen bald  
 Und hebt es an zu pfeifen.  
 Und auf der Heide hört's der Wind,  
 Der spannt die Flügel heiter  
 Und trägt es in den Strom geschwind  
 Und über Berg und weiter:  
 Ich hab' dich lieb usw.

Durch Stadt und Dorf, durch Wief' und Korn  
 Spiel' ich's auf meinen Zügen;  
 Da singen's bald zu Nacht am Born  
 Die Mägde mit den Krügen;  
 Der Jäger summt es vor sich her,  
 Spürt er im Buchenhage;  
 Der Fischer wirft sein Netz ins Meer  
 Und singt zum Ruderschlage:  
 Ich hab' dich lieb usw.

F. a. f. c. f.

## 122. Frühling.

Abt.

Wenn der Lenz beginnt,  
 Wenn der Schnee zerrinnt  
 Und die Weilchen weckt ein süßer Hauch,  
 Wenn die Täler blühen,  
 Wenn die Berge grün,  
 Herz, o Herz, erwache du dann auch!  
 Sieh die Welt so blühend, sieh die Welt so weit!  
 O du wundersel'ge Frühlingszeit!

Wenn im tiefen Wald  
Auffdruf erschallt.  
Wenn im Blauen sich die Berge schwingt,  
Wenn im süßem Schall  
Lodt Frau Nachtigall,  
O wie jubelt dann das Herz und singt:  
O du Welt so klingend, o du Welt so weit!  
O du wunderfel'ge Frühlingszeit!

Weiß nicht, was ich will, •  
Möchte weinen still,  
Möchte jubelnd wandern immerzu.  
Sehnsucht lodt hinaus,  
Liebe zieht nach Haus.  
Herz, o trauernd Herz, was willst denn du?  
Zieh' hinein ins Herz, in Glanz und Herrlichkeit,  
O du wunderfel'ge Frühlingszeit!

### 123. Hüte dich!

A. e. cis. a.

Gierschner.

Ich weiß ein Mädchen hübsch und fein! Hüte dich!  
Es kann wohl falsch und freundlich sein; hüte dich!  
Nimm dich in acht, sie narret dich, hüte dich!  
Vertrau ihr nicht, nimm dich in acht, sie narret dich!

Sie hat zwei Auglein, die sind braun! Hüte dich!  
Sie werd'n dich überzwerch anschau'n, hüte dich!  
Nimm dich in acht usw.

Sie hat gar lieblich gold'nes Haar! Hüte dich!  
Und was sie red't, das ist nicht wahr! Hüte dich!  
Nimm dich in acht usw.

Sie gibt dir 'n Kränzlein, fein gemacht! Hüte dich!  
Für einen Narr'n wirst du geacht't; hüte dich!  
Nimm dich in acht usw.

Es. b.

124. Vom Rhein.

Bruch.

Wenn das Rheingold in der Sonne glüht  
 Und im Blütenschmuck das Ufer lacht,  
 Jede Welle gold'ne Funken sprüht,  
 Jedes Herz zu neuer Lust erwacht!  
 Ferner Glockenklang  
 Tönt vom Rebhang  
 Und im nahen Baum der Drossel Sang,  
 In der Morgenglut  
 Wie im Abendchein:  
 O wie monnig ruht  
 Sich's am grünen Rhein!

Stolze Burgen auf den Felsenhöh'n,  
 Blüh'nde Städte an des Stromes Rand,  
 Munt're Gäste, Mädchen frisch und schön,  
 Und ein volles, gutes Glas zur Hand.  
 Schiffe klein und groß  
 Wiegt des Rheines Schoß,  
 Reißt das Herz von allen Sorgen los.  
 In der Morgenglut usw.

Glücklich, wer auf deiner Segensflur  
 Immer atmen darf, du heil'ger Rhein!  
 Doch auch glücklich, wem ein Kurzes nur  
 Deine Zauber blühen ins Herz hinein!  
 Holbe Sehnsucht schreibt  
 Tief sich ein und bleibt.  
 Daß es immer wieder zu dir treibt:  
 In der Morgenglut usw.

C. g.

125. Kärntner Volkslied.

Roschat.

Verlassen, verlassen,  
 Verlassen bin i,  
 Wie der Stein auf der Straßen,  
 Kein Diable mag mi!



Drum geh' i zum Kirchlan,  
Zum Kirchlan weit 'naus,  
Dort knie i mi nieder  
Und wein' mi halt aus.

Im Wald steht a Hügel,  
Viel Blümel blüh'n drauf,  
Drunt schläft mein arm's Diandle,  
Ra Diab weckt's mehr auf.  
Dorthin is mei Wallfahrt,  
Dorthin is mei Sinn,  
Da fühl' i erst deutli,  
Wie verlassen i bin.

D. a. fis. d. 126. **Im Mai.** Fr. Silcher.  
† B. f. Koch.

Drauß ist alles so prächtig und es ist mir so wohl,  
Wenn mei'm Schäßle bedächtig a Sträußle i hol'!  
Mei ganz' Herz tut mer freue und es blüht mer au drin,  
Im Mai, im schöne Maie han i viel no im Sinn!

Wenn die Vöglein tun singe, frühmorgens zieh'n i aus;  
Kann i's halt no verzwinge, hol's Schäßele ins Haus!  
Und es wird sich schon mache, denn i mein's ja so  
gut, —

Unser Herrgott wird's mache, daß er z'sammen uns tut!

Wenn am Abend erklinge rings die Glöckle zur Ruh',  
Will mei'm Schäßle i singe: Mach die Augelein jezt zu!  
Alle Blümle verblühe und der Mai ist bald vorbei;  
Doch dafür wird er einziehe in zwei Herzen so treu!

As. c. es. as. 127. **Schäzerl klein.** Fr. Bant.

Schäzerl klein, mußt nit traurig sein,  
Eh' das Jahr vergeht, bist du mein.  
Eh' das Jahr vergeht, grünt der Rosmarin,  
Sagt der Pfarrer laut: Nehmt's euch hin!

Grünt der Rosmarin, grünt der Myrtenstrauß  
Und der Nagerlstod blüht im Haus.  
Eh' das Jahr vergeht und der Frühling lacht,  
Bist du meine Braut, gib nur Acht!

Drum lieb Schazerl mein, gib mir noch ein Kuß,  
Da ich nun einmal scheiden muß.  
Drum lieb Schazerl klein, mußt nit traurig sein,  
Wenn ich wiederkomme, bist du mein.  
(Kobitschek-Leipzig.)

## 128. Frisch gesungen.

C. g.

Silcher.

Hab' oft im Kreise der Lieben in duftigem Grase geruht  
Und mir ein Liedlein gesungen, und alles war hübsch  
und gut.

Hab' einsam mich auch gehärmet in bangem, düsterem  
Mut,  
Und habe wieder gesungen, und alles war wieder gut.

Und manches, was ich erfahren, verkocht ich stiller Mut,  
Und kam ich wieder zu singen, war alles auch wieder  
gut.

Sollst uns nicht lange klagen, was alles dir wehe tut.  
Nur frisch, nur frisch gesungen, und alles wird wieder  
gut.

(Arb.-Sängerbund.)

## 129. Hoho, du stolzes Mädel!

G. d. d.

Dregert

Hoho, du stolzes Mädel  
Bist nicht für mich zu Haus?  
So darfst du sicher glauben,  
Ich mach' mir nichts daraus. Tralla.

Ich gehe fest vorüber,  
'nen grünen Strauß am Hut,  
Und sing das tollste Liedel  
Recht hell und wohlgemut. Tralla.

Und bin ich hinterm Zaune,  
Dann bleib ich heimlich stehn;  
Da wisch ich mir die Augen,  
Das braucht kein Mensch zu sehn. Tralla.

### 130. Heute ist heut'!

D. a. a. fis. d.

Weinzierl.

Was die Welt morgen bringt,  
Ob sie mir Sorgen bringt,  
Leid oder Freud' —  
Komme, was kommen mag:  
Sonnenschein, Wetterschlag!  
Morgen ist auch ein Tag,  
Heute ist heut'!

Wenn's dem Geschick gefällt,  
Sind wir in alle Welt  
Morgen zerstreut.  
Drum laßt uns lustig sein!  
Wirt, roll' das Faß herein!  
Mädel, schenk' ein, schenk' ein!  
Heute ist heut'!

Ob ihren Kirschenschmund  
Morgen schön Hildegund  
Anderen heut,  
Danach ich nimmer frag',  
Das schafft mir keine Plag'!  
Wenn sie mich heut' nur mag,  
Heute ist heut'!

Klingklang, stoßt an und singt,  
Morgen vielleicht erklingt  
Sterbegeläut'.  
Wer weiß, ob nicht die Welt  
Morgen in Schutt zerfällt!  
Wenn sie nur heut' noch hält,  
Heute ist heut'!

### 131. Oberschwäbisches Tanzliedchen.

F. a. c. f.

Jr. Silcher.

\* C. e. g. c.

Rosenstock, Holderblüt', wenn i mein Dirnderl sieh  
Nacht mer vor lauter Freud' 's Herzerl im Leib.

G'sichterl wie Milch und Blut, 's Dirndel ist gar so gut,  
Um und um Docherl netz, wann i's no hätt'!

Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und gesund,  
Füßerl, so hurtig g'schwind, tanzt wie der Wind.

Wenn i ins dunkelblau funkelnd hell Augerl schau,  
Mein' i, i seh' in mein Himmelreich nei.

### 132. Sei uns begrüßt, du Weserland.

C. c.

H. Schrader.

Sei uns begrüßt, du Weserland, mit deutschem Sang  
und Lieb,  
Hier, wo der Strom als Silberband durch grüne Berge  
zieht.

Die Welle blitzt im Sonnenstrahl, es leuchten Flur  
und Hühn.

O du geliebtes Weserland, wie bist du doch so schön!

Ein Freiheitsodem weht mit Macht wie kühner Adler-  
flug,  
Wo Hermann in der Freiheitschlacht die stolzen Römer  
schlug.  
Wo Wittekind das Sachsenland als goldner Stern  
geziert,  
Und Karls des Großen mächt'ge Hand das Kreuz einst  
eingeführt.

Und was uns wert aus alter Zeit, wir schützen's  
fürderhin,  
Wir lieben deutsche Fröhlichkeit und freien, frischen  
Sinn.  
Wir reichen jedem Gast die Hand, daß froh er wird  
gesehn:  
O du geliebtes Weserland, wie bist du doch so schön.  
(Bauer-Braunschweig.)

### 133. Untreue.

B. f.

Silcher.

In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad,  
Mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnet hat.

Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein' Ring  
dabei,

Sie hat die Treu' gebrochen, das Ringlein sprang  
entzwei!

Ich möcht' als Spielmann reisen wohl in die weite  
Welt,

Und singen meine Weisen und ziehn von Belt zu Belt.

Hör ich das Mülrad gehen, ich weiß nicht, was ich  
will,

Ich möcht' am liebsten sterben, dann wär's auf einmal  
still.

### 134. Heidenröslein.

A. cis. a. e. a.

Silcher.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,  
Röslein auf der Heiden;  
War so jung und morgenschön,  
Lief er schnell, es nah zu sehn,  
Sah's mit vielen Freuden:  
Röslein rot auf der Heiden.

Knabe sprach: „Ich breche dich,  
Röslein auf der Heiden!“  
Röslein sprach: „Ich steche dich,  
Daß du ewig denkst an mich,  
Und ich will's nicht leiden!“  
Röslein rot auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach  
's Röslein auf der Heiden;  
Röslein wehrte sich und stach,  
Galt ihm doch kein Weh und Ach,  
Mußt' es eben leiden.  
Röslein rot auf der Heiden.

### 135. Das alte Lied.

As. c. as. es. as.

J. Schaad.

Es schwebt durch meine Seele ein liebes, altes Lied,  
Wie leises Glockenläuten durch Sommerlüfte zieht.  
So einfach ist die Weise, so still und schlicht das Wort,  
Und doch klingt's süß und leise in meiner Seele fort.

Ich hör' die Bienen summen und seh' die Linde blühn  
Und hinter dunklen Föhren das Abendrot erglühn.  
Ich sehe Kinder hüpfen in herz'gen Ringelreihn,  
Vom Herd der Schmiede grüßet mich heller Feuerschein.

Ich sehe Männer schreiten in schwerem, festem Gang,  
Und von dem Kornfeld drüben hör' ich der Sense Klang.  
Die goldnen Ähren neigen sich ihrem Schnitte schon,  
Am Raine glüht und leuchtet der rote Flattermohn.  
Ich seh' dich vor mir liegen in deiner tiefen Ruh',  
Weit abseits von der Straße, mein kleines Dörfchen du!  
Drum klingt in meiner Seele das alte Liedchen fort,  
Es malt mir immer wieder den lieben Heimatsort.  
(Arb.-Sängerbund.)

As. es. **136. Heimattal.** Fr. Heyland.

Hoch vom Himmel droben fällt ein goldner Schein  
Auf die Erde hin, mir ins Herz hinein;  
Am Gebirge drüben strahlt es hell und licht,  
Über meine Tränen trocknen nicht.  
O liebes Tal, du mein Heimattal,  
Sah ich dich doch nur ein einzigmal.

Wenn das Klosterglöckchen schlägt um Mitternacht,  
Hab' ich tausendmal an mein Lieb gedacht.  
An der Stimme Klang und an die Lieder all,  
Die da trug zu mir der Widerhall,  
O liebes Tal usw.

Wenn der Solder blühte und die Amsel sang,  
Wenn am Abend hell dann die Glocke klang,  
Wallt ich glücklich mit ihm Hand in Hand umher,  
Ach, mein Herz, mein Herz wird mir so schwer.  
O liebes Tal usw. (Bauer-Braunschweig.)

### 137. Comitat.

C-dur. f. g.

Mendelssohn-Bartholdy.

Nun zu guter Lezt  
Geben wir dir jezt  
Auf die Wandrung das Geleite.  
Wandre mutig fort  
Und an jedem Ort  
Sei dir Glück und Heil zur Seite.

Wandern müssen wir auf Erden;  
Unter Freuden und Beschwerden  
Geht hinab, hinauf  
Unser Lebenslauf,  
Daß ist unser Loß auf Erden.

Bruder, nun ade,  
Scheiden zwar tut weh,  
Scheiden ist ein bitteres Leiden;  
Wer es gut gemeint,  
Bleibt mit uns vereint,  
So, als gäb' es gar kein Scheiden.  
Dieser Trost mag dich begleiten,  
Manche Freude dir bereiten,  
Wenn du bist im Glück,  
Denk' an uns zurück,  
Denk' an die vergang'nen Zeiten.

Bruder, nimmt die Hand  
Jetzt zum Unterpfand,  
Daß wir treugesinnt verbleiben,  
Reblich, sonder Bant,  
Frei von Reid und Bant  
Stets in unserm Tun und Treiben.  
Endlich wird's einmal geschehen,  
Daß auch wir uns wiedersehen  
Und uns wieder freun  
Und den Bund erneun.  
Lebe wohl, auf Wiedersehen!

(Arb.-Sängerbund.)

### 138. Nachtgesang.

C. e. c. e. c.

B. Throfé.

Nacht, o Nacht, du süße Nacht,  
Breitest deine Friedensschleier  
Über Wiese, Wald und Weiher,  
Wehest süße, süße Ruh'  
Liebend allen Müden zu!



Nacht, o Nacht, du süße Nacht,  
Hebest uns in Traumgebilden  
Auf zu schöneren Gefilden,  
Leitest lächelnd uns zum Glüd,  
Rehrien wir doch nie zurück!

G. d.      **139. Der Spielmannsknab.**      Heyland.

Es zieht ein Spielmannsknab durchs Land,  
Singt eine sel't'ne Weis';  
Den Hut bekränzt ein blau-rot Band  
Und ein jung Lindenreis.  
Und wer sein Wunderlied gehört,  
Ward von der Melodie betört.  
Und was in jede Seele dringt  
Und zaubrisch jede Brust bezwingt,  
Ist immer nur das Eine:  
O Mägdelein, hüte dein Herz!

In Stadt und Land, auf Au' und Heid',  
In dem Palast, der Hütt',  
Ob Edelfräulein oder Maid  
Dem Knab entgegentritt;  
Da schlägt die Sait' er an und singt  
Dazu sein Lieb, das zaubrisch klingt.  
Das Nieder wogt, die Minne blüht,  
Wenn Spielmannsknab im Ton erglüht,  
Das Eine nur, das Eine:  
O Mägdelein, hüte dein Herz!

Der Herbstwind streift das letzte Blatt  
Von Lind' und Haselstrauch.  
Was jüngst noch hell erklingen hat  
Allwärts, verweht ist's auch.  
Ob liegt die Flur, der Ader brach,  
Im Herzen bebt das Echo nach,  
Was einst der liebe Knabe sang

Und zaubrisch jede Brust durchdrang,  
Das Eine nur, das Eine:  
O Mägdelein, hüte dein Herz! (Bauer-Braunschwg.)

### 140. Blümlein auf der Heide.

\* F. h., f. f.

Volksweise.

So viel der Mai auch Blümlein heut  
Zu Trost und Augenweide,  
Ich weiß nur eins, das mich erfreut:  
Das Blümlein auf der Heide.

Ich seh ergrünen und erblühn  
Die Welt im Frühlingskleide,  
Du aber bleibst mein Immergrün:  
Du Blümlein auf der Heide.

Kein Winter kann, o Blümlein,  
Dir je was tun zuleide;  
Ich schloß dich in mein Herz hinein:  
Du Blümlein auf der Heide.

D. d.

### 141. Das Lied.

Spöhr.

Wie ein stolzer Adler schwingt sich auf das Lied,  
Daß es froh die Seele auf zum Himmel zieht,  
Wedt in unsrer Brust  
Hohe, heil'ge Lust.

Was der tiefsten Seele je Erquickung heut:  
Alles Große, Edle, Treu' und Einigkeit,  
Lieb' und Tatenbrang  
Wedet der Gesang.

Alles Zarte, Schöne, was die Brust bewegt,  
Alles Göttlich Hohe, das zum Himmel trägt:  
Alles das erblüht  
Freudig aus dem Lied.

(Arb.-Sängerbund.)

## 142. Ständchen.

F-moll. c.

Maršner.

Warum bist du so ferne,  
O mein Lieb?  
Es leuchten mild die Sterne,  
O mein Lieb!  
Der Mond will schon sich neigen  
In seinem stillen Reigen;  
Gute Nacht, mein süßes Lieb!

Es rauschen sanft die Wogen,  
Auch du bist fortgezogen;  
Ich wandle still im Haine  
Und klag's dem Mondenscheine.  
Gute Nacht, mein süßes Lieb!

Es regen sich im Herzen  
Die bitter-süßen Schmerzen,  
Sie freuen und sie tranken,  
Denn ich muß dein gedenken.  
Gute Nacht, mein süßes Lieb!

(Arb.-Sängerbund.)

## 143. Übers Jahr.

B. b. d. b.

Ph. Tüffers.

Übers Jahr, mein Schatz, übers Jahr,  
Wenn die Rosen blühen im Garten,  
Dann kannst du mich erwarten,  
Dann schmück dein bräutlich Haar.  
Übers Jahr, mein Schatz, übers Jahr!

Undkehr ich nicht heim übers Jahr,  
Wenn der Kuckuckruf verklungen,  
Dann hat mich die See verschlungen.  
Dann leb wohl auf immerdar.  
Übers Jahr, mein Schatz, übers Jahr!

Und komm ich zurück übers Jahr  
Und hat sich bewährt dein Lieben,  
Und bist du mir treu geblieben,  
Dann treten wir zum Altar.  
Übers Jahr, mein Schatz, übers Jahr!

### 144. Das Kirchlein.

F. c. a. f. f.

Beder.

Ein Kirchlein steht im Blauen  
Auf steiler Bergeshöh,  
Und mir wird beim Beschaun  
Des Kirchleins wohl und weh!

Veröbet steht es droben,  
Ein Denkmal früh'rer Zeit,  
Vom Morgenrot gewoben  
Wird ihm sein Sonntagskleid.

Und wenn die Gloden klingen  
Im frischen Morgenhauch,  
Dann regt mit zarten Schwingen  
Sich dort ein Glöcklein auch.

Wohl weckt sein mildes Schallen  
Ein schlummerndes Gefühl.  
Zum Kirchlein seh ich wallen  
Der frommen Beter viel.

### 145. Vom Holderstrauch.

B-dur (f).

Kirchner.

Im Holderstrauch, im Holderstrauch,  
Der blühte schön im Mai,  
Da sang ein kleines Vögelein  
Ein Lied von Lieb und Treu.

Beim Holderstrauch, beim Holderstrauch,  
Wir saßen Hand in Hand,  
Wir waren in der Maienzeit  
Die Glücklichen im Land.

Beim Holderstrauch, beim Holderstrauch,  
Da muß geschieden sein,  
Komm bald zurück, komm bald zurück,  
Du Allerliebster mein! —

Der Vogel schweigt, der Holderstrauch,  
Da weint ein Mägdlein sehr;  
Der Vogel schweigt, der Holderstrauch  
Der blüht schon lang nicht mehr.

### 146. O holde, schöne Jugendzeit!

As. c. as. es. as.

Faust.

Als ich ein kleines Kind noch war,  
Gieß Mütterchen mich spinnen;  
Mir war's nicht recht, ich schmolte gar  
Und ließ manch Tränchen rinnen;  
Doch war die Arbeit aus, o Lust,  
Wie schlief ich sanft an Mutterbrust.  
Der Kummer war so fern, so weit,  
O holde, schöne Jugendzeit!

Jetzt bin ich groß: den Faden lang  
Läßt mich Frau Sorge spinnen.  
Wie schnurrt das Mädchen gar so bang  
Im Herzensgrund da drinnen.  
Und schlaf' ich dann ermüdet ein,  
Behütet mich kein Mütterlein.  
Dieß Mütterlein ist fern, ist weit;  
Vorbei die schöne Jugendzeit.

Jüngst hatt' ich einen schönen Traum:  
 Ich hörte süße Lieder,  
 Und aus des Himmels lichtem Raum  
 Stieg's Mütterlein hernieder.  
 Sie sprach: Mein Kind, spinn' fleißig zu;  
 Es kommt das Mädchen bald zur Ruh'.  
 Ich wart' auf dich, ich bin bereit,  
 Dann kehrt zurück die Jugendzeit!

F. c. a. a. f.      **147. Wanderfreude.**      Beder.

Vorwärts in die weite Welt!  
 Laßt uns weiter wandern ohne Zagen!  
 Vorwärts! Wem es wo nicht mehr gefällt,  
 Muß wo anders wagen!  
 Vorwärts! Wer die Welt sich will beseh'n,  
 Ei, der soll nur wandern gehen!  
 Immer hoden, das verdirbt den besten Mann,  
 Soll's nicht stocken, fangt das Wandern an.  
 Sagt dir ein schöner Blick,  
 Daß sie dir stillgewogen,  
 Rasch erfasse dann dein Glück,  
 Eh' dir die Zeit entflogen!  
 Wo der Wein hell und rein blinkt im Becher,  
 Wo Gesang, Liederklang einet die Becher,  
 Da sind wir schnell zu Haus, heisa, trala!  
 Da ist das Wandern aus; heisa, juchhei!

**148. Die stille Wasserrose.**

A. cis. a. e. a.      Abt.  
 Die stille Wasserrose steigt aus dem blauen See,  
 Die Blätter flimmern und blitzen, der Kelch ist weiß  
                                  wie Schnee.  
 Da gießt der Mond vom Himmel all seinen gold'nen  
                                  Schein,  
 Gießt alle seine Strahlen in ihren Schoß hinein.

Im Wasser um die Blume kreiset ein weißer Schwan,  
Er singt so süß, so leise und schaut die Blume an.  
Er singt so süß und leise und will im Singen ver-  
gehn —

O Blume, weiße Blume, kannst du das Lied verstehn?

### 149. Weihelied.

G. e. c. g. c.

Abt.

Freudig treten wir zusammen mit des Liedes hohem  
Gruß,  
Auf des Sanges reinen Flammen schwebt der Freund-  
schaft Genius,  
Und sein liebbegabter Mund schlingt um uns den  
Bruderbund.  
In der Töne reichem Schoße blüht uns ja die reinste  
Lust,  
Für das Edle, für das Große, schlägt in Lieb' des  
Sängers Brust.  
Auf der Saiten weichem Klang wird die Sprache zum  
Gesang.  
Schalle denn in vollen Tönen, was in unsrer Seele  
glüht,  
Allem Edlen, allem Schönen sei geweiht unser Lied.  
Kommt zur Eintracht, Harmonie; fehlt's am guten  
Klange nie!

### 150. Mutterliebe.

Des. as. as. f. des.

Voigt.

In der Grinn'ung traumverloren  
Strahlt hold mir jene Zeit zurück,  
Wo sanft das treue Mutterauge  
Bewachte meiner Jugend Glück!  
O Mutterliebe, Mutterwort,  
Du klingst und leuchtest in mir fort!

Du pflanztest in die Kindesseele  
Mir Tugend, Pflicht und Edelsinn,  
Bewahrtest mich vor Sünd' und Fehle,  
Gabst alles, alles für mich hin!  
O Mutterliebe, Mutterblick,  
Du bist und bleibst mein höchstes Glück!

O mög' dein Segen mich geleiten  
Auf meiner fern'ren Lebensbahn,  
Und ist beendigt Kampf und Streiten,  
Dann mög' dein Bild im Traum mir nahn!  
O Mutterliebe, Mutterwort,  
Du bist und bleibst mein schönster Hort!

### 151. Sonntagsmorgen.

D. a. a. fis. d.

Abt.

Ein heil'ger Fried' auf Wald und Flur,  
Ringsum geheimes Walten!  
Mich dünkt, es feiert die Natur,  
Will heute Kirche halten.  
Da geht ein Flüstern hold und leis  
Von Blum' zu Blum' in weitem Kreis:  
Preiset den Herrn!

Und überall, wohin ich schau,  
Klingt festliches Geläute,  
Wie ist der Himmel weit und blau,  
Sah's nimmer so wie heute.  
Da kettet alles stillbeglückt,  
So weit das trunt'ne Auge blickt:  
Preiset den Herrn!

Die Arme streckt der Baum hinauf,  
Auch ihm die Glocken klangen;  
Die Blume blickt zum Himmel auf,  
O welch ein Blüh'n und Prangen!



Und durch die Flur und durch den Hain  
Klingt's tausendstimmig im Verein:  
Preiset den Herrn!

**152. Du bist mein Traum in stiller Nacht.**

As. c. as. es. as.

Zimmermann.

Die Herzen ruhn, die Blumen schlafen.  
Fromm in der sel'gen Sternennacht,  
Aus deines Herzens stillem Hafen  
Ruft mich der treuen Liebe Macht.  
Dir möcht' ich es so gerne sagen,  
Was mich so froh, so elend macht,  
Und dir in deinem Schlummer sagen:  
Du bist mein Traum in stiller Nacht!

Du ahnest nicht mein treues Lieben  
Um dich, du holde, süße Maid,  
Ist mir auf Erden nichts geblieben,  
Bist du doch meine Seligkeit.  
Neigst du auch nicht dein Haupt hernieder  
In seiner Heden hellen Pracht.  
Dir tönet fort das Lied der Lieder:  
Du bist mein Traum in stiller Nacht!

(Hedel-Mannheim.)

**153. Sehnsucht nach den Bergen.**

B. d. b. f. b.

Abt.

Wo den Himmel Berge kränzen,  
Nebel wallen um die Aulst,  
Wo im Gold die Firnen glänzen  
Bei des Abendschimmers Dult,  
Wo die Alpenrosen blühen,  
Dahin möcht' ich ziehn!

Wo vom Fels die Bächlein springen;  
Rauschend stürzen in den Schlund,  
Wo die Herdenglöckchen klingen  
Zauberhaft im dunklen Grund.  
Wo die Alpenrosen usw.

Wo die See'n im Felsenschatten  
Bleicher Mondenschimmer küßt,  
Wo auf sammetweichen Matten  
Gemß um Gemse sich begrüßt.  
Wo die Alpenrosen usw.

Wo die Waldschlucht widerhallet  
Muntr'er Senner frohen Sang,  
Wo das Echo weithin schallet  
Bei des Alpenhornes Klang,  
Wo die Alpenrosen usw.

### 154. Mein Glück.

B-dur. f.

M. Clarus.

Im Thal eine Hütte, ein Liebchen dazu,  
Ein Gärtchen voll Rosen, zufriedener Sinn,  
Nichts schöneres gibt es, das Herz zu erfreun,  
Um hier schon auf Erden im Himmel zu sein.

Ein Gruß früh am Morgen, ein Kuß auf die Nacht,  
Süß träumen vom Liebchen, wenn niemand mehr wacht!  
Kann solch schönem Glücke die Seele sich weihn,  
Glaubt man schon auf Erden im Himmel zu sein.

O seliges Wandern hinaus dann ins Grün,  
Wo Priemeln und Beilchen im Maien erblüh'n.  
Da jubeln die Vögel und singen im Hain,  
Wie schön schon auf Erden im Himmel zu sein.

## 155. Frühling am Rhein.

Des. as. f. des.

S. Breu.

Was singt es und klingt es durchs herrliche Land,  
Was schmücken sich prächtig mit heimlicher Hand  
Die Höhen, die Wälder und Auen,  
Selbst Felsen und Burgen, die grauen,  
Den Frühling verkündets dem glücklichsten Land,  
Und Frühling, ja Frühling muß sein.  
Laßt jubeln die Herzen, den Becher zur Hand,  
So grüßt uns der Frühling am Rhein.

Was blinken die freundlichen Dörschen so klar,  
Und dort um das Kirchlein die schwärmende Schar  
Der Tauben, nicht lockt sie das Läuten,  
Was mag doch ihr Schwärmen bedeuten?  
Den Frühling verkündets usw.

Was flechten die Mägdlein mit rühriger Hand  
Ins lockige Goldhaar das farbige Band,  
Ihr Jubeln vermählt sich dem Läuten.  
O sagt nur, was kann es bedeuten?  
Den Frühling verkündets usw. (Glasen-Oburg.)

## 156. Drei Röslein.

C. g.

Silcher-Bander.

Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net;  
Do such i mei herztaufige Schatz, find' en aber net.

Do laß i mein Augelein um und um gehn;  
Do seh i mei herztaufige Schatz bei 'nem andern stehn.

Und bei 'nem andern stehe sehn, ach, das tut weh!  
Jetzt b'hüt di Gott, herztaufiger Schatz, di b'siehn i  
nimme meh'!

Jetzt kauf i mi Dinten und Fed'r und Papier  
Und schreib mein'm herztaufige Schatz einen Abschieds-  
brief.

Jetzt leg i mi nieder auß Heu und auß Moos,  
Do falle drei Röslein mir in den Schoß.

Und diese drei Röslein sind blutigrot;  
Jetzt weiß i net, lebt mein Schatz, oder ist er tot!

### 157. Morgen im Walde.

G. g.

Hegar.

Die Amsel schlug im Wald, im frischen Wald!  
Tauperlen hingen träumend an den Zweigen.  
Im Morgenweh'n die Wipfel stumm sich neigen.  
Ein einzig Lied die Dämmerung durchhallt,  
Ein einzig Lied erschallt im Wald.

Der Liebe Engel wallt mit leisen Schwingen  
Still durch geheimnißvollen Waldesduft.  
Die Blüten schauern kühl im Morgenduft.  
Wach' auf, wach' auf, du Sonnenglanz,  
Du helles, helles Klingen!

Im frischen Wald ein jubelnd Lied erschallt.  
Es sang ein Herz im gold'nen Blütenmaien  
Der Liebe Lied in Wundermelodei'n.  
Es sang ein Herz der Liebe Lied im Wald,  
Es schlug ein Herz im frischen Wald.

### 158. O wie herbe ist das Scheiden.

B. d. b. f. b.

Fr. Silcher.

O wie herbe ist das Scheiden,  
Wenn nur eines geht von beiden,  
Die sich treu geliebt!  
Als wir voneinander gingen,  
Uns zum letztenmal umfingen,  
Weinten wir allzwei.

Blickten still uns in die Augen,  
Ließen heiße Tränen saugen  
Von der Wangen Schnee,  
Als wir voneinander gingen,  
Uns zum letztenmal umfingen  
Unterm Eichbaum grün.

Oftmals pflegt' ich dir's zu sagen,  
Liebe muß um Leiden klagen,  
Kennt kein bleibend Glück!  
Wenn ich in den Wald werd' gehen  
Und die grünen Wipfel sehen,  
Wein' ich mich zu Tod.  
(Arb.-Sängerbund.)

### 159. Tausendschön.

\* G. h. g. d. g.

Gräbte.

An eines Bächleins Rande, gar lieblich anzusehn,  
Da stand im grünen Walde ein Blümchen Tausendschön.  
Und in der Quelle Spiegel sah es betrübt hinein:  
Was hilft mir all mein Blühen, blüh' ich für mich  
allein.

Da rief der blaue Himmel: Was klagst du allzumal?  
Mit Sonne, Mond und Sternen bin ich bei dir im Tal!  
Das Blümlein rief dagegen: Mit allem Sonnenschein,  
Mit allen tausend Sternen, man ist ja doch allein!

Da kam der junge Jäger: Gott grüß dich, Tausendschön!  
Sag an, du holdes Knöspschen, willst du nicht mit mir  
gehn?

Da blickt und winkt es leise: Dein Eigen will ich sein!  
Ach, nur am treuen Herzen, da ist man nicht allein.  
(Langer-Köln.)

## 160. Der Mutter Bild.

A. e.

Bartholemy.

Schau ich empor zum Bild der teuren Mutter,  
Seh' ich den Blick so liebevoll und mild.  
Dann trägt ein wunderseliges Empfinden  
Mich zu der Kindheit Traumgefilde.

Sind auch verblaßt des Bildes sanfte Züge,  
Was tut's, ihr Angedenken nie verjährt.  
Fortlebend treibet stetig neue Blüten,  
Was einst der Mutterhauch verklärte.

Drum will ich ehrfurchtsvoll ihr Bild verehren,  
Wie mir's gebeut die Dankbarkeit, die Pflicht.  
Dann wird ihr Geist mich liebend stets umschweben,  
Im tieffsten Dunkel wie ein Licht. (Günther-Dresden.)

## 161. Sonntag Maimorgen.

G. d. h. d. g.

H. Schulz.

Reiß in vergangener Nacht,  
Frühling, da bist du erwacht.  
Der starre Winter, er ging zur Ruh,  
Deckst ihn mit blumigem Teppich zu.  
Die Sonne mit goldenem Schein,  
Sie lächelt so freundlich darein.  
Die Weilchen stecken die Köpfe hervor,  
Die Vögel singen im munteren Chor:  
O Mai, wie bist du so schön,  
Wie so schön, ach bliebest du immer bestehn,  
O Mai, wie bist du schön.

Kirchlein, dein frommes Geläut,  
O wie bewegt es mich heut.  
Das Herz aus dunkler Winternacht  
Zu sel'gem Hoffen aufs neu erwacht  
Und den voller Demut verehrt,

Der liebeich den Frühling beschert.  
O Frühlingszeit, welche sel'ge Lust,  
Mein Herz, frohlocke aus freudiger Brust:  
O Mai, wie bist du so schön usw.  
(Glaßer-Schleusingen.)

### 162. Am Brunnlein war's.

Des. f. as.

H. Balthr.

Am Brunnlein war's, wo ich dir heimlich  
Die liebe, weiche Hand gedrückt,  
Am Brunnlein war's, wo lieb unendlich  
Ich tief ins Auge dir geblickt.

Am Brunnlein war's, wo ich zum Wandern  
In schwerer Stunde Abschied nahm,  
Am Brunnlein war's, wo einen andern  
Du küßtest, als ich wiederkam.

Nun fragst du, wo mir still verblutet  
Das arme Herz? So, nun erfahr's,  
Wo ich mein höchstes Glück vermutet,  
O lieber Gott, am Brunnlein war's.  
(Förster-Rodwig i. S.)

### 163. Das erste Lied.

C. a.

H. Schrader.

Wer hat das erste Lied erdacht,  
Das in die Lüfte scholl?  
Der Frühling fand's in lauer Nacht,  
Das Herz von Wonne voll;  
Er sang es früh im Fliederbaum  
Und schlug den Takt dazu.  
O Maienzeit, o Liebestraum,  
Was ist so süß wie du?

Da kamen Müd' und Käferlein,  
Waldböglein sonder Zahl,  
Die übten sich die Weise ein  
Wohl an die tausendmal.  
Sie trugen's durch den Himmelsraum  
Und durch die Waldestruh.  
O Maienzeit usw.

Mir sang's am Bach die Nachtigall,  
Da ward's mir wonnig weh,  
Nun folgt das Lied mir überall  
Durch Duft und Blütenschnee.  
Ich pflück' den Zweig vom Fliederbaum  
Und sing es immerzu:  
O Maienzeit usw.

## 164. Heidenacht.

G. h. g.

H. Schrader.

Wenn trüb' das verlöschende letzte Rot  
Erschimmert über die Heide,  
Wenn sie liegt so still, so schwarz und tot,  
So weit du nur schauest die Heide,  
Wenn der Mond steigt auf und mit bleichem Schein  
Erhell't den granitnen Hünenstein  
Und der Nachtwind seufzet und flüstert darein  
Auf der Heide, auf der stillen Heide.

Das ist die Zeit, dann mußt du gehn  
Ganz einsam über die Heide,  
Mußt achten still auf des Nachtwinds Wehn  
Und des Mondeslicht auf der Heide.  
Was du nie vernahmst durch Menschenmund,  
Uraltes Geheimniß wird dir kund,  
Es durchschauert dich tief in der Seele Grund  
Auf der Heide, auf der stillen Heide.

(Siegel-Leipzig.)



G-moll. g. 165. **Schenkenlied.** Mendelssohn.

Setze mir nicht, du Grobian,  
Mir den Krug so derb vor die Nase!  
Wer Wein bringt, sehe mich freundlich an,  
Sonst trübt sich der Elfer im Glase.

Du zierliches Mädchen, du komm herein,  
Was stehst du da auf der Schwelle?  
Du sollst mir künftig der Schenke sein,  
Jeder Wein ist dann schmachhaft und helle.

Setze mir nicht, du Grobian,  
Mir den Krug so derb vor die Nase!  
Sonst trübt sich der Elfer im Glase.  
Fort, fort, fort!

166. **Unter dem Lindenbaum.**

C-dur (g).

F. Eberle.

Ein Vöglein sang im Lindenbaum in lauer Sommer-  
nacht,

Den Tönen lauschend wie im Traum hab ich an sie  
gedacht,

Und Blütenduft und Vogelsang, die haben sich vereint,  
Mir wurde, ach, so weh, so bang, ich habe leif' geweint.

Beim Lindenbaum vor einem Jahr, da gab sie mir  
die Hand,

Beim Lindenbaum vor einem Jahr die Liebe uns ver-  
band.

Da ruhte sie an meiner Brust, befreit von allem Harm,  
Voll heißer, sel'ger Liebeslust umschlang sie fest mein  
Arm.

Und jetzt ruht unterm Lindenbaum, sie, die so schön,  
so jung,

Mir blieb von meinem Liebestraum nichts als Er-  
innerung.

Ein Vöglein sang im Lindenbaum in lauer Sommer-  
nacht,  
Den Tönen lauschend wie im Traum, hab ich an sie  
gedacht.

### 167. Mein Alt-Kentucky Heim.

B-dur. d. b. f. b.

Frank van der Studen.

Im Sonnenschein liegt mein Alt-Kentucky-Heim,  
's ist Sommer, wir Schwarzen voll Lust,  
Der Mais ist reif; auf den Wiesen, die erblühen,  
Schallt der Vöglein Lied aus voller Brust.  
O wein' nicht mehr, du Holde, wein' nicht, hast du mich  
gern —  
Denn es gilt ein Lied unserm Alt-Kentucky-Heim,  
Das so fern.

Der Has' und Bär ziehen fest durch das Revier,  
Wir jagen nicht fürder am Rain,  
Berweht das Lied vor der alten Hütte Thür,  
In der Nacht bei des Vollmondes Schein.  
O wein' nicht mehr usw.

Den Kopf gesenkt und den Rücken tief geneigt,  
Wo immer ein Schwarzer auch geht.  
Ein Weilchen noch und des Kummers Klage schweigt  
Auf dem Feld, wo das Zuckerrohr steht.  
O wein' nicht mehr usw.

### 168. Die Lore.

G-dur. h. g.

Sch. Schrader.

Ich kenne ein Häuschen am grünen Rhein,  
Die Wände sind grau und die Fenster sind klein,  
Doch hinter den Scheiben so bliz und blank,  
Da huscht es vorüber so flink und schlank:  
Das ist mein Schatz, die Lore.

Und unter dem Tore, von Reben bedacht,  
Da hat sie gejubelt, da hat sie gelacht.  
Ich tausche mit keinem, damit ihr's nur wißt,  
Denn eine nur gibt's, die so herzhast küßt:  
Das ist mein Schatz, die Lore.

Und mein ist die Lore am grünen Rhein,  
Im Häuslein, umranket von Hopfen und Wein,  
Und eh' noch der Himmel im Wonnmond blaut,  
Wird eine für immer mir angetraut:  
Das ist mein Schatz, die Lore.

(Bauer-Braunschweig.)

### 169. Abendständchen.

Es. b.

A. Härtel.

Ich grüße dich in stiller Nacht  
Beim hellen Sternenscheine,  
Wo liebend noch mein Auge wacht  
Für dich, du einzig Eine.  
Denkst du an mich? Ich grüße dich.

Ich grüße dich, die ich allein  
Im treuen Herzen trage,  
Ich komme, dir mein Lieb zu weihn,  
Daß meine Lieb' es sage:  
Denkst du an mich? Ich grüße dich.

Ich grüße dich, die Laute hebt,  
Hörst du sie leis' erschallen?  
Ach laß den Gruß, der zu dir schwebt,  
Im Herzen widerhallen.  
Denkst du an mich? Ich grüße dich.

## 170. Verlorene Lieb.

G-dur. h. g. d. g.

Strubel.

Der Bach ist so trübe, kein Sonnenschein drin.  
Wo ist mein lieb Schäßel? Mein Schatz ist dahin!  
Mein Schatz ist gestorben und ist doch gesund!  
Laß reiten, laß fahren, mein Herze ist wund.

Die Berge, sie hüllen in Nebel sich ein,  
Ich — wollte, ich könnt' ihr Genosse sein,  
Ich könnte mich hüllen so dunkel und dicht,  
Daß Mond und Sterne nie sehen mich nicht.

O wär ich ein Reiter, ich eilte hinaus  
Bis an der Welt Ende, ans letzte Haus!  
O könnte ich fahren mit dir, Abendrot,  
Möcht' fahren, möcht' fahren mit dir in den Tod.

## 171. Heimliche Liebe.

F-dur. f. c. a. f.

Joh. Dürrner.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,  
Als heimliche Liebe, von der niemand was weiß.

Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön,  
Als wenn zwei verliebte Seelen so beieinander stehn.

Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein,  
Damit du kannst sehen, wie treu ich es mein.

## 172. Am Meere.

D-dur. d. a. fis. d.

Franz Schubert.

Das Meer erglänzte weit hinaus  
Im letzten Abendscheine,  
Wir saßen am einsamen Fischerhaus,  
Wir saßen stumm und alleine.

Der Nebel stieg, das Wasser schwoll,  
Die Wölbe flog hin und wider,  
Aus deinen Augen liebevoll  
Flossen die Tränen nieder.

Ich sah sie fallen auf deine Hand,  
Ich bin aufs Knie gesunken,  
Ich hab' von deiner weißen Hand  
Die Tränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib,  
Die Seele stirbt vor Sehnen;  
Mich hat das unglücksel'ge Weib  
Vergiftet mit ihren Tränen.

### 173. Mein Heimattal.

G. d.

J. Wenzel.

Wohl über Tal und Hügel hin  
Und unter blauem Himmelszelt,  
So zieh ich fort mit frohem Sinn,  
Durch Gottes schöne, weite Welt.  
Dann grüß ich dich vieltausendmal,  
Mein liebes, trautes Heimattal.

Seh ich den Wald mit seinem Grün,  
Hör ich sein himmlisch Rauschen dann,  
Seh ich das Bächlein murmelnd ziehn,  
So denk ich an die Heimat dann.  
Dann grüß ich dich usw.

Ist überall die Welt auch schön,  
Erfreut sich oftmals auch mein Blick,  
Doch bleibe träumend ich oft stehn,  
Denk an die Heimat dann zurück.  
Dann grüß ich dich usw.

Ein Wunsch, den jeder Wandrer hat,  
Der ist, die Heimat wiedersehn,  
Von allem wandern müd und matt,  
Werd' ich auch wieder heimwärts gehn.  
Dann grüß ich dich usw.

### 174. Des Sohnes Heimkehr.

As. c. as.

M. Neumann.

Es zieht ein Bursch' in die Welt hinaus  
Und mutig verläßt er das Mutterhaus.  
Sein Mütterlein aber, das steht so blaß  
Und weinet und weinet ohn' Unterlaß.  
O Mutter, lasset das Weinen sein,  
Ich zieh' in die Welt und das Glück wird mein.  
Es segnet die Mutter ihn noch einmal,  
Dann zieht er von bannen im Morgenstrahl.  
Und als vergangen nun manches Jahr,  
Das Mütterlein einsam am Abend war,  
Da klopft es leise an des Hauses Thor,  
Es steht ein müder Wandrer vor.  
Und die Mutter nach froher Umarmung spricht:  
Mein Sohn, wie bleich ist dein Angesicht;  
Wie ist dein Auge so tränenfeucht  
Und deine blonde Locke erbleicht.  
Ach Mutter, ich fand viel Lust und Schmerz,  
Ich fand in der Welt kein Mutterherz.

### Es. b. 175. 's ist schlimm genug. J. Chavatal.

Wenn man, wie wir, zu Felde zieht,  
Sind Flaschen viel zu friedlich;  
Wenn man, wie wir, auf's Große sieht,  
Sind Gläser viel zu niedlich.  
Statt Flaschen müssen Fässer sein  
Und statt der Gläser Pumpen;  
's ist schlimm genug, daß man den Wein  
Nicht kann aus Brunnen pumpen.

## 176. Tanz und Gesang.

A. e.

Zander.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz, juchhei!  
Mit bunter Jack' und Band und Kranz,  
Schmuck war er angezogen.  
Und um die Linde war es voll,  
Und alles tanzte schon wie toll:  
Juchheißa, juchhe, so ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran, juchhei!  
Da stieß er an ein Mädchen an  
Mit seinem Ellenbogen.  
Die frische Dirne kehrt sich um  
Und sagte: Nun, das find' ich dumm!  
Juchheißa, juchhe, so ging der Fiedelbogen.

Doch hurtig in dem Kreise ging's, juchhei!  
Sie tanzten rechts, sie tanzten links,  
Und alle Röcke flogen.  
Sie wurden rot, sie wurden warm,  
Und ruhten atmend Arm in Arm:  
Juchheißa, juchhe, so ging der Fiedelbogen.

Und tut mir doch nicht so vertraut, juchhei!  
Wie mancher hat nicht seine Braut  
Belogen und betrogen.  
Er schmeichelte sie doch beiseit',  
Und von der Linde scholl es weit:  
Juchheißa, juchhe, so ging der Fiedelbogen.

## 177. Waldesgruß.

Es. b. g. es.

Fr. Abt.

Du Hain voll kühler Schatten,  
Du grünes Paradies,  
Auf deinen duft'gen Matten  
Wie ruht es sich so süß.

Vor deiner Lenzeßschöne  
Entschwinden Sorg' und Leid,  
Dich feiern unsre Töne,  
O Waldebesinnlichkeit.  
Mit deinen Wipfeln goldumstrahlt  
Sei uns gegrüßt, du schöner Wald.

Melodisch tönt dein Rauschen,  
Du dusterfüllte Welt,  
Wo bunte Vöglein lauschen  
Im hohen Eichenzelt.  
Du weckst die Sehnsucht wieder,  
Die süße Wanderlust,  
Dich preisen unsre Lieder  
Aus tiefbewegter Brust.  
Und hell es durch die Wipfel schallt:  
Sei uns gegrüßt, du schöner Wald!

(Bauer-Braunschweig.)

# 178. Es zieht nach meiner Heimat mich.

As. es.

Neuert.

Es zieht nach meiner Heimat mich, wo ich auch weilen  
mag;  
Darf ich die Heimat wiedersehn, so ist's mein schönster  
Tag.  
Wo ich der Kindheit Glück verlebte an treuer Eltern  
Brust.  
So süß, wie in der Heimat schön, blüht nirgend meine  
Lust.  
Es zieht nach meiner Heimat mich ein wunderbarer  
Klang;  
Mir ist, als hört' ich klingen noch lieb Mütterleins  
Gesang.  
Wenn oft vom frohen Spiele müd ich schlief an ihrer  
Brust,  
So süß, wie in usw.



Es zieht nach meiner Heimat mich die Sehnsucht tief  
und groß;  
Als müder Pilgersmann zurück kehre ich in ihren  
Schoß.  
Das Herz in meiner Brust mir sagt, hier Ruh du  
finden mußt.  
So süß, wie in usw.

### 179. Abendlied.

F. c. a. c. f.

Jr. Abt.

Der Abend sinkt, in dunklen Nebenschleiern  
Ruht still die Welt, vom Mondenschein bestrahlt.  
Das glüh'nde Abendrot beginnt zu feiern  
Den Dank zu Gott, wenn es die Berge malt.  
Die Wolken schweben nieder und freudig tönen Lieder  
Dem Schöpfer, der im Himmel wacht.  
Gute Nacht.

### 180. Mein Liebster schied von mir.

F. a. f.

H. Meiser.

Mein Liebster schied von mir  
Und sprach: Treu bleib ich dir,  
Kommt Lenz gezogen,  
Schwalben geflogen,  
Bin ich auch wieder hier,  
Mein lieber Schatz, bei dir.

Veilchen im März verblüht,  
Sonne im Frühling glüht,  
Lenz kommt gezogen,  
Schwalben geflogen,  
Mein Schatz nur hält nicht Wort,  
Er bleibt noch immer fort.

Und wenn der Sommer nah,  
Und noch mein Schatz nicht da,  
Schwalben bald wandern,  
Nimm ich ein' andern,  
Denn wenn's zum Herbste geht,  
Dann ist es bald zu spät.

### 181. Ein Andenken.

Des. as. I. des.

L. Kron.

Als einst ich von dir Abschied nahm,  
Wie war mir da so wundersam,  
Als du die Hand mir dargereicht,  
Das Aug' so tränenfeucht.  
Die Rose, die dein Haar geschmückt,  
Du nahmst sie dort heraus  
Und gabst sie mir, der hochbeglückt  
Zog in die Welt hinaus.  
Was ich bewahret habe immerdar,  
Das war die Rose rot aus deinem Haar.

Des Lebens Stürme tobten rauh  
Und trübten oft des Himmels Blau,  
Doch, was sie Schlimmes auch gebracht,  
Hab deiner stets gedacht.  
War ich auch fern dem Heimatland,  
Da war ein Trost es mir,  
Ich nahm oftmals in meine Hand  
Das Blümchen hold von dir.

Und sind auf immer wir getrennt,  
Du bleibst mein Stern am Firmament,  
Vergessen kann ich deiner nicht,  
Bis daß mein Herz einst bricht.  
Senkt man mich dann ins kühle Grab,  
Legt in den Sarg hinein  
Wohl auch die holde Abschiedsgab',  
Das Liebeszeichen dein.

## 182. Vineta.

G-moll. d. b. g. g.

Alt.

Hier, wo das Meer wie Spiegel so glatt,  
Hier war Vineta, die heilige Stadt,  
Hier klang zu hohem Orgelton  
Das Wallfahrtslied der Prozession:  
Salve Regina.

Das Meer ist falsch, das Meer ist tief,  
Weh' dem, der in seinen Armen schlief!  
Die Stadt ist versunken! Vergebens klang  
Der Mönche flehender Chorgesang:  
Salve Regina.

Das Meer, so tief, so spiegelglatt,  
Lebendig begrub es die heilige Stadt.  
Nachts, wenn das Heer der Sterne zieht,  
Enttrauscht den Wogen Vinetas Lied:  
Salve Regina.

## 183. Wiegenlied.

As. c. as. es. as.

Brahms-Bamber.

Guten Abend, gut' Nacht,  
Mit Rosen bedacht,  
Mit Näglein besteckt,  
Schlupf' unter die Deck'!  
Morgen früh, wenn Gott will,  
Wirst du wieder geweckt.

Guten Abend, gut' Nacht,  
Von Englein bewacht,  
Die zeigen im Traum  
Dir Christkindleins Baum.  
Schlaf' nun selig und süß,  
Schau im Traum 's Paradies!

Des. as.

# 184. Die Träne.

Witt.

Wohl war es eine Seligkeit,  
 Wohl war es eine Lust,  
 Wie ich dereinst in schöner Zeit  
 Geruht an deiner Brust!  
 Doch hat uns nicht die Lieb allein,  
 Uns hat der Schmerz vereint!  
 Die Träne, die vergeß ich nie,  
 Die du um mich geweint!  
 Der Vogelsang verstummt im Hain,  
 Und öd ist Berg und Tal;  
 So fällt nun auf mein ödes Sein  
 Der letzte Sonnenstrahl;  
 Doch wenn auch jede Spur verweht  
 Vom Glück, was ich geträumt,  
 Die Träne bleibt mir ewig noch,  
 Die du um mich geweint!

E. h.

# 185. Schön Rohtraut.

Vell.

Wie heißt König Ringangs Töchterlein?  
 Rohtraut, schön Rohtraut!  
 Was tut sie denn den ganzen Tag,  
 Da sie wohl nicht spinnen und nähen mag?  
 Tut fischen und jagen!  
 O, daß ich doch ihr Jäger wär'!  
 Fischen und Jagen freute mich so sehr.  
 Schweig stille, mein Herze!  
 Und über eine kleine Weil',  
 Rohtraut, schön Rohtraut!  
 So dient' der Knab auf Ringangs Schloß  
 In Jägertracht und hat ein Roß,  
 Mit Rohtraut zu jagen.  
 O, daß ich doch ein Königssohn wär'!  
 Rohtraut, schön Rohtraut liebe ich so sehr.  
 Schweig stille, mein Herze!

Einstmals sie ruhten am Eichenbaum,  
Da lacht schön Rohtraut:  
„Was siehst mich an so wunniglich?  
Wenn du das Herz hast, küsse mich!“  
Ach, erschraf der Knabe!  
Doch denkt er: „Mir ist's vergunnt!“  
Und küsst schön Rohtraut auf den Mund.  
Schweig stille, mein Herz!

Darauf sie ritten schweigend heim.  
Rohtraut, schön Rohtraut!  
Es jauchzt der Knab in seinem Sinn:  
„Und würd'st du heute Kaiserin,  
Mich sollt's nicht kränken.  
Ihr tausend Blätter im Walde wißt,  
Ich hab' schön Rohtrauts Mund geküßt!  
Schweig stille, mein Herz!“

### 186. Wenn sich zwei Herzen scheiden.

F. c.

Sauer.

Wenn sich zwei Herzen scheiden,  
Die sich bereinst geliebt,  
Das ist ein großes Leiden  
Wie es kein größ'res gibt.  
Es klingt das Wort so traurig gar:  
Fahr' wohl, fahr' wohl auf immerdar!  
Wenn sich zwei Herzen scheiden,  
Die sich bereinst geliebt.

Als ich zuerst empfunden,  
Daß Liebe brechen mag:  
Mir war's, als sei verschwunden  
Die Sonn' am hellen Tag.  
Mir klang's im Ohre wunderbar:  
Fahr' wohl, fahr' wohl auf immerdar!  
Da ich zuerst empfunden,  
Daß Liebe brechen mag.

Mein Frühling ging zur Rüste,  
Ich weiß es wohl, warum:  
Die Lippe, die mich küßte,  
Ist worden kühl und stumm.  
Daß eine Wort nur sprach sie klar:  
Fahr' wohl, fahr' wohl auf immerdar!  
Mein Frühling ging zur Rüste,  
Ich weiß es wohl, warum.

### 187. Sänger herbei!

C. g.

Voigt.

Sänger herbei! Kommt Sänger herbei!  
Lasset uns froh marschieren  
Mit leichtem Schritt und Tritt.  
Auf! Singet ein Lied,  
Frisch, froh vom Gemüt;  
Laut schallt's im Chor  
In die Welt hinein!  
Stimmt an, Mann für Mann,  
Preist den Männergesang!  
Singet von Waldesduft, von Lieb' und Wein!  
Daß Jubel und Freude ins Herz zieht hinein.  
Herrlicher Wald, Wo's Echo schallt!  
Wie wandert es sich leicht und froh in deinem Schatten!

Liebe und Wein, soll uns erfreun,  
Schwellt unsre Brust mit Mut und Kraft!  
O Wald, wie schön bist du!  
In dir ist Fried' und Ruh!  
Brüder, lagert euch im moosigen Teppich,  
Ruhet aus;  
Dann mit leichtem Schritt  
Wandert froh im Tritt!  
Immer lustig vorwärts schreitend, töne der Gesang  
Im vollen Chor,  
Das Lied steig' dann empor!

## 188. Mädchen mit dem roten Mündchen.

Ges. des. b. des. ges.

Gall.

Mädchen mit dem roten Mündchen,  
Mit den Auglein lieb und klar:  
Du mein liebes, kleines Mädchen,  
Deiner denk' ich immerdar!  
Kalt ist heut der Winterabend;  
Wollte gerne bei dir sein,  
Bei dir sitzen, mit dir schwätzen  
Im vertrauten Kämmerlein.

An die Lippen wollt' ich pressen  
Deine kleine, weiße Hand.  
Und mit Tränen sie benetzen,  
Deine kleine weiße Hand.  
Mädchen mit dem roten Mündchen,  
Mit den Auglein lieb und klar:  
Du mein liebes, kleines Mädchen,  
Deiner denk' ich immerdar!

## 189. Frühlingsmarsch.

D-dur.

H. Voigt.

Hinaus zum grünen Hain!  
Wie schön ist die Natur,  
O kommt und laßt uns fröhlich sein!  
Drum kommt hinaus zum grünen Hain,  
O kommt hinaus zur bunten Flur!  
O singet laut durch Flur und Wald,  
O singet, daß es widerhallt:  
Wie schön ist die Natur!  
Das Vöglein in dem grünen Wald,  
Es singt ein Lied aus frischer Brust,  
Das Fischlein in dem hellen See  
Beweget sich in froher Lust.  
Hinaus zum grünen Hain!

E. a.

# 190. Maiennacht.

Abt.

Es legt um Busch und grüne Wipfel  
Die laue Nacht so sanft den Arm,  
Stumm werden liebervolle Wipfel  
Und Schlummer wieget ein den Harm.  
O Nacht, du heil'ge Nacht, o Nacht, du stille Nacht,  
Wer hat dich doch so reich bedacht!

Als wollt' er leiz zum Beten wecken,  
So summet, fernem Läuten gleich,  
Ein Käfer noch zu duft'gen Hecken  
Und sucht sein Blütenbett, so weich.  
O Nacht, du heil'ge Nacht, o Nacht, du Maiennacht,  
Wie hat dich Gott so reich bedacht!

Und brüber hin ziehn Silbersterne  
So sicher durch die dunkle Welt,  
Wie Pilger in der weiten Ferne,  
Die fest ein treuer Führer hält.  
O Nacht, du heil'ge Nacht, o Nacht, du stille Nacht,  
Wer hat dich doch so reich bedacht!

# 191. Ewig liebe Heimat.

C. g.

F. Heyland.

Deine Wälder hör' ich rauschen  
Und vernehme Vogellaut.  
O du Heimat, wundersüße,  
Ach, wie bist du mir so traut.  
Röslein blühen dort im Hage  
In der sonnbeglänzten Ruh!  
Heimat, ewig liebe,  
Ach, nur einzig schön bist du.

Schnellen Fluges zog die Schwalbe  
Fernhin übers blaue Meer,  
Brachte von der trauten Heimat  
Viele liebe Grüße her.



Und in Nächten, schlummerlosen,  
Tönt es mir nun immerzu:  
Heimat, usw.

Horch, ist das nicht Glodenschallen,  
Jetzt im letzten Sonnenstrahl?  
Ist's mir doch, als seh ich ferne  
Eine Hütte dort im Thal.  
Fern von blühenden Gefilden  
Schwebt ein Friedenshauch mir zu:  
Heimat, usw. (Bauer-Braunschweig.)

## 192. Nachtlieb.

F. a.

Riba.

Es rauscht der Wald, der Menschen Stimmen schweigen,  
Es rauscht ein hohes, ein erhab'nes Lied.  
Die Vögel schlummern auf grünen Zweigen,  
Der stolzen Eichen dunkle Schatten neigen sich auf  
den See.

Am Ufer schwankt das Ried,  
Es rauscht der Wald ein hohes, erhabenes Lied.

Der Fischer nur zieht einsam durch die Wogen,  
Er wirft die Rehe in die blaue Flut.  
Am Himmel kommt der Mond gezogen,  
Die Sterne strahlen an dem Himmelsbogen,  
Sie blinken freundlich und die Erde ruht.  
Es rauscht der Wald usw.

Ein Wanderer zieht durchs duftende Gefilde,  
Die Rehe nahn sich schüchtern aus dem Wald.  
Es weilt sein Aug' auf jenem Wilde,  
Er trinkt die Nachtlust, die erfrischend milde,  
Die spielend ihm um Stirn und Busen wallt.  
Es rauscht der Wald usw.

D nimm mich auf in deinen kühlen Schatten,  
 Du kühler Wald, du trauter, stiller Hain,  
 Ihr werdet nur auf grünen Matten  
 Des Herzens heil'ge Kraft zurückerstatten  
 Und der vergangenen Jahre Zauberschein.  
 D nimm mich auf, du grüner Wald, du stiller Hain.

### 193. Die Wasserfei.

As. es.

H. Schrader.

Auf dunklem Waldesteiche schwimmt einsam nächt'ger  
 Stund

Die Wasserfei, die bleiche, und singt mit süßem Mund.  
 Das lockt so minnegehrnd und klagt in holdem  
 Schmerz

Durchbebend und verzehrend mein minnewundes Herz.  
 Nun irr ich in den Gründen, von Minneglut durchloht,  
 Ich will und muß dich finden und wär's mein eigner  
 Tod!

Ein stürmisches Verlangen durchraust mir wild die Brust.  
 Nach innigem Verlangen, nach unermessner Lust.  
 Der Feie gilt mein Singen und meines Liedes Gruß,  
 D könnt ich dich umschlingen und sterben im Liebestuß!  
 (Bauer-Braunschweig.)

C. g. g.

### 194. Drei Gläser.

Fischer.

Kennt ihr die Kraft vom edlen Wein? Es sitzt im  
 ersten Glas

Humor und Neckerei darin, Fidelität und Spaß.

Und weil im Weine Wahrheit liegt, die vielen, vielen  
 oft ein Graus,

So trinken sie den süßen Saft in vollen Bügen aus.

Jetzt aber kommt das zweite Glas, und jeder Tropfen  
 Wein

Wird schnell zu einem Schabernack, zu Eulenspiegelei'n.

Es schließen sich die Herzen auf, und Lied um Lied  
ertönt auf Lied,  
Das fröhlich aus des Sängers Brust hinauf zum  
Himmel zieht.

Dann endlich kommt das dritte Glas, da sitzt der  
Teufel drin,  
Er steigt dem Trinker in den Kopf, verwirrt ihm Sinn  
auf Sinn;  
Er sitzt tief auf der Flasche Grund, die volle Flasche  
ist sein Haus.  
Komm, Bruder, nimm das Glas zur Hand und treib'  
den Teufel aus!

### 195. Zwiagesang.

\* Es. b.

Weichelt.

Im Fliederbusch ein Vöglein saß in der stillen, schönen  
Maiennacht;  
Darunter ein Mägdlein im hohen Gras in der stillen.  
schönen Maiennacht.  
Sang Mägdlein, hielt das Vöglein Ruh,  
Sang Vöglein, hört das Mägdlein zu.  
Und weithin klang der Zwiagesang  
Das mondbeglänzte Tal entlang.

Was sang das Vöglein im Gezweig durch die stille,  
schöne Maiennacht?  
Was sang doch wohl das Mägdlein gleich durch die  
stille, schöne Maiennacht?  
Von Frühlingswonne das Vögelein,  
Von Lebenswonne das Mägdlein.  
Wie der Gesang zum Herzen drang,  
Vergeß ich nie mein Leben lang.

## 196. Der Schweizer.

G. g. g.

Silcher.

Zu Straßburg auf der Schanz',  
Da ging mein Trauern an;  
Das Alphorn hört' ich drüben wohl anstimmen,  
Ins Vaterland mußt' ich hinüberschwimmen,  
Das ging nicht an.

Ein' Stund' in der Nacht,  
Sie haben mich gebracht;  
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,  
Ach Gott, sie fischten mich im Strome auf,  
Mit mir ist's aus.

Frühmorgens um zehn Uhr,  
Stellt man mich vor das Regiment,  
Ich soll da bitten um Pardon,  
Und ich bekomme gewiß doch meinen Lohn,  
Das weiß ich schon.

Ihr Brüder allzumal,  
Heut' seht ihr mich zum letztenmal!  
Der Hirtenbub' ist doch nur schuld daran,  
Das Alphorn hat mir solches angetan,  
Das klag' ich an.

## 197. Sandmännchen.

H. fis.

Zander.

\* As. es.

Buccalmaglio.

Die Blümelein, sie schlafen  
Schon längst im Mondenschein;  
Sie nicken mit den Köpfchen  
Auf ihren Stengelein.  
Es rüttelt sich der Blütenbaum,  
Er säuselt wie im Traum.  
Schlafe, du mein Kindlein, schlafe ein!

Die Vögelein, die sangen  
So süß im Sonnenschein,  
Sind nun zur Ruh gegangen  
In ihre Nestchen klein.  
Das Heimchen in dem Ahrengrund,  
Es tut allein sich kund.  
Schlase, du mein Kindlein, schlase ein!

Sandmännchen kommt geschlichen  
Und guckt durchs Fensterlein,  
Ob irgend noch ein Liebchen  
Nicht mag zu Bette sein.  
Und wo er nur ein Kindlein fand,  
Streut er ins Aug' ihm Sand.  
Schlase, du mein Kindlein, schlase ein!

### 198. Waldesrauschen.

As. c. as. es. as.

H. Schraber.

Oft geht an schönen Frühlingstagen  
Ein seltsam Rauschen durch den Wald,  
Gleich wie ein sehnsuchtinnig Fragen,  
Daß durch die weichen Lüfte hallt,  
Ein Flüstern, dann ein holdes Scherzen,  
Recht wie ein Zug von Herz zu Herzen,  
Doch wer dieß Rauschen will verstehn,  
Der muß im Wald zu zweien gehn.

Vom Bächlein rauscht es tief in Gründen,  
Ein Plätschern hier, ein Plaudern dort,  
In frischer Luft ein Lenzverkünden,  
In Liebestraum ein flüsternd Wort.  
Da ist, als müßten im Vereine  
Mittönend rauschen selbst die Steine.  
Doch wer dieß Rauschen usw.

Und geht auf stillem Waldeswege  
Im Lenzgefühl ein junges Paar,  
Dann glänzt wie Gold durchs Waldgehege  
Der Himmel reich und wunderbar.  
Kein Lüftchen will das Glück verschweigen  
Und lauter rauscht es in den Zweigen.  
Doch wer dies Rauschen usw.

(Bauer-Braunschweig.)

### 199. Waldheimweh.

Des-dur. as.

D. Lange.

O, laßt mich hinaus in den rauschenden Wald,  
Wo so frisch aus der Brust das Lied erschallt.  
An den Eichbaum die Tanne so zärtlich geschmiegt.  
Die träumende Amsel im Laube wiegt,  
O, Waldesfrieden, Waldesruh, komm, schließe du  
Das Auge deinem Kinde zu.

Ich wollte, ich wäre im Walde ein Baum  
Vom Winde gewiegt wie im weltfernen Traum,  
Fern dem Haß und der Lieb' und was noch in der  
Welt

Die Menschen zertrennt und zusammenhält.  
O Waldesfrieden usw. (Bartels-Braunschweig.)

### 200. Schließ auf.

As. es. c. as.

Fr. Ullrich.

Schließ auf, schließ auf dein Herz der Liebe,  
Wenn sie durch deine Seele geht,  
Und Gottes schöner Erdengarten  
Voll wunderbarer Blüten steht.  
Nur einmal blühet dir die Liebe,  
Nur einmal flieht sie dir vorbei,  
O selig, wer geliebt, geküßet  
Im wunderschönen Monat Mai.

Es sei dein Herz wie eine Blume,  
Die einmal nur im Lenz erblüht,  
In dieses Himmels ganze Wonne  
Mit ungeahnten Freuden zieht.  
Nur einmal blühet dir die Liebe usw.

Wenn sich der Traum der Liebe naht,  
O, öffne ihm die Tore weit,  
Und lasse ihn dein Herz erfüllen  
Mit stiller Himmels-Seligkeit.  
Nur einmal blühet dir die Liebe usw.

(Fr. Ulrich-Godesberg a. Rh.)

D. a. a. fis. d. 201. **Das Zillertal.** Karl Fittig.

Schön ist's dort im trauten Tale,  
Wo der Ziller Boge wallt,  
Und im waldegrünen Saale  
Nachtigallen Lied erschallt.  
Wo der Hirten Lustgesänge  
Tönen hell mit süßem Schall  
Und die fernen Jodelklänge  
Echo wecken überall. *Holbiria oh.*

Teure Heimat, süße Auen,  
Dort, wo meine Wiege stand,  
Wann werd' ich euch wieder schauen?  
Seid gegrüßt aus fernem Land.  
*Holbiria oh.*

Wo die stolzen Bergesriesen  
Ragen bis zu Himmelshöhn  
Und auf saftig schönen Wiesen  
Stille Hütten grausig stehn.  
Wo die ew'gen Gletscher thronen,  
Glänzend Eis herniederschaut,  
Wo noch biedre Menschen wohnen,  
Treue noch auf Treue baut. *Holbiria, oh.*  
Teure Heimat usw.

Wo des Gießbachs wildes Tosen  
Wandrer's Seele hoch entzündt,  
Wo der Jäger Alpenrosen  
Für sein herzig's Diandel pflückt.  
Wo bekränzt die Herden wallen  
Von der Alp im Morgenstrahl,  
Und die Glocken freudig hallen,  
Ja, da ist mein Zillertal. Holbiria oh.  
Teure Heimat usw.

(Fr. Ristner-Leipzig.)

## 202. Auf der Wacht.

Des. as.

D. Lange.

Ich hatt' wohl einen braunen Schatz,  
Der hatt' so süße Wangen,  
Als blühten wilde Rosen dort,  
Das ist wohl längst vergangen.  
Doch auf der Wacht, beim Feuerschein,  
Da fällt's mir ein.

Es klang ihr Wort so süß und schlicht,  
Als hätt' es fast gesungen  
Frau Nachtigall im Mondenlicht,  
Das ist wohl längst verklungen.  
Nun zieht der Strom zu Füßen mein,  
Da fällt's mir ein.

Dieweil im Land die Rosen blühen,  
Und's Vöglein singt im Haine,  
Ich sah manch junge Wange glühen  
Und ich steh ganz alleine.  
Das Feuer glänzt, es rauscht der Rhein,  
Da fällt's mir ein.



# 203. 's Röschl vom Wörthersee.

As-dur. es.

Roschat.

Es schwimmt beim schwarzen Felsen, im dunkelgrünen  
See,

Ein wunderherzig Röschen, des Blüt' ist weiß wie  
Schnee.

Gar stolz spielt's mit den Wellen, und kommt wer in  
die Näh',

So hebt's, als wollt's ihn rufen, das Köpfchen in  
die Höh',

Doch niemand wagt's zu brechen, gefährlich ist die Stell',  
Denn gleich beim schwarzen Felsen, da führt der Weg  
zur Höll'.

Vom Besachtal ein Jäger, daß Gott ihn selig hab,  
Hat nicht viel drauf gegeben, er war ein kühner Anab.  
Er hat der Braut geschworen, der Hölle sprech ich  
Hohn!

Das Röslein sollst du haben, ein Kuß dann sei mein  
Lohn.

Bei Nacht, die Sterne leuchten, am See herrscht heil'ge  
Ruh',

Da steigt er in ein Schifflein und fährt dem Felsen zu.  
Schon jauchzt er voller Freuden, denn dort in schönster  
Blüt',

Er sich das holde Röslein entgegenleuchten sieht.

Da kracht's! Der schwarze Felsen! Das Schifflein  
sinkt o, weh,

Der Jäger ist verschwunden, und ruhig ist der See.

Es schwimmt beim schwarzen Felsen, im dunkelgrünen  
See,

Ein wunderherzig Röslein, des Blüt' ist weiß wie  
Schnee;

Gar traurig blickt's zum Felsen, und kommt wer in  
die Näh',

So hebt's, als wollt's ihn warnen, das Köpfchen in  
die Höh'.

# 204. Alpennacht.

Es-dur. h. g. es.

D. Lange.

Müde senkt die Nacht sich nieder,  
Schweigend ruht das stille Tal  
Und verstummt sind alle Lieder  
In dem weiten Alpensaal.  
Sieh, die dunklen, grünen Matten  
Laden, Wandrer, dich zur Ruh,  
Alpennacht mit deinem Schatten,  
O wie schön, wie schön bist du.

Leise rauscht es durch die Bäume  
Wie der Elfen Sang dahin,  
Murmelnd durch die Blüenträume  
Flüchtig klare Bächlein ziehn,  
Und der See mit seinem Schäumen  
Schloß sein blinkend Auge zu.  
Alpennacht mit deinem Träumen,  
O wie schön, wie schön bist du.

Langsam steigt der Mond, der bleiche,  
Auf in stummer Majestät,  
Und es sinkt in seinem Reiche  
Was noch wach, in ein Gebet.  
Und das Auge füllen Tränen,  
Herz, mein Herz, geh nun zur Ruh.  
Alpennacht mit deinem Sehnen,  
O wie schön, wie schön bist du.

(Kott-Braunschweig.)

# C. g. e. c. 205. Dort sind wir her. Fr. Abt.

Blümlein, du holdes, was prangst du so schön?  
Blümlein woher? Blümlein woher?  
Engel ein trugen mich von den Höh'n  
Dort, wo leuchtet die Sonne so schön,  
Dort bin ich her, dort bin ich her.

Böglein, du liebes, was singst du so schön?  
Böglein woher? Böglein woher?  
Hab' es gelernt von den Engelein,  
Singen im Himmel die Melodei'n,  
Dort bin ich her, dort bin ich her.

Lüftchen, du holdes, was wehst du so weich?  
Lüftchen woher? Lüftchen woher?  
Wenn ich am Morgen vorüber schleich'  
Kommen wir alle vom Himmelreich,  
Dort bin ich her, dort bin ich her.

## 206. Wogender grüner Rhein.

G. d. h. d. g.

Fr. Abt.

Wogender, grüner Rhein, grüß mir das Häuschen  
klein,

Grüß mir die Tanne stolz, droben im dunklen Holz,  
Wo am frohsten noch immer die Welle dir schäumt,  
Da hab' ich den seligsten Traum einst geträumt.

Wogender, grüner Rhein, grüß mir die Blüten fein,  
Grüß mir den zarten Flaum drunten am Weidenbaum.  
Wo am frohsten noch immer usw.

Wogender, grüner Rhein, grüß mir den Mondenschein,  
Laß in den Fluten klar schimmern ihn wunderbar!  
Wo am frohsten noch immer usw.

(Bauer-Braunschweig.)

## 207. Torgauer Marsch.

H. h.

M. Schulze.

Kommt ihr Sänger all, vereinte Sangesbrüder,  
Sammelt euch, singt ein Lied!

Unterm Laub grüner Eichen

Laßt die Hände uns reichen;

Singt ein Hoch unserm lieben Vaterland!

Freunde, reichet euch hier auf's neu' die Bruderhand.

Singt, ihr lieben Brüder,  
Laßt die Weisen laut erschallen,  
Die Wälder und Felder  
Sind alle gute Sängerhallen!  
Die Lerchen der Felder,  
Sie steigen in die Höhe,  
Die Vögel der Wälder,  
Sie jubeln in der Nähe.  
Drum auf, Sangesbrüder,  
Singt laut Jubellieder,  
Bei Rheines Neben,  
Der Bruderbund soll leben!

## 208. Trinkehre.

B. b.

Abt.

Wem bring' ich wohl das erste Glas?  
Wer lehrt mich das?  
Das erste Glas dem großen Geist,  
Der Trost im Wein uns finden heißt,  
Der unsre Welt so schön gemacht —  
Ihm sei das erste Glas gebracht!

Wem bring' ich wohl das zweite Glas?  
Wer lehrt mich das?  
Das zweite Glas dem Vaterland,  
Wo meiner Kindheit Wiege stand,  
Wo Muttersorge mich bewacht —  
Ihm sei das zweite Glas gebracht!

Wem bring' ich wohl das dritte Glas?  
Wer lehrt mich das?  
Das dritte Glas dem treuen Weib,  
Das eigen mir mit Seel' und Leib,  
In dessen Blick mir Liebe lacht —  
Ihm sei das dritte Glas gebracht!

Wem bring' ich wohl das letzte Glas?  
 Wer lehrt mich das?  
 Das letzte Glas dem guten Recht,  
 Das stets verdammt, was falsch und schlecht,  
 Und alles Gute hält in acht —  
 Ihm sei das letzte Glas gebracht!

## 209. Dort ist so tiefer Schatten.

E. h. gis. e..

Hugo Jüngst.

Dort ist so tiefer Schatten,  
 Du schläfst in guter Ruh',  
 Es deckt mit grünen Matten  
 Der liebe Gott dich zu.

Die alten Weiden neigen  
 Sich auf dein Bett herein,  
 Die Vöglein in den Zweigen,  
 Sie singen treu dich ein.

Und wie in goldnen Träumen  
 Geht linder Frühlingswind  
 Rings in den stillen Bäumen,  
 Schlaf wohl, mein süßes Kind!

(Deufart-Beipzig.)

## 210. Frieden.

As. c. as. es. as.

Da unten ist Frieden im dunklen Haus,  
 Da schlummert der Müde, da ruht er aus.  
 Und schließ er im Schimmer des Abends ein,  
 Es wecket ihn nimmer der Frühe Schein.

Den hier einst gemieden ersehnte Ruh,  
 Hier schließt er zum Frieden sein Auge zu.  
 Der schmerzliche Stunden in Not durchwacht,  
 Still schläft er da unten in tiefer Nacht.

Da borgt nicht die Hülle des Traumes der Schmerz,  
Auf ewig nun stille steht hier das Herz.  
Mag's toben da oben und stürmen sehr,  
Was kümmert das Toben den Schläfer mehr!

G-moll. g. **211. Grablied.** Himml.

Finster dort drunten ist's, schwarz ist das Grab,  
Dunkle Schatten umfassen die Seele,  
Blühende Kränze, sie fallen hinab,  
Daß sich der Leib mit der Erde vermähle.

Ruht auch der Kummer still, schläft auch der Schmerz,  
Den wir mit kühlendem Rasen beschütten,  
Raubte der Tod doch ein glühendes Herz,  
Das gegen Lüge und Dunkel gestritten.

Schlummere sanft in friedlicher Nacht.  
Über den Gräbern erglänzen die Sterne,  
Halten dir, ruhender Kämpfer, die Wacht,  
Senden den Gruß dir aus nebliger Ferne.

Uns aber züngelt ein flammendes Licht,  
Lodernde Fadeln empor aus den Hügeln:  
Nimmer zu ruhn, bis die Schatten durchbricht  
Siegende Freiheit auf feurigen Flügeln.

## 212. Wie sie so sanft ruhn!

C. c. g. e. c.

G. Diehl.

Wie sie so sanft ruhn alle die Seligen,  
Wie hehres Schweigen rings unsrer Feier lauscht,  
Wie sie so sanft ruhn in den Gräbern,  
Still zur Verklärung hinab gesenket.

Hier ruhn in Frieden traulich gebettet  
Freunde und Feinde; nichts störet ihre Ruh',  
Die ihr das Leben feindlich euch trübet,  
Lernt von den Toten Lieb' und Veröhnung.  
(Danner-Mühlhausen.)

### 213. Grabestrost.

As. c. as. ais. gis.

M. Bombelle.

Weine nicht! Keine nicht!  
Wenn im Tod ein Auge bricht!  
Schau, wie in deinem Herzen,  
Frei von kranker Hülle Schmerzen,  
Mahnt verklärt ein Angesicht:  
Weine nicht! Keine nicht!

Weine nicht! Keine nicht!  
Wenn dich Einsamkeit ansieht.  
Wie von träuten, goldenen Sternen  
Klingt's wie Trost aus Himmelsfernen:  
„Folge nach und traure nicht!“  
Weine nicht! Keine nicht!

Weine nicht! Keine nicht!  
Höre, was die Liebe spricht!  
Ob wir auch in engen Särgen  
Hier den Leib zur Erde bergen,  
Nie er stirbt der Liebe Licht!  
Weine nicht! Keine nicht!

### 214. Der Barde.

D. a. fis. d. d.

Fr. Silcher.

Stumm schläft der Sänger, dessen Ohr  
Gelauscht hat an andrer Welten Thor.  
Ein naher Waldstrom brauste sein Gesang  
Und säuselt mild wie ferner Quellen Klang.

Du schlummerst stille, schlummerst leicht,  
Wenn über dich der Sturm und Zephyr streicht,  
Der Sturm, der dir den Schlachtgesang durchdröhnt,  
Der Hauch, der sanft im Lied der Liebe tönt.

## 215. Unter allen Wipfeln ist Ruh.

Des. des. des. f. des.

Ruhlan

Unter allen Wipfeln ist Ruh';  
In allen Zweigen hörst du  
Keinen Laut;  
Die Vöglein schlafen im Walde.  
Warte nur, halbe  
Schläfst auch du!

Unter allen Monden ist Plag'  
Und alle Jahr und Tag hörst du  
Jammerlaut;  
Das Laub verwelkt an den Bäumen.  
Warte nur, halbe  
Welkt auch du!

## 216. Grablied.

\* F. f.

Wiltberger.

Ruhe sanft in kühler Erde,  
Nun der Tod dich von uns ruft,  
Frei von Kummer und Beschwerde  
Schlase du in stiller Gruft.

Sangest einst die frohen Lieder,  
Wenn du warst mit uns vereint,  
Nimmer hören wir dich wieder,  
Um dich Herz und Auge weint.

Ruhe sanft, der Staub hienieden  
Sinkt in dunkle Grabesnacht,  
Und dein müder Leib hat Frieden,  
Ruhe sanft, es ist vollbracht.



## 217. Sängerspruch.

† E-dur. gis. e. h. e.

J. Audorf.

Wohlan, du wahre Sängerschar,  
So lasse nun vor allen,  
Was in uns lebt so rein und wahr  
In vollen Tönen hell und klar  
Als Losungswort erschallen:  
Froher Sang, freies Wort,  
Unsre Freude, unser Hört!

Ein ernstes Wort, das treu erklingt  
Und ohne falsches Scheinen  
Mit frohem Sang sich aufwärts schwingt,  
Von Herzen auch zu Herzen bringt,  
Das soll uns fest vereinen:  
Froher Sang, freies Wort,  
Unsre Freude, unser Hört!

Und wer es je so recht empfand,  
Wie Sang zum Herzen bringet,  
Der reich uns seine Bruderhand,  
Da ihn mit uns als Zauberband  
Dies Sängervort umschlinget:  
Froher Sang, freies Wort,  
Unsre Freude, unser Hört!

(J. Günther-Dresden.)

## † G. h. g. d. g. 218. Der Proletar.

Zöllner.

Was blühst du, Baum? Was prangst du so?  
Mein Weib liegt unterm grünen Aei!  
Du Nachtigall! Was schlägst du froh?  
Mein süßes Kind liegt auch dabei.  
Sie darbtten, darbtten mit Geduld,  
Bis sie zuletzt gestorben sind;  
Der Hunger hat sie eingelullt,  
Barmherz'ger als ein Menschenkind.

Wohl flüstert noch der Lindenbaum  
Von Lenz und Lust ob meinem Haupt,  
Die Glocken singen wie im Traum  
Die Lieder, die ich einst geglaubt.  
O Glaube, der da selig macht!  
Du köstlich, tröstlich Angebind!  
Wie hast du uns so reich bedacht —  
Wenn wir einmal gestorben sind!

O unglücklich Vaterland!  
Dein Morgenlicht ist Abendrot,  
Am Webstuhl dorrt die fleiß'ge Hand,  
Das treueste Herze bricht die Not.  
Gleich nur und grüne wie ein Grab,  
Bedeck' mit Blumen deine Schand';  
Gib her mein Erb', den Bettelstab,  
Du unglücklich Vaterland!

(Arb.=Sängerbund.)

## 219. Das Volkslied.

† C-dur. g.

Emil Vier.

Wie um rote Rosen  
Sanft der Zephyr zieht,  
Steig' mit mildem Rosen  
Du empor, mein Lied.  
Weck' in unsrer Brust  
Treuer Liebe Lust.

Wie durch Eichen rauschet  
Frei des Frühlings Hauch,  
Wer dem Liede lauschet,  
Den bezwing' es auch;  
Auf, zu Tatendrang,  
Wecke der Gesang!

Wie im Sturm erzittert  
Kings der Erde Rund,  
Also auch erschüttert  
Lied aus Sängermund;  
Wie die Windäbraut zieht,  
Brauf' der Freiheit Lied.

(J. Günther-Dresden.)

† C. g.

## 220. Unser Lied.

Riva.

Majestätisch wog' und schalle  
Unsres Liebes heller Klang;  
Wie der Sturm in Wetternächten  
Brause unser freier Sang.  
Lasset all die Klagen schweigen,  
Ewig währet nicht die Noth.  
Menschenwürde, Lieb' und Wahrheit  
Bringt der Freiheit Morgenroth.

Unser Lied, es gleicht der Lerche,  
Die sich himmelhoch erhebt,  
Die im duft'gen Wolkenreiche  
Jauchzend durch das Blaue schwebt.  
Was in holber Glückesfreude,  
Was im Schmerz die Brust durchzieht,  
Strömt in rauschenden Akkorden,  
Aus dem hohen, freien Lied.

Ob in schweren Eisenketten  
Auch der freie Geist noch liegt,  
Ob die gleisnerische Lüge  
Sich an Edles schamlos schmiegt:  
Unser Lied, es bricht die Fessel,  
Welch' die Freiheit noch beengt;  
Unser Lied, es stürzt die Lüge,  
Die die Menschheit noch umfängt.

(Arb.-Sängerbund.)

## 221. Ach wie fühle.

D. d.

Bretthauer.

Lauter rauschte der Wiesenbach,  
Spürend ging ich dem Rauschen nach,  
Kam an eine Mühle.  
An dem Tor, hart an der Wand,  
Bank und Tisch im Schatten stand.  
Ach, wie war's da fühle, ja fühle.

Gott zum Gruß, Frau Müllerin,  
Wisset, daß ich durstig bin,  
Von des Tages Schwüle.  
Und sie ging und kam und trug  
Roten Wein im irdnen Krug.  
Ach, wie war der fühle, ja fühle.

Lächelnd sah sie dem Trinker zu,  
Milde Frau, ach wüßtest du,  
Was ich dankbar fühle.  
Als ich meinen Gut gerüdt,  
Nichts ihr in die Hand gedrückt,  
Ach, wie war sie fühle, ja fühle.

(Bartels-Braunschweig.)

## 222. So wirfst du nicht alt.

† D. fis. d. a. d.

Krannig.

Nun hüpfst der Bergbach wieder zu Tal  
Mit rauschenden Sprüngen und Klingen,  
Es hat der liebende Sonnenstrahl  
Vom Schnee ihm gelöst die Schwingen.  
Viel Pracht nicht würde taugen  
Dazu und Reichthum nicht;  
Es ist nur ein Paar Augen,  
Das spendet so viel Licht.

So ruhig ist es drinnen,  
Man hört kein lautes Wort.  
Wer Haber denkt zu spinnen,  
Bleibt von der Türe fort.  
Es herrscht so eine Stille  
Im Hause allerwärts;  
Und diese ganze Fülle  
Von Frieden schafft ein Herz.

(Arb.-Sängerbund.)

## 223. Proletariers Wiegenlied.

\* F. a. f. c.

Uthmann.

† Es. g. g. b. es.

Riba.

Schlaf' in guter Ruh',  
Kleiner Liebling du,  
Schlummernd an der Mutter Brust,  
Bist du keiner Not bewußt,  
Ahnst noch nicht die bittren Sorgen.  
In der Mutter Schoß geborgen  
Steuerst du dem Leben zu.  
Schlaf' in guter Ruh',  
Kleiner Liebling du!

Schlaf' mein Liebling du,  
Mach' die Augen zu.  
Reicher Eltern Kind allein  
Hat ein Bettchen warm und fein.  
Doch du schläfst in kalter Kammer  
Hart auf Stroh, und all dein Jammer  
Bricht mit neuem Tag herein.  
Schlaf', mein Kind, schlaf' ein! \*

Still, mein süßes Kind,  
Hörst du, wie der Wind  
Um die Kerkermauern heult,  
Wo dein Vater schuldlos weilt,

Denn „Sie“ hatten's nicht gelitten,  
Daß für Wahrheit er gestritten.  
Grausam ist die Welt und blind.  
Schlaf', mein armes Kind!

Schlaf' die Wangen rot,  
Wenn die Not auch droht.  
Mutterliebe, Mutterherz  
Wacht für dich trotz Leid und Schmerz.  
Vater kehret zu uns wieder,  
Wenn im Frühling blüht der Flieder.  
Ewig kann nicht Winter sein,  
Schlaf', mein Kind, schlaf' ein!  
(Arb.-Sängerbund.)

## 224. Der Lenz erwacht.

† D. a. fis. a. d.

Bruno Böllner.

Der Lenz erwacht! Laulinde Lüfte wehen,  
Schon schmolz der Schnee im Tal und auf den Hügeln,  
Nur selten hörst du noch den Schrei der Krähen,  
Ein Sängervolk erscheint auf leichten Flügeln,  
Aus frischem Grün die kleinen Blümchen spähen,  
Froh springt der Bach, frei von des Eises Zügeln,  
Durch düstre Wolken rings die Sonne lacht,  
Und froh ertönt es rings: Der Lenz erwacht!

Der Lenz erwacht! Das ist ein Jubilieren,  
Die Vögel singen herrlich in den Lüften;  
Sieh, wie die goldnen Käfer schon sich rühren  
Und summend steigen aus der Erde Grüften,  
Das kleinste Blümlein will die Aue zieren,  
Die Luft erfüllen mit den feinsten Düften,  
Und alles freut sich rings des Frühlings Pracht,  
Das klingt und singt: Der Lenz erwacht!

Der Lenz erwacht! Was sinnst du, Mensch, so trübe?  
Warum so düster deiner Augen Blicke?  
Fühlst du den sel'gen Pulsschlag nicht der Liebe,  
Daß er, dein Herz erwärmend, dich beglücke?  
Sind schon erstorben deine Lebenstriebe,  
Daß nicht das Herrliche auch dich entzücke?  
Wach' auf aus deines Brütens düsterer Nacht  
Und stimme fröhlich ein: Der Lenz erwacht!

Der Lenz erwacht! Wohl hörst du noch das Schreien  
Der Krähen, dieser düsteren Gesellen,  
Doch mächtiger ertönt das Lied der Freien:  
Das Licht wird doch die Finsternis erhellen!  
Ich hör' von ferne liebliche Schalmeyen,  
Es keimen schon der Zukunft Immortellen,  
Der Völkerfrühling naht, eh' du gedacht,  
Die Knechtschaft wankt und stürzt: Der Lenz erwacht!  
(Arb.-Sängerbund.)

## 225. O teure Heimat.

† B. d. f. b. b.

D. Welker.

Würziger Hauch durchweht die Blütenwipfel,  
Feierlich senkt zur Erde sich die Nacht;  
Still ist der See, der Alpen ferne Gipfel  
Strahlen verklärt in goldner Abendpracht.

O teure Heimat, wonniges Land,

Innig bleibt immer mein Herz nur dir zugewandt.

Laßt uns den Abend feiern hier im Freien!  
Kommt, in dem Gesang die letzte Stunde weihen,  
Lieblich ertönt das Echo längs dem Strand.

O teure Heimat usw.

Hell ist der Mond am Himmel aufgestiegen,  
Sendet uns grüßend seine Strahlen zu,  
Nieder vom Berg des Alphorns Klänge wiegen,  
Laden uns ein zur sanften Abendruh.

O teure Heimat usw.

## 226. Seid begrüßt!

† B-dur. f.

R. Rohmann.

Seid begrüßt, Genossen alle,  
Hier in unserm frohen Kreis.  
Heut' zu unserm frohen Feste  
Bringt der Freundschaft ihren Preis.  
Stets nach Einigkeit nur strebet,  
Wie es Männern auch gebührt.  
Sicher wir die Bahn betreten.  
Die uns hin zum Ziele führt.

Jenes Ziel dann zu erreichen,  
Das soll unsre Losung sein,  
Keiner darf dem andern weichen,  
Einig wollen wir stets sein.  
Freie Männer, keine Knechte,  
Ja, beherzigt dieses Wort,  
Und der Zeitgeist wird uns führen  
Dann auch an den sichern Port.

Gleiche Pflichten, gleiche Rechte  
Wollen wir für jedermann,  
Dafür ziehn wir zum Gefechte  
Mit des Geistes Waffen an.  
Ja, wir müssen Opfer bringen,  
Wird der Kampf auch noch so heiß,  
Dann als Menschen glücklich leben,  
Das sei unsres Sieges Preis.

Millionen Herzen schlagen  
Für den Geist der neuen Zeit,  
Und der Morgen wird einst tagen,  
Sind die Kämpfer doch bereit,  
Die ihn wollen sich erringen,  
Goldner Freiheit Morgenstrahl.  
Darum wollen wir stets singen:  
Freiheit, unser Ideal! (Günther-Dresden.)



## 227. Des Finken Frühlingslied.

G. d. h. d. g.

Gerlett.

Ein gar so eigen Frühlingslied begann der Fink im  
Wald,

Die wundersame Melodie sang jedes Vöglein bald.

Die Herzen auf, die Rosen blühen, so klingt es weit  
und breit;

Was ist wie du so wonnesam, o schöne Maienzeit?

Voll Sehnen sang's die Nachtigall, auf Flügel nahm's  
der Wind

Und trug es über Berg und Tal in alle Welt geschwind.

Die Herzen auf, die Rosen blühen usw.

Es rauscht der Bach im Erlengrund den süß vertrauten  
Klang,

Und wo die Liebe träumend geht, lauscht freudig sie  
dem Sang.

Die Herzen auf, die Rosen blühen usw.

(Bauer-Braunschweig.)

\* F. c.

## 228. Frühlingsgruß.

† C. d.

R. Schumann.

So sei begrüßt viel tausendmal,

Holder, holder Frühling!

Willkommen hier in unserm Tal,

Holder, holder Frühling!

Holder Frühling überall

Grüßen wir dich froh mit Sang und Schall.

Du kommst und froh ist alle Welt,

Holder, holder Frühling!

Es freut sich Wiese, Wald und Feld,

Holder, holder Frühling!

Jubel tönt dir überall,

Dich begrüßt Lerch' und Nachtigall.

So sei gegrüßt viel tausendmal,  
 Holder, holder Frühling!  
 O bleib recht lang in unserm Thal,  
 Holder, holder Frühling!  
 Keh'r in alle Herzen ein,  
 Laß doch alle mit uns fröhlich sein.

## 229. Sommerabendlied.

† B. b. b. d. f.

Volkweise.

Willkommen, o seliger Abend,  
 Dem Herzen, das froh dich genießt!  
 Du bist so erquickend, so labend,  
 Drum sei uns recht herzlich gegrüßt.

In deiner erfreulichen Rühle,  
 Vergißt man die Leiden der Zeit,  
 Vergißt man des Mittages Schwüle,  
 Und ist nur zum Danke bereit.

Drum Heil dir, o Abend voll Milde,  
 Du schenkst den Ermüdeten Ruh,  
 Versehest in Ebens Gefilde  
 Und lächelst uns Seligkeit zu.

## 230. Chor aus der Zauberflöte.

† E. g.

Mozart.

Bald prangt, den Morgen zu verkünden,  
 Die Sonn' auf goldner Bahn!  
 Bald soll die Nacht, die düst're, schwinden,  
 Der Tag der Weisheit nahn.  
 O holde Ruhe, steig' hernieder,  
 Keh'r in der Menschen Herzen wieder,  
 Dann ist die Erd' ein Himmelreich  
 Und Sterbliche sind Göttern gleich.

Hell bricht durch dichte Nebelschleier  
Des Lichtes roter Glanz.  
Nun Freiheit, schmücke deine Leier  
Mit grünem Myrtenkranz.  
Das hohe Lied der Liebe singe,  
Daß durch die ganze Welt es dringe,  
Dann ist die Erd' ein Himmelreich  
Und Sterbliche sind Göttern gleich.

(Arb.-Sängerbund.)

### 231. Dem Rhein mein Lied.

Es. es.

Schwarz.

Wie bist du herrlich, deutscher Rhein,  
Im Morgenrot, im Abendgold;  
Es bringt mir tief ins Herz hinein  
Dein Bild so wunderbar, so hold.

In deinen Wellen spiegeln sich  
Die Felsenhöhn, der grüne Wald,  
Bald Stadt, bald Dörfchen monniglich,  
Manch Schloß gleich einer Traumgestalt.

Blühen im Frühling die Täler, die Auen,  
Strömst du hellglänzend durchs sonnige Land,  
Immer so möcht' ich dich liebend beschauen,  
Immer dich preisen am grünen Strand.

Tönen dann herrlich an dir die Gesänge,  
Dringen sie warm in die Herzen hinein,  
Fühl' ich, daß immer so liebliche Klänge  
Heimisch sind an dem fröhlichen Rhein.

Tön' aus Herzensdrang  
Heute mein Gesang,  
Will ihn fröhlich weihn,  
Dir, o Vater Rhein!

(Langer-Röln.)  
11\*

## 232. Für Recht und Freiheit.

† C. d.

Probst.

Für Recht und Wahrheit will ich streiten,  
Solang sich Leben in mir regt,  
Für Wahrheit, Recht nach allen Seiten,  
Solang in mir das Herz noch schlägt.  
Ja, mutig will ich vorwärts dringen  
Und wenn auch mancher von mir geht,  
Am Ende krönt doch das Gelingen,  
Die Wahrheit siegt, wenn auch erst spät.

Es ziemt dem Mann die freie Rede,  
Es ziemt dem Mann das freie Wort,  
Drum scheu ich mich vor keiner Fehde,  
Ich kämpfe mutig fort und fort.  
Ob sie deshalb mich töricht nennen,  
Ob man zum Schweigen auch mir rät,  
Zum Freimut will ich mich bekennen,  
Die Wahrheit siegt, wenn auch erst spät.

So will ich tragen durch mein Leben  
Der Wahrheit und des Rechts Panier,  
Ja, diesen beiden gilt mein Streben,  
Sie sind des Lebens Leuchte mir.  
Ob man dies Leben auch verlache,  
Mein Mut wird deshalb nicht geschwächt,  
Ich kämpfe für die gute Sache,  
Für Wahrheit kämpf' ich und für Recht.

## 233. Auf dein Wohl, du herrliche Maid.

C. g.

Walben.

Hier unter der Linde, da halte ich Rast.  
Herr Wirt, hervor mit dem Weine!  
Sieh da, wer bringt doch den Humpen gefüllt?  
Ein Mägdelein, so zierlich und feine.

Es nicket so traut und lächelt so hold,  
So grüßet die Rose zur Frühlingszeit.  
Auf dein Wohl den funkelnden Becher,  
Auf dein Wohl, du herrliche Maid.

Du liebliches Mädchen, komm, setz dich heran,  
Sollst tief in das Auge mir sehen.  
Stoßt an, es lehrt dich der perlende Wein  
Des Lindenbaums Rauschen verstehen.  
Noch blüht dir das Glück und schnell ist es aus,  
Die Freude verrinnet und kehrt sich in Leid.  
Auf dein Wohl den funkelnden Becher,  
Auf dein Wohl, du herrliche Maid.

Was drehst du das Köpfchen und schaust mich nicht an?  
Lieb Kind, du sollst mich nicht wehren,  
Die Vöglein droben, die plaudern's nicht aus,  
Das einzige Küßchen in Ehren.  
Heut lächelt die Liebe und morgen so fern,  
Was dein einst gewesen, wie bald liegt es weit.  
Auf dein Wohl den funkelnden Becher,  
Auf dein Wohl, du herrliche Maid. (Thiel-Braunschweig.

### 234. Es ist ein Brünnelein geflossen.

\* A. e.

H. Salger.

Es ist ein Brünnelein geflossen  
Vom Wald zur grünen Au,  
Es hat zwei Blümelein begossen,  
Sind fröhlich aufgesprossen,  
So rot, so blau,  
In Freuden und in Leiden.

Es kam ein Knabe gesprungen  
Vom Walde zur grünen Au,  
Der hat viel Lieblein gesungen,  
Das hat so hell geklungen.  
Jung Magd, jung Frau,  
Sie lauschten alle beide.

Es sind viel Tränen getropfet  
In Wald auf grüner Au,  
Es haben lange geklopfet  
Zwei Herzlein und gehoffet,  
Jung Magd, jung Frau,  
Auf treue Liebe vergebens.

(Arb.-Sängerbund.)

### 235. Mädchens Mailied.

\* G. d.

E. Krannig.

Gegrüßt sei mir, du grüner Wald,  
Nun ist die Freiheit neugewonnen!  
Nun Blatt und Blüte mannigfalt  
Recht zierlich wild ins Haar gesponnen.  
Ich jauchze fröhlich durch das Thal  
Und grüß dich Wald vieltausendmal.

Wie's Vöglein schau ich frei empor,  
Muß schüchtern nicht die Blicke senken,  
Weil Eichhorn, Reh und Finkenchor  
Von mir nicht gleich was Böses denken,  
So lieb, so treu sind sie zumal,  
Ich grüß dich Wald vieltausendmal.

Hat denn der Mann allein das Recht,  
Die Blicke frei emporzuheben?  
Auch ich bin keines andern Knecht,  
Darf wie die Vöglein fröhlich leben.  
Drum eil' frohlockend ich ins Thal  
Und grüß dich Wald vieltausendmal.

(Günther-Dresden.)

\* G. d.

### 236. Der Arbeit Lied.

Uthmann.

Was klingt so herrlich und so hehr  
In unsrer Zeit gewaltgem Ringen?  
Was hören wir bedeutungsschwer  
In allen Zungen hell erklingen?

Bald tönt es, als ob Schmerzverhalten  
Es unter Tränen brach hervor;  
Bald faßt uns wie mit Sturmgewalten  
Ein tausendstimm'ger Lenzeschor.

Es ist ein Volkslied unsrer Zeit,  
Der waffen- und maschinenstarren,  
Des Volks, das nach Erlösung schreit  
Und nicht mehr will in Knechtschaft harren.  
Es bricht sich Bahn im Sturmeschore,  
Der Arbeit Volk scharrt sich zuhauf,  
Es tun sich ihm die hellen Tore  
Befreiender Erkenntnis auf.

So töne, Lied voll Herrlichkeit,  
In Füll' und Macht und stolzer Schöne,  
Daß allem Volke weit und breit  
Erquickung bringt dem Strom der Töne.  
Daß eins die Schaffenden der Erde  
Im heiligen Erlösungsdrang  
Und bald das Lied der Arbeit werde  
Der Menschheit zum Triumphgesang.

### 237. Klage.

\* G. h. g. d.

G. Uthmann. \*

Meine Mutter hat's gewollt,  
Den andern ich nehmen sollt',  
Was ich zuvor besessen,  
Mein Herz sollt' es vergessen,  
Das hat es nicht gewollt.

Meine Mutter flag ich an,  
Sie hat nicht wohl getan,  
Was sonst in Ehren stünde,  
Das ist nun worden Sünde,  
Sagt mir, was sang' ich an.

Für all mein' Lieb' und Freud'  
Gewonnen hab ich Leid,  
Ach, wär dies nicht geschehen,  
Ach, könnt' ich betteln gehen,  
Über die braune Heid'.

(Günther-Dresden.)

## 238. Maïenwonne.

\* D. a. fis. d.

G. Frannig.

Erloschen sind des Winters Schreden,  
Vorüber ist die lange Nacht.  
Es grünt und blüht an Baum und Hecken  
Des Lenzes junge Blütenpracht.  
Im Garten duftet schon der Flieder,  
Es tönt das Lied der Nachtigall,  
Mit Licht und Duft, mit Klang und Schall.

Wohl klagst du, Blühen mir denn Rosen,  
Singt mir denn eine Nachtigall?  
Uns braust nur der Maschine Tosen,  
Uns tönt nur schwerer Hämmer Schall.  
Und doch, zu bannen deine Klagen,  
Bringt Trost der Lenz auch dir herbei,  
Ist dir geweiht der erste Mai.

Das wird den Glanz der Frühlingssonne  
Auch deinem Aug' erschließen hell,  
Und leuchtend gleich der Maïensonne  
Erschließt sich dir der Wahrheit Quell.  
Drum zu der Freiheitsfahne stehe,  
Erhebe deine Blicke frei,  
Der Arbeit Fest, den ersten Mai.

(Günther-Dresden.)



**B. f. 239. Mein Heimattal. Hugo Jüngst.**

Wenn nach des Winters dunklen Tagen  
Die goldne Frühlingssonne strahlt,  
Wenn auf den kahlen Bergeshalden  
Das erste Hoffnungsgrün sich malt,  
Dann wird das Herz so froh, so selig,  
Dann ist vorbei all Schmerz und Qual,  
Und jauchzend klingt's von allen Lippen:  
Wie wunderschön bist du, mein Heimattal!

Wenn aus dem fernen, warmen Süden  
Die Schwalbe lehret froh zurück  
Und zwitschernd von des Nestes Rande  
Dir singt ein Lied von Lieb und Glück,  
Dann weitet sich dein Herz voll Hoffen,  
Dann lacht dir Lenz und Sonnenstrahl,  
Und jauchzend klingt's usw.

Und wenn in weiten, fremden Landen  
Des Lebens Woge dich umrauscht,  
Und holden, längst verhallten Klängen  
Dein sehrend Ohr vergebens lauscht,  
Dann träumt dein Herz sich wohl zurücke,  
Vergißt dann all die Not, die Qual,  
Und jubelnd bricht's von deiner Lippe:  
Bald lehr auch ich zurück ins Heimattal.

**\* G. h. g. d. 240. Ein altes Lied. Uthmann.**

Ich weiß ein altes, altes Lied,  
Das hat mir die Mutter gesungen,  
Ein Lied aus seliger Kinderzeit,  
Die Töne sind längst schon verklungen.  
Die Mutter ist tot, die das Lied mir sang,  
Ich mußte die Heimat verlassen,  
Nun gehe ich wieder in stiller Nacht,  
Durch die dunkeln, träumenden Gassen.

Zum Grab der Mutter zieht's mich hin,  
 Dort steht eine duftende Linde.  
 Die Blüten heben zu läuten an,  
 Bewegt von dem nächtlichen Winde.  
 Da klingt aus den Reichen das alte Lied  
 Aus seligen Kindheitstagen,  
 O könnt' es auf seinen Flügeln doch  
 Durch des Lebens Stürme mich tragen.  
 (Urb.-Sängerbund:)

## 241. O wie herrlich strahlet.

\* D. a. fis. d.

Curti.

O, wie herrlich strahlet heut' Gottes liebe Sonne!  
 Wunderschöne Frühlingszeit, Zeit der Lust und Wonne.  
 Ist das Schaffen eingestellt, doppelt schön ist dann  
 Froher lacht die Sonne. die Welt.

Kling' drum, Liedlein, leicht und lind, klinge aller-  
 wegen!

Lieber, lauer Frühlingswind, blas' uns frisch ent-  
 gegen.

Unter all der Blumenpracht, die des Lenzes Hauch ge-  
 muß das Herz sich regen. bracht,

Vöglein in dem grünen Tann' gleicht wohl jungen  
 Leuten.

Sag', was will dein Sing und Sang heute denn be-  
 deuten?

Bring dem Frühling frohen Gruß; singe, weil ich  
 All den jungen Leuten. singen muß

Wären wir doch Vöglein frei auf den grünen Zweigen!  
 Sängen Lieder mancherlei zu dem Kinderreigen!

Schaffen wäre eingestellt, doppelt schön wär' dann  
 die Welt,  
 Wäre unser eigen.

(Günther-Dresden.)

## 242. Liebesherz.

\* C. g. e. c.

Schwäbisches Volkslied.

Wo a klein's Hüttle steht, ist a klein's Güttele,  
Wo a klein's Hüttle steht, ist a klein's Gut,  
Und wo viel Bube sind, Maible sind, Bube sind,  
Do ist's halt lieble, do ist's halt gut.

Lieble ist's überall, lieble auf Erde,  
Lieble ist's überall, lustig im Mai,  
Wenn es nur mögle wär, z'mache wär, mögle wär,  
Mei müßt du werde, mei müßt du sein!

Wenn zu mei'm Schätzle kommst, tu mer's schön grüße,  
Wenn zu meim Schätzle kommst, sag' em viel Grüß!  
Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht,  
Sag', auf zwei Füße, sag', auf zwei Füß'!

Und wenn es freunde ist, sag', i sei g'storbe,  
Und wenn es lache tut, sag', i hätt' g'freit;  
Wenn's aber weine tut, traurig ist, klage tut,  
Sag', i komm morge, sag', i komm heut'!

Maible, trau net so wohl, du bist betroge!  
Maible, trau net so wohl, du bist in G'fahr!  
Daß i di gor net mag, nenne mag, gor net mag,  
Sell ist verloge, sell ist net wöhr!

(Steingräber-Leipzig.)

## 243. Waldböglein als Bote.

\* F. a. f. f.

Altdeutsche Volksweise.

Flieg her, flieg hin, Waldbögelein,  
Zu meinem Buhlen süße!  
Sei du ein Bote zart und fein,  
Bring' ihm viel tausend Grüße!  
Der Mai, der Mai ist allbereit,  
Es ist die Zeit, die all erfreut.  
Soll ich denn Freuden missen?

Zu Nacht kam mir ein schöner Traum,  
Mein Lieb tät mich umschlingen,  
Wohl unter jenem Lindenbaum,  
Darin du ißt tut singen.  
Mein Herz in Freud' wurd' groß und weit,  
Legt ab all bitter Trennungsleid,  
Tät recht in Lust aufspringen.

O wenn ich es nicht haben könnt',  
Daß ich ihn heut noch sehe,  
Dieweil wir all so lang getrennt,  
Stünd' ich in hartem Wehe!  
Komm, edles Bild, das mich erfüllt,  
Mein Morgenstern, mein Hort und Schild  
Bei dir in Lieb' ersteh!

(Steingräber-Leipzig.)

## 244. Horch, was kommt.

G. g.

Volksweise — Wolfrum.

Horch, was kommt von draußen rein?  
Ist es nit mein Schätzelein?  
's geht vorbei und schaut nit rein,  
Wird's wohl nit gewesen sein.

Leut', die haben mir erzählt,  
Was ich für ein Schatz erwählt,  
Denk' ich mir in meinem Sinn:  
Mag es gut sein oder schlimm.

Wenn mein Schätzelein Hochzeit macht,  
Ist's für mich ein Trauertag;  
Geh' dann in mein Kämmerlein,  
Trag' den Schmerz für mich allein.

Wenn ich mal gestorben bin,  
Führt man mich zum Friedhof hin,  
Setzt mir dort ein Leichenstein,  
Rosen und Bergißnichtmein.

## 245. Wie's daheim war.

F. f.

H. Wohlgemut.

Wie's daheim war, wo die Wiege stand,  
Wo der Mutter Arm dich weich umwand;  
Frag' dein eigen Herz, frag's im fremden Land,  
Ob's nicht tiefer Lust und Schmerz empfand,  
Wie's daheim einst war.

Wie's daheim war, ist ein Zauber mild,  
Ist ein farbenreiches Bild;  
Wenn ein Blick, ein Wort, wenn's dein Sehnen stillt,  
Ist es nur, weil etwas drinnen quillt,  
Wie's daheim einst war.

Wie's daheim war, find'st du's nimmermehr,  
Wandre nur auf Erden hin und her;  
Müh' und sehne dich, sehn' dich noch so sehr,  
Wird es schön, doch nimmer, nimmermehr,  
Wie's daheim einst war.

## 246. Im Walde.

G. d.

Schäffer.

Im Wald, im grünen Wald,  
Wo der Finke schlägt und der Häher schreit,  
Wo die Luft sich regt und die Welt so weit,  
Im Wald, im grünen Wald.

Im Wald, im grünen Wald,  
Wo die Frühlingsluft durch die Zweige fährt,  
Wo der süße Duft in der Blüte gärt,  
Im Wald, im grünen Wald.

Im Wald, im grünen Wald,  
Wo das Horn ertönt und der Jagd Gebraus,  
Wo die Art erdröhnt in den Forst hinaus,  
Im Wald, im grünen Wald.

Da ist es so herrlich zur Morgenzeit,  
Dann klingen die Glöcklein des Dörfleins so weit,  
Dann ist es so stille, so heimlich traut,  
Als sei eine Kirche rundum gebaut.

Dann murmeln die Wellen ein brünstig Gebet,  
In stummer Andacht die Schöpfung steht;  
Dann hebt sich ein Lüftlein so ganz von fern  
• Und wehet daher, wie der Segen des Herrn!  
(Arb.-Sängerbund.)

## 247. Sonntag auf dem Meere.

H. dis. h. fis. h.

Heinze.

Das Meer liegt glatt und atmet kaum,  
In heißer Sonnenglut;  
Nur meine Barke weckt den Schaum  
Der bläulich hellen Flut.  
Sonst ist es still, kein Windeshauch,  
Kein ferner Ruder Schlag,  
Denn Wind und Wellen feiern auch  
Der Ruhe heil'gen Tag.

Vom Felseneiland, bläulich fern,  
Schaut still ein Kirchlein her,  
Das kündet jetzt den Dienst des Herrn  
Mit Glockenklang ins Meer,  
In seinem Rahn der Fischer kniet  
In frommer Andachtsruh;  
Des Meeres fromme Welle zieht  
Dem Felseneiland zu.

Der Rahn, den kein Ruder schwenkt,  
Er folgt demselben Drang,  
Die Wolken selbst zum Felsen lenkt,  
Das tut im Meer der Klang.

(Thies-Braunschweig.)

## 248. Nixenlied.

\* F-dur. c. a. f.

B. Throse.

In unsern blauen Tiefen,  
Da lagen wir und schliefen,  
Bis uns die Sternlein riefen,  
Nun sind wir aufgewacht.  
Wir singen euch zum Preise  
Die alte Nixenweise,  
Wir singen lieb und leise,  
Wir singen die ganze Nacht.

Ihr schlanken Erdenföhne,  
In eurer Manneschöne,  
O riefen euch die Töne  
Herab in dunkle Flut. —  
Da sollt ihr Gram und Schmerzen  
Verküffen und verschmerzen;  
Es brennt auch uns im Herzen  
So liebeheiß das Blut.

Und wenn aus heißen Quellen  
Dich Lieb' und Lust umschweben  
Und selig in den Wellen  
Dein Herze bebt und bricht.  
In unseren stillen Räumen,  
Wo Glück und Liebe säumen,  
Da kannst du selig träumen;  
O Liebster, zaudre nicht!

(Arb.-Sängerbund.)

## 249. In der Kirichenblüt'.

\* E-dur. h. gis. e.

B. Throse.

Draußen am Platz in der Kirichenblüt'  
Beim Bronnen hat mich geherzt mein Schatz,  
Nicht zu singen und sagen!

Ach, wie herrlich, wie herrlich im Sonnenschein  
 Tauchte der Quell! Daß Gott dich behüt',  
 Trink ihn, selige Rirschenblüt',  
 Samt der Sonne ins Herz, ins Herz hinein;  
 Goldene Früchte wirst du tragen,  
 Wo draußen am Platz in der Rirschenblüt'  
 Beim Bronnen mich hat geherzt mein Schatz.  
 Nicht zu singen und sagen!

Draußen am Platz hat mit wogender Brust  
 Beim Bronnen mich innig geherzt mein Schatz.  
 Nicht zu singen und sagen!

Ach, wie wonnig, wie wonnig im Abendglanz  
 Sangen die Vögel inmitten der Lust,  
 Sangen von seliger Liebeßlust  
 Und von fröhlichem, fröhlichem Hochzeitstanz  
 Und noch viel schöneren Zukunftstagen,  
 Da draußen am Platz, wo mit wogender Brust  
 Beim Bronnen mich hat geherzt mein Schatz.  
 Nicht zu singen und sagen!

(Arb.-Sängerbund.)

## 250. Blumenparade.

\* B-dur. f.

Br. Dost.

Mit klingendem Spiel und Fahnen,  
 Den Stab in seiner Hand,  
 Der Feldherr kommt gezogen,  
 Der Frühling, der Frühling herein ins Land.  
 Es stehen geschart die Rosen,  
 Ein prachtboll duftiges Chor,  
 Die Lilien heben die Schwerter,  
 Die Tulpen, die Tulpen die Becher empor.  
 Die Feldmusik erbrauset  
 Durch all die schimmernden Reihn,  
 Es schlagen die Nachtigallen,  
 Die Lerchen, die Lerchen wirbeln darein.



Das ist ein Klingen und Schallen,  
Ein Lärmen allerwärts,  
Und freudig präsentieret  
Vor'm Feldherr jedes Herz.

(Portius-Beipzig.)

## 251. Frühlingsglaube.

\* B-dur. d.

Ab. Uthmann.

Nun ist vorbei des Winters Toben,  
Das die Natur in Frost gebannt,  
Und alles Blühen, alles Leben  
Umfloß mit rauhem Eisgewand.  
Welch' Leben, welche Pracht und Fülle,  
Wo noch vor Wochen alles tot,  
Dort blüht und singt es  
Und rauscht und strahlt es  
Vom Morgen bis zum Abendrot.

Nur du, mein Volk, bleibst ernst und traurig  
Bei all dem Blühen, allem Sang,  
Und keine Frühlingssonne wärmet  
Dein Herz zu stolzem Tatendrang.  
Doch darfst du deshalb nicht verzagen,  
Nicht der Verzweiflung Opfer sein;  
Auch dir erstrahlt nach finstern Tagen  
Des Frühlings heller Sonnenschein!

Schon schwingt dein Geist in kühnem Fluge  
Sich zu der Freiheit lichten Höhen,  
Schon ahnst auch du des Frühlings Kommen,  
Der Menschheit endlich Auferstehn!  
Bald ist der letzte Stein gefallen  
Der stolzen Zwingsburg Thrannei,  
Bald sind die Schranken all durchbrochen,  
Die dich gehemmt, und du bist frei!

(Günther-Dresden.)

## 252. Die Zeit der Rosen.

\* As-dur. es.

Ernst Simon.

In den lauen Lenzestagen  
Wehn im Wald die Lüfte weich,  
Vögelchen singen, Drosseln schlagen,  
Busch und Baum stehn blütenreich.  
Und der Schwan zieht leise, leise,  
Auf dem Weiher seine Kreise,  
Dem die Welle silbern schwellt.  
Zeit der Düfte, Zeit der Rosen,  
Wo die Lüfte lauer kosen,  
Sprich, was all dein Vöckchen soll.

Und die Jungfrau, schön und wonnig,  
Schlank an Wuchs, an Gliedern fein,  
Morgenfrisch und lenzessonnig,  
Schreitet leicht geschürzt waldein.  
O, von zwanzig Sommern hangen  
Glut und Lust ihr auf den Wangen,  
Sinnig lacht der Mund dazu.  
Zeit der Düfte, Zeit der Rosen,  
Wo die Lüfte lauer kosen,  
Sie ist just so schön wie du.

Und vom Strauche Ros' um Rose  
Bricht sie mit der weißen Hand,  
Mischt sie leise, flicht sie lose,  
Schlingt darum ein duftig Band.  
Küßt sie dann mit heißem Sehnen,  
Ach, und lächelnd unter Tränen,  
Flüstert seinen Namen sie.  
Zeit der Düfte, Zeit der Rosen,  
Wo die Lüfte lauer kosen,  
Schwändest, traute, du doch nie.

(Portius-Leipzig.)

\* A-dur. e.      253. **Wanderlied.** R. Schumann.

Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein,  
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein,  
Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus,  
Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus.

Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn,  
Es treibt sie durch Länder und Meere zu gehn,  
Die Woge nicht hastet am einsamen Strand,  
Die Stürme sie brausen mit Macht durch das Land.

Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht,  
Und singt in der Ferne ein heimatlich Lied,  
So treibt es den Wanderer durch Wälder und Feld,  
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt.

Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer,  
Sie flogen von Fluren der Heimat hierher;  
Da duften die Blumen vertraulich um ihn,  
Sie trieben vom Lande die Lüfte dahin.

Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus,  
Die Blumen, die pflanzt er der Liebe zum Strauß,  
Und Liebe, sie folgt ihm, sie geht ihm zur Hand,  
So wird ihm zur Heimat das ferneste Land.  
(Peters-<sup>Leipzig</sup>.)

254. **Wenn zweie sich gut find.**

B. d. b. f. b.

Kremsier.

Kein Graben so breit,  
Keine Mauer so hoch,  
Wenn zweie sich gut find,  
Sie treffen sich doch.  
Kein Wetter so schlecht  
Und zu schwarz nicht die Nacht,  
Wenn zweie sich seh'n woll'n,  
Es wird schon gemacht.

Es gibt wohl noch Mondschein,  
Es scheint wohl ein Stern,  
Es gibt wohl ein Lichtlein,  
Gibt wohl 'ne Latern'!  
Es gibt ja noch Leitern,  
Zu schmal ist kein Steg,  
Wenn zweie sich gut find,  
Sie finden den Weg.

## 255. Der Bethetrunk vom Rhein.

A. e. cis. e. a.

Beschnitt.

Die Geigen kreischen, die Lust wird laut,  
Bringt Wein!

Die Hörner schmettern! O süße Braut,  
Du machst mir bittre Pein.

Ich seh dich an, wie schön bist du,  
Dein Zauber läßt mir nirgend Ruh;  
Ich seh dich an, was will ich mehr?  
Reicht mir den schäumenden Becher her!

Im Weine trinkt man Vergessenheit,

Ich segne den goldenen Wein.

Heut' tränk ich in die Ewigkeit

Verzweifelnd mich hinein.

Heut' möcht' ich nichts denken und träumen mehr,

Heut' möcht' ich, daß ich gestorben wär!

Bringt Wein!

Das schäumende Gold vom Rhein!

Ich habe kein Herz, das mein gedenkt,

Ich bin so trostlos allein.

Ich habe kein Auge, das an mir hängt

Wie brennender Sonnenschein.

Das drückt mich nieder, das reißt mich um,

Mein Herz schreit laut, mein Mund bleibt stumm,

Bringt Wein!

Es muß vergessen sein!

Ich trinke ein flüssiges Abendrot,  
Und nachher kommt die Nacht.  
Dann ist mir so wohl, als wär ich tot  
Und hätte nie gedacht.  
Die blühende Welt mag untergehn,  
Ich kann voll Hohn in die Trümmer sehn.  
Bringt Wein!  
Den Bethetrunk vom Rhein!

(Arb.-Sängerbund.)

## 256. Zieh mit.

G. g.

Angerer.

Nun liegt ein heller Sonnenschein  
Auf Fluren und auf Stegen;  
Zieh mit mir in den Lenz hinein,  
Zieh mit, dem Glück entgegen!  
Die Lerche jubelt's überm Feld,  
In der Hede singt es der Star:  
Ich wußte ja nicht, daß die Welt  
So reich an Freuden war.

Der Förster und die Hirtenmaib,  
Sie halten sich umfängen.  
Es singt und jubelt weit und breit  
In heißem Blutverlangen.  
Und seit du dich zu mir gesellt,  
Singt's doppelt so schön der Star:  
Ich wußte ja nicht usw.

Der Schlehdorn blüht an meinem Hut;  
An meiner Brust blühst du.  
Ein Wanderbursch mit frohem Mut,  
Winkt einen Gruß uns zu.  
So hoch war nie des Himmels Zelt,  
So glänzend nie dein Haar!  
Ich wußte ja nicht usw.

## 257. Annchen von Tharau.

Es. b. g. es. es.

Silcher.

Annchen von Tharau ist's, die mir gefällt,  
 Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.  
 Annchen von Tharau hat wieder ihr Herz  
 Auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz.  
 Annchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut,  
 Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.

Räm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,  
 Wir sind gesinnt, beieinander zu stahn.  
 Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein  
 Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.  
 Annchen von Tharau usw.

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,  
 Lebtest du, wo man die Sonne kaum kennt,  
 Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,  
 Eisen und Kerker und feindliches Heer.  
 Annchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn',  
 Mein Leben schließt sich um deines herum.

## B. d. b. f. b. 258. Über die Heide.

Schent.

Über die Heide geht mein Gedanken,  
 Du kleines Mädchen, nach dir allein,  
 Über die Heide möchte ich wandern,  
 Du kleines Mädchen, bei dir zu sein.

Über die Heide flogen die Schwalben,  
 Du kleines Mädchen, sie grüßen mich von dir,  
 Über die Heide trugen die Falter,  
 Du kleines Mädchen, Antwort zu dir.

Über die Heide heulen die Winde,  
 Du kleines Mädchen, und alles deckt der Schnee,  
 Über die Heide ging einst mein Hoffen,  
 Du kleines Mädchen, ade, ade. (Thies-Braunschweig.)

A. e.      **259. Mägdlein hab' acht.**      Bretthauer.

Hörst du den Finkenschlag draußen im Hain?  
Ist das ein lichter Tag, sonniger Schein!  
Erde ist weit und breit freudvoll erwacht.  
Mägdlein, 's ist Frühlingszeit,  
Nimm dich in acht!

Jägerbursch, lieberfüllt, streift im Geheg',  
Pirschet auf Edelmild drunten am Steg.  
Horch, wie das Käuzchen schreit, lausch' mit Bedacht.  
Mägdlein, 's ist Frühlingszeit usw.

Audud ruft sonder Zahl; hei, wie das schallt!  
Vier-, fünf-, sechs-, siebenmal gibt es der Wald.  
Wie ist mein Lieb noch weit, 's Dirnelein lacht.  
Mägdlein, 's ist Frühlingszeit usw.

(Bartels-Braunschweig.)

\* A. e.      **260. Mei Bua.**      Volkslied.

A Biadl, a g'späßigs, hat mei Bua auf mi g'macht,  
Dös hat er mi zug'steckt beim Fensterln auf d' Nacht:  
Du alloa bist mei Freud', bist mei Leben, mei Gott,  
Und wenn's ma nit load' tät, i bufferlt di z' Tod.

Drauf sagt sie: Mei Schazerl, mi is grad wie dir,  
Und wenn i a sterb'n müßt, i kennt nix dafür,  
Und glaub mir, das Bufferln, Bua, is ja kei Sünd'.  
Du darfst di nit fürchten: i stirb nit so g'schwind.

(Renner-Regensburg.)



## Inhalts-Verzeichnis.

(Nach Textanfängen geordnet.)

### A

	Nr.
Ach du klarblauer Himmel . . . . .	76
Annchen von Tharau ist's, die mir . . . . .	257
A Diabl, a g'spaßig's, hat mei Bua auf mi g'macht . . . . .	260
Als einst ich von dir Abschied nahm . . . . .	181
Als ich ein kleines Kind noch war . . . . .	146
Am Brunnlein war's, wo ich dir heimlich . . . . .	162
Am Brunnen vor dem Tore . . . . .	75
Am Ort, wo meine Wiege stand . . . . .	86
Am Waldrand steht ein Tannenbaum . . . . .	110
An eines Bächleins Rande . . . . .	159
Auf dunklem Waldesteiche schwimmt einsam . . . . .	193
Auf, Freunde, laßt das Lied erklingen . . . . .	30
Auf, Sozialisten, schließt die Reihen . . . . .	11
Aus der Jugendzeit flingt ein Lied . . . . .	77
Aus fernen, längstvergangnen Tagen . . . . .	60

### B

Bald prangt, den Morgen zu verkünden . . . . .	230
Bet' und arbeit'! ruft die Welt . . . . .	5
Blümlein, du holdes, was prangst du . . . . .	205
Brüder, laßt uns lustig sein, hier beim Wein . . . . .	50

### D

Da unten ist Frieden . . . . .	210
Das Banner hoch! Laßt frei im Winde . . . . .	43
Das heilige Feuer schüren wir . . . . .	15
Das Kindlein will nicht schlafen . . . . .	68
Das Meer erglänzte weit hinaus . . . . .	172



	Nr.
Das Meer liegt glatt . . . . .	247
Das Wandern ist des Müllers Lust . . . . .	58
Deine Wälder hör ich rauschen . . . . .	191
Der Abend sinkt, in dunklen Nebelschleiern . . . . .	179
Der Bach ist so trübe, kein Sonnenschein . . . . .	170
Der Bäume weißer Flockenschaum . . . . .	52
Der Frühling ging zu Ende . . . . .	24
Der Lenz erwacht! Laulinde Lüfte . . . . .	224
Der Schäfer putzte sich zum Tanz . . . . .	176
Die Abendglocken rufen . . . . .	117
Die Umsel schlug im Wald . . . . .	157
Die Blümlein, sie schlafen . . . . .	197
Die Erde ist zum Licht erstanden . . . . .	22
Die Frühlingssonne steigt herauf . . . . .	70
Die Geigen kreischen . . . . .	255
Die Herzen ruhn, die Blumen schlafen . . . . .	152
Die ihr auf harter Erde haust . . . . .	19
Die Lerche war's, nicht die Nachtigall . . . . .	18
Die linden Lüfte sind erwacht . . . . .	116
Die Menschen, die nur im Genuß . . . . .	10
Die Sonne leuchtet, der Frühling blüht . . . . .	51
Die Sonne sinkt hinab . . . . .	9
Die stille Wasserrose . . . . .	148
Dort ist so tiefer Schatten . . . . .	209
Draußen am Platz . . . . .	249
Drauß ist alles so prächtig . . . . .	126
Drei Zigeuner fand ich einmal . . . . .	95
Du Hain voll kühler Schatten . . . . .	177
Durch die Welt ist er gezogen . . . . .	44



Ein gar so eigen Frühlingslied . . . . .	227
Ein heil'ger Fried' auf Wald und Flur . . . . .	151
Ein heimlich süßes Rauschen . . . . .	87
Ein Kirchlein steht im Blauen . . . . .	144

	Nr.
Ein Vöglein sang im Lindenbaum . . . . .	166
Empor zum Licht! Es wich die Nacht . . . . .	29
Erschollen sind des Winters Schrecken . . . . .	238
Es haben zwei Blümlein geblühet . . . . .	81
Es ist ein Brunnlein geflossen . . . . .	234
Es kehrt aus der Fremde ein Spielmann . . . . .	84
Es kräuselt die schimmernde . . . . .	53
Es legt im Busch und grünen Wipfel . . . . .	190
Es liegt ein Weiler fern im Grund . . . . .	118
Es rauscht der Wald, der Menschen Stimmen . . . . .	192
Es schwebt durch meine Seele . . . . .	135
Es schwimmt beim schwarzen Felsen . . . . .	203
Es stand meine Wiege im niedrigen Haus . . . . .	6
Es steht eine Lind' im tiefen Tal . . . . .	54
Es taget vor dem Walde . . . . .	105
Es war ein kreuzfideles Haus . . . . .	49
Es zieht ein Bursch in die Welt hinaus . . . . .	174
Es zieht ein Spielmannsknab . . . . .	139
Es zieht nach meiner Heimat . . . . .	178

§

Finster dort drunten ist's . . . . .	211
Flieg her, flieg hin, Waldbögelein . . . . .	243
Freiheit wohnt auf Bergen . . . . .	45
Frendig treten wir zusammen . . . . .	149
Frisch auf, mein Volk, mit Trommelschlag . . . . .	4
Frühlingslieder tönen wieder . . . . .	27
Frühmorgens zieh ich aus dem Thor . . . . .	50
Für Recht und Wahrheit will ich streiten . . . . .	232

§

Gegrüßt sei mir du grüner Wald . . . . .	235
Grüßend durch die Morgenröte . . . . .	35
Guten Abend, gut Nacht . . . . .	183

§

	Nr.
Hab oft im Kreise der Lieben . . . . .	128
Heil'ge Nacht, du sinkst nieder . . . . .	103
Heil'ge Nacht, o gieße du . . . . .	111
Heiter, mein liebes Kind . . . . .	112
Hier unter der Linde . . . . .	233
Hier, wo das Meer wie Spiegel so glatt . . . . .	182
Hinaus, ihr Brüder! Aus Nacht und Not . . . . .	33
Hinaus, ihr freien Sänger . . . . .	31
Hinaus in weite Ferne . . . . .	37
Hinaus zum grünen Hain . . . . .	189
Hörst du den Finkenschlag . . . . .	259
Hört ihr nicht den Ruf . . . . .	88
Hoch vom Himmel droben . . . . .	136
Hoho! du stolzes Mädel . . . . .	129
Horch, die alten Eichen rauschen . . . . .	48
Horch, horch, welch Klirrklang . . . . .	21
Horch, was kommt von draußen . . . . .	244

§

Ich grüße dich in stiller Nacht . . . . .	169
Ich hatt' wohl einen braunen Schatz . . . . .	202
Ich kenne ein Häuschen am grünen Rhein . . . . .	168
Ich kenn' ein Thal, so wunderschön . . . . .	72
Ich poche laut an niedre Türen . . . . .	39
Ich wandre in die weite Welt . . . . .	46
Ich warte dein . . . . .	42
Ich weiß ein altes, altes Lied . . . . .	240
Ich weiß ein Blümlein . . . . .	97
Ich weiß ein Mädchen . . . . .	123
Ich weiß eine purpurne Blüte . . . . .	12
Ich weiß, es kommt mein Stündchen . . . . .	38
Ich wollt', ich könnte schweifen . . . . .	55
Jetzt gang i ans Brünnele . . . . .	156
Ihr roten, roten Ranfröslein . . . . .	107
Im Gliederbusch ein Böglein saß . . . . .	195

	Nr.
Im Holderstrauch . . . . .	145
Im Krug zum grünen Kranze . . . . .	106
Im Thal eine Hütte . . . . .	154
Im silbernen Mondlicht wallte der Rhein . . . . .	66
Im Sonnenschein liegt mein Alt-Kentucky-Heim . . . . .	167
Im stillen, dunklen Kämmerlein . . . . .	28
Im Wald, im grünen Wald . . . . .	246
In den lauen Lenzestagen . . . . .	252
In der Erinnerung traumverloren . . . . .	150
In einem kühlen Grunde . . . . .	133
In unsern blauen Tiefen . . . . .	248

## R

Sehr ich heim aus fernen Landen . . . . .	90
Sein Feuer, seine Kohle . . . . .	171
Sein Graben so breit . . . . .	254
Stennt ihr die Kraft . . . . .	194
Kommt, ihr Sänger all . . . . .	207

## S

Sange tren und frisch gesungen . . . . .	14
Sauter rauscht der Wiesenbach . . . . .	221
Seis in vergangener Nacht . . . . .	161

## M

Mädchen mit dem roten Mündchen . . . . .	188
Majestätisch wog' und schalle . . . . .	220
Meine Mutter hat's gewollt . . . . .	237
Mein Herz ist voll Lieder . . . . .	85
Mein Herz, in dich auf . . . . .	59
Mein Liebster schied von mir . . . . .	180
Mein Schiffein treibt inmitten . . . . .	119
Mit klingendem Spiel . . . . .	250
Müde senkt die Nacht sich nieder . . . . .	204

**N**

Nr.

Nach der Heimat möcht' ich wieder . . . . .	83
Nacht, o Nacht, du süße Nacht . . . . .	138
Nicht verzagt im Kampf . . . . .	17
Noch vom Schlummer sanft umfassen . . . . .	82
Nun bricht aus allen Zweigen . . . . .	120
Nun hüpfst der Bergbach wieder . . . . .	222
Nun leb wohl, du kleine Gasse . . . . .	47
Nun liegt ein heller Sonnenschein . . . . .	256
Nun ist vorbei des Winters . . . . .	251
Nun zu guter Letzt geben wir . . . . .	137
Nur in des Herzens heilig ernster Stille . . . .	67

**O**

O Eintracht, holde Eintracht . . . . .	1
O laß mich hinaus . . . . .	199
O Mutter, gib mir deinen Segen . . . . .	99
O Schutzgeist alles Schönen . . . . .	2
O Täler weit, o Höhen . . . . .	113
O wann fährst du zurück . . . . .	101
O wie herbe ist das Scheiden . . . . .	158
O wie herrlich strahlet heut . . . . .	241
O wie lüde kommt die Nacht . . . . .	64
Oft geht an schönen Frühlingstagen . . . . .	198

**R**

Rosenstod, Holderblüt' . . . . .	131
Rotharig ist mein Schägelein . . . . .	104
Ruhe sanft in kühler Erde . . . . .	216

**S**

Sänger herbei . . . . .	187
Sah ein Knab' ein Röslein stehn . . . . .	134
Schaberl klein, mußt nit traurig sein . . . . .	127
Schau ich empor zum Bild . . . . .	160

	Nr.
Schlaf in guter Ruh . . . . .	223
Schließ auf, schließ auf, dein Herz der Liebe . . .	200
Schön ist's dort im trauten Tale . . . . .	201
Schon die Abendglocken klangen . . . . .	73
Schwebt, ihr Töne, zu ihr nieder . . . . .	40
Sei gegrüßt, du Maiensonne . . . . .	109
Sei uns gegrüßt, du Weserland . . . . .	132
Seid gegrüßt, Genossen . . . . .	226
Sehe mir nicht, du Grobian . . . . .	165
Sie standen in Norweg's Feld . . . . .	36
Sonntag ist's! In allen Wipfeln . . . . .	100
Sooft der Reif von allen Bäumen . . . . .	41
So sei gegrüßt vieltausendmal . . . . .	228
Soviel der Mai auch Blümlein . . . . .	140
Spinn, spinn, meine liebe Tochter . . . . .	102
Still wird's auf der weiten Erde . . . . .	93
Stoß an, Genossen, stoß an! . . . . .	8
Stumm schläft der Sänger . . . . .	214
Süße, sehnsuchtsvolle Lieder . . . . .	89

**T**

Trau nicht den Frühlingstagen . . . . .	79
Tief ist die Mühle, der Berg verschneit . . . .	94

**U**

über die Heide geht . . . . .	258
übers Jahr, mein Schatz, übers Jahr . . . .	143
Und legt ihr zwischen mich und sie . . . .	121
Unter allen Wipfeln ist Ruh' . . . . .	215

**V**

Verlassen, verlassen, verlassen bin i . . . .	125
Vormwärts in die weite Welt . . . . .	147

W

Nr.

Wach auf, du goldnes Morgenrot . . . . .	23
Wacht auf! Verdammt dieſer Erde . . . . .	25
Warum biſt du ſo ferne . . . . .	142
Was blüht du, Baum? Was prangſt du ſo? . . . . .	218
Was die Welt morgen bringt . . . . .	130
Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen . . . . .	108
Was klingt ſo herrlich . . . . .	236
Was raſchelt in dem Graſe dort? . . . . .	69
Was ſingt es und klingt es . . . . .	155
Was ſummt und klinget . . . . .	80
Was zittert nie am Herrſcherthron . . . . .	3
Weine nicht! . . . . .	213
Wem bring' ich wohl das erſte Glas . . . . .	208
Wenn das Rheingold in der Sonne glüht . . . . .	124
Wenn der Lenz beginnt . . . . .	122
Wenn der letzte Strahl am Himmel verglöh't . . . . .	91
Wenn die Schwalben heimwärts ziehn . . . . .	65
Wenn die Sonne die goldenen Funken . . . . .	32
Wenn man, wie wir, zu Felde zieht . . . . .	175
Wenn nach des Winters dunklen Tagen . . . . .	239
Wenn ſich zwei Herzen ſcheiden . . . . .	186
Wenn's Mailüſterl weht . . . . .	92
Wenn trüb das verlöſchende letzte Rot . . . . .	164
Wenn vom Frühlingsglanz umfloſſen . . . . .	26
Wer für die Freiheit iſt geſtorben . . . . .	16
Wer hat das erſte Lied erdacht . . . . .	163
Wer hat dich, du ſchöner Wald . . . . .	78
Wieder erwacht ſind das Licht und die Wärme . . . . .	34
Wieder iſt ein Tag vollbracht . . . . .	96
Wie biſt du herrlich, deutſcher Rhein . . . . .	231
Wie ein ſtolzer Adler ſchwingt ſich auf das Lied . . . . .	141
Wie ein Böglein möcht' ich fliegen . . . . .	114
Wie hab' ich ſie geliebt . . . . .	115
Wie heißt König Ringangs . . . . .	185
Wie jagt das Herz nach tauſend Dingen . . . . .	57

	Nr.
Wie Krater der Hölle speit riesige Massen . . .	18
Wie liegt so traumverloren . . . . .	98
Wie um rote Rosen sanft der Zephyr zieht . . .	219
Wie sie so sanft ruhn . . . . .	212
Wie über Nacht ist nun gekommen . . . . .	20
Wie's daheim war, wo die Wiege stand . . . .	245
Willkommen, o seliger Abend . . . . .	229
Wir saßen am sonnigen Morgen . . . . .	74
Wo a' kleinz' Hüttle steht . . . . .	242
Wo den Himmel Berge kränzen . . . . .	153
Wo der goldgelbe Weizen am höchsten steht . .	61
Wo des Duro Wellen fließen . . . . .	63
Wogender, grüner Rhein . . . . .	206
Wohl schön ist's, wo im fernen Süd' . . . . .	62
Wohl über Tal und Hügel hin . . . . .	173
Wohl war es eine Seligkeit . . . . .	184
Wohlan, du wackre Sängerschar . . . . .	217
Wohlan, wer Recht und Wahrheit . . . . .	7
Wohlauf noch getrunken . . . . .	253
Würziger Hauch durchweht die Blüthenwipfel .	225

### 3

Zu eng war mir das Vaterhaus . . . . .	71
Zu Straßburg auf der Schanz . . . . .	196







